Anzeigen in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

Abendpost

Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 35,000.

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 24. März 1892. — 5 Uhr-Ausgabe. 4. Jahrgang. — No. 71.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Romantik des Austernfischerlebens.

Tasley, Va., 24. März. Zu einer wüthenden Schlacht ist es zwischen den Austernleuten in der Chesapeake-Bai gekommen. Vor mehreren Jahren belegte eine Anzahl Personen, die im County Accomak wohnen, einen großen Austernstrich im Pekone-Sund zum Austernzüchten. Die Austernleute auf der benachbarten Insel Tangier behaupteten, Erstere hätten das Gesetz übertreten, indem sie ein natürliches Austerngehege belegt hätten. Die Gerichte entschieden in der That gegen die Austernzüchter, welche nun Vorkehrungen trafen, aus „ihrer" Reservation alle Austern zu entnehmen. Das reizte die Insulaner auf's Höchste, und sie beschlossen, es auf alle Fälle zu verhindern. Zwei Schaluppen mit etwa 75 Mann fuhren nach der Stelle, wo die Austern gefischt wurden, und fanden 12 Schooner bei diesem Geschäft vor; ganz nahe dabei befand sich eines der Polizeiboote von Virginien, um diese Austernfischer auch zu beschützen.

Der Befehlshaber der Staatspolizei befahl den Insulanern, sich fernzuhalten, und als sie sich darum nicht kümmerten, eröffnete er mit seinem Geschütz Feuer auf sie. Die Insulaner waren mit Flinten bewaffnet, und bald wurde das Feuern allgemein. Auch die Austernfischer feuerten Salve auf Salve in die Insulaner hinein, welche sich endlich aus dem ungleichen Kampfe zurückzogen. Während des Treffens wurde Capitän Thomas Dies, der Befehlshaber eines der Austernfischerboote, getödtet, und mehrere Insulaner wurden leicht verwundet. Die ganze Bevölkerung der Insel Tangier schaute dem Kampfe zu; viele der Frauen wurden ohnmächtig, und die Kinder rannten kreischend am Gestade hin und her. Große Aufregung herrschte noch die ganze Nacht hindurch auf der Insel. Die Kampfstimmung ist jetzt erst recht erwacht, und man fürchtet noch Schlimmeres.

Eines Richters Ehekrieg.

Sioux City, Ja., 24. März. Richter Greenwalt ließ gestern seine eigene Gattin verhaften und sich vorführen, und zwar unter der Beschuldigung, daß sie geisteskrank sei. Obgleich es hier ein ganz schönes Gefängniß giebt, überwies der Richter seine Gattin dem Gefängniß in Lemars, das 20 Meilen entfernt ist. Wenn er aber glaubte, nunmehr seine Frau losgeworden zu sein, so war Se. Ehren ganz gewaltig auf dem Holzwege. Unterwegs nämlich überwältigte die Frau den Constabler, der sie nach Lemars zu bringen hatte, fuhr in dem betr. Einspänner auf eigene Hand zur Stadt zurück und schlug hier bei ihren Freunden und dem allgemeinen Publikum Lärm. Bürger, welche ihre Mittheilungen hörten, verpflichteten sich, dafür zu sorgen, daß der Richter wegen Amtsmißbrauchs abgesetzt werde. Frau Greenwalt hat ihren Mann im Verdacht, daß er in eine Schullehrerin, welche er als Kostgängerin in das Haus genommen hatte, verliebt sei. Als er jüngst heimkam, prügelte sie ihn unbarmherzig durch, und er entschloß sich darauf, sie auf dem genannten Wege „abzuschieben".

Wichtiger Gesetzentwurf.

Columbus, O., 24. März. Das Unterhaus der Staatslegislatur nahm heute die Llewellyn'sche Vorlage zum Schutz der organisirten Arbeiter an.

Dieselbe bestimmt, daß die Entlassung von Arbeitern wegen bloßer Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft oder irgendwelcher Verbindung mit einer solchen als Vergehen betrachtet und mit einer Geldstrafe von $500 und 1 Jahr Haft für das erste Mal belegt werden soll.

Die Wahlen in Japan.

Vancouver, B. C., 24. März. Postnachrichten zufolge, die mit dem Dampfer „Empreß of India" gestern hier eingetroffen sind, ergeben die neuesten Wahlberichte in Japan eine verstärkte Mehrheit gegen die Regierung. Die derzeitige politische Haltung vieler Legislaturmitglieder ist übrigens so unbestimmt, daß sich erst beim Zusammentritt des Hauses die wahre Stärke der Opposition feststellen lassen wird. Zu furchtbaren Unordnungen kam es während der Wahlen in Plondok; in den dortigen Straßenkämpfen wurden viele Personen getödtet. Graf Sto, der Vater der constitutionellen Regierung in Japan, hat seinen Posten als Kronrathspräsident, trotz aller Abmahnungen seitens des Mikados, niedergelegt, und man glaubt, daß er beabsichtige, eine neue Partei zu bilden.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Russia von Hamburg.
Boston: Catalonia und Lake Superior von Liverpool.
Philadelphia: Lord Gough von Liverpool; Manitoba von Glasgow.
Liverpool: Runic von New York.
Southampton: Saale, von New York nach Bremen.
Amsterdam: Edam von New York.
Genua: Fulda von New York.
Bremen: Aller von New York; Oldenburg von Baltimore.

Abgegangen:

Southampton: Havel, von Bremen nach New York.
Hamburg: Scandia nach New York, über Havre.

Beendete Ministerkrise.

Caprivi bleibt noch Reichskanzler

Aber wie lang?!

Berlin, 24. März. Das preußische Cabinet, das aus dem Leim gegangen war, ist im Wesentlichen wieder zusammengezimmert, und auch die Reichsregierung ist wenigstens vorläufig wieder ein wenig gefestet. Graf von Eulenburg hat das Amt des preußischen Ministerpräsidenten endgiltig angenommen, und an Stelle von Zedlitz-Trützschler ist Dr. Bosse, bisher Staatssecretär im Reichsjustizamte, preußischer Cultus- und Unterrichtsminister geworden.

Caprivi bleibt Reichskanzler und zugleich preußischer Minister des Auswärtigen; er wird sich also in der sonderbaren Stellung befinden, daß er als Kanzler in Reichssachen die oberste Leitung nächst dem Kaiser hat und gleichzeitig in preußischen Angelegenheiten dem Grafen von Eulenburg als Ministerpräsident untergeordnet ist. Man glaubt übrigens nicht, daß Caprivi das Kanzleramt länger behalten werde, als er es in Anbetracht des Gesundheitszustandes des Kaisers für nothwendig hält, und daß seine Amtszeit nur noch wenige Monate dauern werde.

Der Kaiser hat an den Grafen Zedlitz, den ausscheidenden Cultus- und Unterrichtsminister, einen eigenhändigen Brief geschrieben, welcher in der huldvollsten Sprache gehalten ist, tiefes Bedauern über den Verlust seiner Dienste äußert und die Hoffnung ausspricht, daß er seine Dienste stets dem Land zur Verfügung stellen würde.

Der Wechsel im Ministerium hat aber die Spannung noch nicht sehr vermindert. Die Ultramontanen sind anhaltend mürrisch und zornig, und die Sprache, welche einige ihrer Häupter führen, bleibt nicht viel hinter persönlicher Beleidigung des Kaisers zurück, obgleich sie statt seiner vorsichtshalber immer „die Regierung" nennen. Sie erklären geradezu, sie seien ehrlos getäuscht worden, und die Regierung habe unter falschen Vorspiegelungen ihre Unterstützung für Maßnahmen erlangt, die ohne ihre Stimmen nicht hätten durchgeführt werden können. Auch drohen sie mit Vergeltung und geloben, fortan unerbittliche und standhafte Gegner der Regierungspolitik zu sein.

Solche extreme Auslassungen scheinen wieder andererseits eine lebhafte Gegenströmung gegen den Ultramontanismus hervorzurufen, und man spricht bereits von Gesetzentwürfen zur Einschränkung dessen, was die Protestanten den angreifenden und übergreifenden Geist der römischen Kirche nennen. Man glaubt indeß nicht, daß der Kaiser selber eine derartige Gesetzgebung unter den jetzigen Verhältnissen begünstigen würde.

Berlin, 24. März. Es wird mitgetheilt, daß zum Nachfolger Dr. Bosse als Staatssecretär im Reichsjustizministerium Hr. von Puttkamer ernannt sei.

Arbeiternoth in Schlesien.

Breslau, 24. März. Alle Eisenbahnwerkstätten in Schlesien sind außer Betrieb, da es an Arbeit fehlt. Man will, um wenigstens etwas Linderung der Noth zu schaffen, ältere und verheirathete Männer einen Tag jede Woche beschäftigen. In vielen Kohlengruben stockt der Betrieb ebenfalls, oder die Förderung ist bedeutend vermindert worden. Anfangs glaubte man, diese Betriebseinstellungen würden nur zwei Wochen dauern, aber gerade aus den Linderungsmaßregeln schließt man, daß der Nothstand viel länger dauern werde.

Der Behringssee-Streit.

London, 24. März. Es verlautet, daß der „War Spite", das Flaggenschiff des Contreadmirals Hotham, vom britischen Pacific-Geschwader, sich bereits auf dem Wege nach der Behringssee zu befinde, mit dem Auftrag, canadische Robbenschläger, welche in der nächsten Zeit durch amerikanische Bundesschiffe — infolge der Nichterneuerung des britisch-amerikanischen "modus vivendi" — belästigt werden sollten, wirksam zu beschützen.

Die ganze Presse bespricht die Behringssee-Frage an erster Stelle. Der liberal-radicale „Star" sagt: Lord Salisbury habe sich 1891 von Blaine unterkriegen lassen und habe das volle Recht, diesmal sich nicht wieder dazu gebrauchen zu lassen, einem Ring von Robbenschlags-Unternehmern, welche Einfluß beim amerikanischen Congreß hätten, in die Hände zu arbeiten.

Andere Blätter weisen ganz kühl darauf hin, daß die amerikanische Regierung wieder einmal Selbstreclame wegen der kommenden Präsidentenwahl zu machen habe, und daß man diesem Umstand Vieles zugute halten müsse. Jedenfalls aber, sagen sie, werde sich Großbritannien durch noch so weitgehende Drohungen die Erneuerung des zeitweiligen Uebereinkommens nicht abzwingen lassen.

Auch ein „Zwischenfall".

Paris, 24. März. Frankreich weigert sich, Entschuldigung oder Genugthuung für die Verhaftung zweier Engländer aus guter Familie zu leisten, welche bei den Wettrennen zu Anteuil unter der Beschuldigung des Taschendiebstahls verhaftet wurden.

Bahnkatastrophe.

San Salvador, 24. März. Gestern entgleiste zu Sonsonate, 50 Meilen von hier, ein Bahnzug, wo 13 Personen getödtet, und 31 verletzt wurden. Die Katastrophe ist die furchtbarste ihrer Art, die je in Centralamerika vorgekommen ist.

Für die Herbstmanöver.

Berlin, 24. März. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal ist gestern, als Chef der 4. Armee-Inspection, welche das 3. und 4. preußische Corps, die beiden bayrischen Corps und das württembergische (13.) umfaßt, nach München abgereist, um mit dem bayrischen Kriegsminister die Pläne für das große Herbstmanöver in der Pfalz auszufertigen.

Telegraphische Notizen.

— Heute ist in Wien Bettina Rothschild gestorben.

— Jetzt heißt es, Kaiser Wilhelm leide nicht an einem Lungen-Windgeschwulst, sondern an einem leichten Grippeanfall. Dr. Leuthold hat ihn in Behandlung.

— In Rom ist das Gerücht verbreitet, der deutsche Kaiser habe die preußische Schulvorlage deswegen fallen lassen, weil der Papst den Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, nicht habe zum Cardinal machen wollen.

— Das Städtchen Immenhausen in der Nähe von Kassel brannte größtentheils nieder; an die 100 Häuser wurden ein Raub der Flammen, und weit über 1000 Menschen sind obdachlos.

— Die gesammte preußische Presse spricht sich gegen die mögliche Trennung der Aemter des Reichskanzlers und des preußischen Premierministers aus und sagt, Caprivi sollte entweder beide Aemter behalten oder beide aufgeben.

— Das britische Unterhaus hat gestern die Vorlage betreffs des Achtstundengesetzes für Grubenarbeiter, wovon etwa 480,000 Männer und 48,000 Knaben betroffen werden, in zweiter Lesung mit 270 gegen 160 Stimmen abgelehnt.

— Die Pariser Polizei soll in einem von Anarchisten bewohnten Hause im Viertel St. Denis eine regelmäßige Bombenfabrik entdeckt haben, nebst Dynamitvorräthen und Lunten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Bei einer anderen Haussuchung soll bemerkt worden sein, daß die Thüre durch einen elektrischen Draht — welcher von der Polizei rechtzeitig durchschnitten wurde — mit einer Höllenmaschine in Verbindung stand, um Haussuchern einen warmen Empfang zu bereiten.

— Zu wiederholten Unruhen kam es in der Hebourn-Kohlengrube in der englischen Grafschaft Durham, weil die Maschinisten sich weigerten, sich den Strikern anzuschließen. Würden die Maschinisten, denen die Besorgung der Grubenpumpen obliegt, den Strike mitmachen, so würden die Gruben in kurzer Zeit unter Wasser gesetzt sein, und die Arbeiter glauben, daß die Arbeitgeber lieber die geplante Lohnherabsetzung aufgeben, als es dahin kommen lassen würden.

— Von Omatonna, Minn., wird gemeldet, daß in den Maschinenräumen der „Omatonna Packing Co." ein Ventil explodirte, wobei der Präsident der Gesellschaft, R. J. Schäfer, und der Aufseher Peter Knapp schwer durch kochendes Wasser verletzt wurden, Letzterer wahrscheinlich tödtlich.

— Während die Frau von John Doppelheimer in Aurora, Jll., einen Abendbesuch bei einer Nachbarin machte, spielten ihre fünf zurückgelassenen Kinder mit Feuer, und dabei verbrannten die Kleider des einen Kindes, und es trug tödtliche Wunden davon.

— Ueber Minneapolis kommt die Meldung, daß der große Strike an der Canadischen Pacificbahn schon wieder beigelegt ist. Die Lohnfrage wurde einem Ausschuß der Brüderschaft der Locomotivführer zur Erledigung anheimgestellt.

— Aus St. Paul wird gemeldet: Zu Bonniwells Mills, Minn., brannte das Wohnhaus von Chadron Kennedy vollständig nieder, und das 4jährige Töchterlein rettete mit merkwürdiger Geistesgegenwart ihr jüngeres Schwesterchen aus dem brennenden Hause und machte die Eltern, die sich eine Strecke entfernt befanden, erst auf das Geschehene aufmerksam.

— Ein 27jähriger Mann, welcher sich F. Kessing aus Chicago nannte, machte im „O'Neill House" zu St. Louis einen Selbstmordversuch — so faßt man es wenigstens auf — und verwundete sich tödtlich; er war den Tag über mit einer lüderlichen Frauensperson zusammen gewesen, der er gesagt haben soll, daß er eine Braut in No. 541 S. Clark Str., Chicago, habe. Später: Der Mann heißt Tessen und ist aus Milwaukee.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Wärmer und schön, nur ein wenig kälter im nördlichen Theile der Seegegend; südwestliche Winde.

Leset die Sonntags-Beilage der „Abendpost".

Auf frischer That ertappt.

Heute früh wurde ein Mann, der sich Thomas Sheridan nennt, in dem Augenblicke verhaftet, als er sich mit einer Beute von Cigarren im Werthe von $25 aus dem Laden von L. G. Fischer, 4 River Str., fortschleichen wollte.

Sheridan gibt an, er sei erst vor zwei Tagen aus St. Louis hiehergekommen. Die Polizei ist, nach der Art, wie der Einbruch in Fischers Laden verübt wurde, der Meinung, daß sie es hier mit einem geübten Einbrecher zu thun habe.

Zur Beachtung.

Alle für die Expedition bestimmten Zusendungen sind einfach zu richten an: "The Abendpost Co." Briefe, die anders adressirt sind, gelangen häufig erst nach mehreren Wochen in unsere Hände.

Ein zehnjähriger Detektiv.

Eine berüchtigte Ladendiebin in Händen der Polizei.

Der Kurzwaaren-Händler Edward Erickson, dessen Geschäft sich im Hause No. 1190 Milwaukee Ave. befindet, vermißte wiederholt Gegenstände, die er vor seinem Geschäftslokale ausgestellt hatte. Da es ihm nicht gelang, die Diebe festzunehmen, engagirte er einen zehnjährigen Jungen Namens J. Macensky, welcher die Aufgabe hatte, von seiner gerade gegenüberliegenden elterlichen Wohnung auf die sich vor dem Erickson'schen Laden abspielenden Vorgänge Achtung zu haben und Verdächtiges sofort dem Geschäftseigenthümer zu melden.

Am Montag Abend nun sah der Junge zwei Frauenzimmer, welche sich einige vor dem Laden von Erickson befindliche Umhängetücher aneigneten.

Er lief sofort zu Erickson hinunter und diesem gelang es, eine der beiden Diebinnen festzunehmen.

Dieselbe nannte sich Mary Schmith und ist nach Aussage von Polizisten eine berüchtigte Ladendiebin. Sie wurde heute von Richter Severson unter $800 Bürgschaft dem Criminal-Gerichte überwiesen. Von ihrer Mitschuldigen, welche sich ihrer Verhaftung zu entziehen wußte, hat man bis jetzt keine Spur.

Ein neuer Prozeß für Joseph Montag.

Den unermüdlichen Bestrebungen des Advokaten N. A. Kaufmann, dessen Office sich in dem Gebäude No. 59 N. Clark Str. befindet, ist es endlich gelungen, für seinen Clienten, den wegen Mordes verurtheilten Joseph Montag einen neuen Prozeß zu sichern. Eine diesbezügliche Entscheidung wurde gestern vom Staats-Obergericht in Ottawa abgegeben.

Die von Herrn Kaufmann in's Feld geführten Gründe waren angeblicher Irrsinn des Angeklagten und Zeugniß, welches zum Theil soweit hergestellt war, daß einem weniger findigen Advokaten wohl schwerlich gelungen wäre, auf dieses hin einen neuen Prozeß zu erlangen.

Montag, der jetzt 30 Jahre alt ist, erschoß am 4. Juni 1890 in dem Hause No. 125 N. Clark Str. seine Gattin und machte darauf einen Selbstmordversuch, der aber mißlang. Er sollte schon am 25. Mai v. J. gehangen werden, erhielt jedoch von Zeit zu Zeit einen Aufschub bewilligt.

Schrecklicher Tod eines Kindes.

Die No. 1516 Wabash Ave. wohnende Frau Alexander Mellis ließ heute Mittag ihr zweijähriges Töchterchen auf einige Minuten allein. Als sie zurückkam, fand sie das Kind, welches inzwischen mit Streichhölzern gespielt hatte, in Flammen.

Die unglückliche Kleine hatte, ehe es gelang, das brennende Kleidchen von ihrem Körper zu entfernen, bereits solche Verletzungen erlitten, daß es bald darauf starb.

Wer die „Abendpost" liest, erfährt alles Wissenswerthe, ohne sich langweilen zu müssen. Er erhält den Weizen ohne die Spreu.

Kurz und Neu.

* Der im Hause No. 22 Menden Str. wohnhafte Joseph Braun ließ heute Maggie Mitchell und Annie Strauß, beide No. 279 W. Randolph Str. wohnend, unter der Anklage verhaften, ihm $67.75 gestohlen zu haben.

* Heute Abend findet in der Vorwärts Turnhalle eine Versammlung unter den Auspicien des vor einigen Tagen gegründeten „Ungarischen politischen Clubs" statt. Die Beamten des Clubs, welcher eine unabhängige Stellung einnimmt, sind: Joseph Cohn, Vorsitzender; Julius Neumann, Sekretär, und D. Stern, Schatzmeister. Der Club verfügt angeblich über 500—600 Stimmen.

* Mathew McMahon und Benjamin Dean, jeder 16 Jahre alt, wurden heute von Richter Glennon unter einer Strafe von je $100 in's Arbeitshaus gesandt. Die Burschen hatten gestern Nachmittag in der State Str. Portemonnaies zu „ziehen" versucht.

* Edward Greene, angeblich ein Schuhmacher aus Massachusetts, wohnhaft No. 3441 State Str., wurde heute um $100 bestraft, weil er in betrunkenem Zustande Passanten beleidigt hatte.

* Tony Weiß, Tony Brown und John Hammay, alias Dombrozis, Jungen von 10—12 Jahren, wurden heute von Richter Glennon wegen eines in dem Schuhladen von Ben Leeß, No. 235 State Str. verübten Diebstahles in die Besserungs-Anstalt in Glenwood gesandt. Der 17jährige Albert Mathews, der Leiter der Bande, wurde um $20 bestraft.

* Peter Maher wurde heute um $50 bestraft, weil er der „American Expreß-Company" aus dem Bahnhofe der Lake Shore Bahn ein Packet unbekannten Inhaltes gestohlen hatte.

Unsere Budler.

Die Zeugenaussagen entsprechen nicht den gehegten Erwartungen.

Die heutige Liste der zum Verhör geladenen Zeugen lautet wie folgt: Ex-Mayor John Roche, Alderman John Powers, Harold Michaelson, John W. Woodard, Anson Gorton, Frank C. Vierling, Eduard Cullerton, P. Wall, M. B. Madden und Bauunternehmer Michael McDermott.

Durch die Einfältigkeit eines Bailiffs war statt den Alderman und Metzgermeister Michaelson ein Zeitungsmann ähnlichen Namens vorgeladen worden. Der Stadtvater hatte indeß zufälliger Weise auf anderm Wege erfahren, daß die Großgeschworenen ihn zu hören wünschen und war rechtzeitig erschienen. Der Empfang, der ihm jedoch von der Jury zu Theil wurde, dürfte ihm vielleicht seine Eile recht leid gemacht haben. Man munkelt nämlich, daß McDermott, an den die „compromittirte" Luft-Gesellschaft die Legung ihres Röhrennetzes vergeben hatte, sich im Besitze von Mittheilungen befunden habe, deren Bekanntgabe den Staatsmann von der 15. Ward ganz gewaltig verschnupft haben soll.

Gleich zu Beginn der Sitzung wurde eine Anzahl weiterer, angeblich sehr wichtiger Vorladungen erlassen, der Staatsanwalt hält die Namen seiner Zeugen indeß ängstlich geheim. So viel wurde indeß bekannt, daß sich unter ihnen W. J. Chalmers, einer der Hauptaktionäre des Druckluft-Unternehmens, befindet, jedoch nicht gefunden werden konnte, weil ihn angeblich wichtige Geschäfte außerhalb unseres County's festhalten.

Der erste Zeuge war Ald. Woodard, er wußte nichts. Der zweite war Ex-Mayor Roche; er erklärte, daß er Aktionär der „Druckluft-Company" sei und bei dem Mayor für die Durchbringung der Ordinanz gewirkt habe, weil er in der Einführung des Unternehmens eine Wohlthat für die Stadt erblickt habe. Namentlich habe er Herrn Washburn auf die kolossale Prosperität des ähnlichen Unternehmens in Paris aufmerksam gemacht. Auf's Entschiedenste bestritt der Zeuge, jemals eine Mittheilung gemacht zu haben, daß es ihm gleichgiltig sei, auf welchem Wege der Freibrief erlangt würde. Von einer Bestechung der Aldermen wußte er angeblich nichts.

Nach Entlassung dieses Zeugen wurde der Stadtvater Powers, der Theilhaber der bekannten Budlerstammkneipe „Powers & O'Brien", und angebliche Vertreter Yerkes'scher Interessen im Stadtrath, verhört. Er gab über seine Unterredung mit der Grandjury keine Auskunft, hat indeß während des Verhörs augenscheinlich so viel Schweiß vergossen, wie ein Carlsbader Kurgast bei dem ersten Bergaufstieg.

Ein Unfug, der sich in den ersten Tagen der Untersuchung unliebsam und störend bemerkbar gemacht hatte, bestand darin, daß gewisse Zeugen wenn sie den Sitzungssaal der Großgeschworenen verließen, mit ihren Nachfolgern kurze, aber hie und da recht inhaltreiche Reden führten. Dem ist heute ein Ende gemacht worden. Ein Bailiff ist an die Eingangsthür stationirt worden, dessen Aufgabe es ist, das Zuflüstern von Stichworten zwischen den Zeugen zu verhindern.

Recht auffallend ist übrigens die Aenderung, welche neuerdings in der Toilette einer Anzahl unserer Stadtväter vor sich gegangen ist.

Während diese Herren sonst wie Stutzer gekleidet, mit faustdicken Diamanten an der Brust und mit goldenen Ketten, an welche man Kühe binden könnte, umher zu stolziren pflegen, erscheinen sie jetzt in dem schlichten Gewande der Armuth. Abgegriffene Hüte, zerscheuerte Beinkleider, knopflose Röcke sogar krumm getretene Stiefel sind nichts Ungewöhnliches an ihnen.

Ald. Madden trat als dritter Zeuge auf. Er soll ziemlich wichtige Mittheilungen bezüglich des „Northern Pacific-Schwindels" gemacht haben, weigerte sich jedoch, den Berichterstattern irgend welche Mittheilungen zu machen. Mit den Worten: „Fragen Sie die Großgeschworenen was ich gesagt habe", empfahl er sich schleunigst den Neugierigen. Davis S. Wegg der Präsident der Northern Pacific Bahn, saß in der Vorhalle zum Geschworenenzimmer. Alderman Powers versuchte erfolglos ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Der Herr war sehr schweigsam. Ald. Gortons Zeugniß war angeblich bedeutungslos, und sein College Martin dürfte auch keine welterschütternden Mittheilungen gemacht haben. Dagegen erregte die Aussage des Berichterstatters Hyde bedeutendes Aufsehen. Dieser Herr beschwor, daß der vielgesuchte Herr Soule ihm gegenüber geäußert habe, daß der stadträthliche Preis für den Freibrief der Jefferson & Urban Co. $50,000 gewesen sei.

Tägliche Auflage der „Abendpost" 35,000.

* William Walber, ein junger Strolch, welcher, wie s. Zt. berichtet, vor dem Carousel in der Milwaukee Ave. den Polizisten Streber mit einem Stein zu Boden geschlagen hat, wurde heute von Richter Severson um $10 bestraft.

* Michael Shevlin, welcher, wie an anderer Stelle berichtet wird, gestern verhaftet wurde, weil er dem Fräulein May Miller an der Ecke von La Salle und Madison Str. das Portemonnaie entrissen hatte, wurde heute unter $1000 Bürgschaft dem Criminalgericht überwiesen.

Ein Streit um Kinder.

Frau Wischewitzkis Klage gegen ihren Gatten.

Frau Florence Wischewitzki, die Tochter des Pennsylvanischen Congreßmannes Ex-Richter Kelly, erschien heute vor Richter Baker, um ihren Gatten, den Dr. Lazarus Wischewitzki, auf Herausgabe ihrer drei Kinder zu verklagen.

Die Klägerin, welche sich durch ihre Bestrebungen, die Lage armer Mädchen zu verbessern, einen gewissen Ruf erworben hat, ist ungefähr 30 Jahre alt und seit sieben Jahren mit dem Doktor verheirathet. Im Jahre 1886 zog das Paar nach New York und wurde dort, da die Praxis Wischewitzkis eine nur geringe war, durch den Vater der Frau unterstützt. Später erhielt der Doktor die Stelle eines Vorstehers an einem medizinischen Institut, welche ihm angeblich $2000 pro Jahr einbrachte.

Im Jahre 1890 begann Wischewitzki seine Frau (nach deren Angabe) zu mißhandeln und zwar in einer solchen Weise, daß sie sich vor etwa Jahresfrist veranlaßt sah, ihn nebst ihren drei Kindern zu verlassen. Sie kam nach Chicago und hielt sich hier vor seinen Nachforschungen verborgen, bis es ihm im Januar d. J. gelang, ihren Aufenthalt auszuforschen. Vermittelst eines Habeas Corpus-Verfahrens setzte er es durch, daß ihm die Kinder überantwortet wurden, welche er sofort nach New York schaffen ließ. Er bestreitet, daß er seine Frau jemals mißhandelt habe und gab an, sie habe gar keine Ursache gehabt, ihn zu verlassen und sei überhaupt nicht im Stande, für die Kinder genügend zu sorgen.

Die Klägerin will nun in dem heute begonnenen Prozeß beweisen, daß ihre früheren Angaben auf Wahrheit beruhen, daß ihres Gatten Einkommen nicht so hoch ist, als er angegeben hat, und daß sie genügende Unterstützung von ihrem Vater erhält, um für die Kinder ausreichend zu sorgen.

Goldzier ist kein Candidat.

Alderman Julius Goldzier übergab heute der Presse Chicagos den folgenden offenen Brief:

„Executiv-Comite der Arbeiterpartei." (Peoples Trade and Labor Party.)

Durch die täglichen Zeitungen erfahre ich, daß Sie mich als meinen eigenen Nachfolger, als Vertreter der 22. Ward, beim City Clerk, in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften, proklamirt haben.

So sehr ich die Ehre zu würdigen weiß, welche mir durch diese ungesuchte Nomination widerfuhr, muß ich doch aus persönlichen Gründen ablehnen. Während ich dies aber thue, kann ich nicht umhin, der Partei und meinen vielen Freunden in der Ward für ihr warmes Interesse und für das große Vertrauen, welches man mir gezeigt, zu danken. Achtungsvoll,

Julius Goldzier,
Alderman 22. Ward."

Die „Abendpost" übrigens hat bereits früher schon sehr emphatisch angekündigt, daß Alderman Goldzier unter keinen Umständen Candidat für Wiederwahl sei.

Taufe im Polizeigericht.

Die Hebamme Christine Brachmann, No. 257 Milwaukee Ave., brachte gestern ein etwa acht Tage altes Kind männlichen Geschlechts in die Polizeistation an der W. Chicago Ave. Nach ihrer Angabe wurde das Kind in ihrem Hause von einem unbekannten jungen Mädchen geboren. Die Mutter machte sich aus dem Staube und ließ das Kind in den Händen der Hebamme zurück.

Richter Severson nahm heute die Taufe des im Uebrigen gesunden und kräftigen Jungens vor, wobei dieser letztere den Namen Patrick Maloney Smith erhielt. Der Clerk des Gerichtes, Hy. Hübner, fungirte bei dem feierlichen Akte als Tauf-Pathe. Patrick Maloney Smith wurde sodann dem St. Vincenz Findling-Haus zur Pflege übergeben.

Dem Criminalgericht überwiesen.

Jessie Allen, eine „Freudendame" aus einem Hause an der Clark Str., hatte sich heute Morgen vor Richter Lyon auf verschiedene Anklagen zu verantworten. Als Kläger trat ein Farmer aus Michigan Namens George Jones auf, welcher sie beschuldigte, daß sie ihn vor einiger Zeit in ihre Wohnung lockte und ihm $250, die er in seinen Ueberrock eingenäht hatte, raubte.

Obgleich Jessie die Beschuldigung energisch zurückwies und das Geld auch nicht bei ihr gefunden wurde, überwies sie der Richter unter einer Bürgschaft von $600 dem Criminalgericht. Außerdem wurde sie wegen Widerstandes gegen den Polizisten, welcher sie verhaftet hatte, um $10 bestraft.

Wie gewöhnlich.

Heute Morgen sollte, wie vor einigen Tagen ganz bestimmt behauptet wurde, der Verschwörungs-Prozeß gegen C. J. Gibson, den Sekretär des Whiskey-Trusts, zur Verhandlung kommen. Der Fall wurde auch aufgerufen, wurde jedoch wieder und zwar diesmal bis Montag verschoben. Daß an diesem, oder überhaupt einem Tage die Angelegenheit verhandelt werden wird, — das zu glauben, kann man kaum irgend Jemanden noch zumuthen.

Kein deutsches Blatt Chicagos hat auch nur den vierten Theil so viele kleine Anzeigen, wie die „Abendpost".

Da der „Abendpost" ihr jetziges Quartier schon wieder zu klein geworden ist, so wird sie demnächst das ganze fünfstöckige Gebäude

203 Fifth Ave.

für sich in Anspruch nehmen. Der Umzug erfolgt ungefähr am 1. April.

Alderman McCarthy meldet sich.

In Bezug auf die gestern in der „Abendpost" publizirten Angaben über seine Verbindung mit der Federwaagen-Ordinanz erschien heute Alderman McCarthy von der 28. Ward in unserem Redaktions-Lokal und ersuchte uns, dem Publikum mitzutheilen, daß es ihn für ehrlich halten möge, bis er im Stande sei, seine Unschuld sonnenklar zu beweisen.

Herr Zimmer aber beharrt mit anerkennenswerther Energie auf seinen Aussagen und wird sich sicherlich nicht fürchten, dieselben an maßgebender Stelle zu wiederholen. Die allein authentische Beurtheilung des ominösen „Cigarren-Kisten-Budelbriefes" steht natürlich in erster Reihe den Großgeschworenen zu.

An der Eisenbahn verunglückt.

Im County-Hospital starb heute Morgen ein Mann Namens Walter Bourne, an den Verletzungen, welche er erlitt, als er gestern Abend an der 16. Str. von einem Zuge der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn niedergefahren wurde. Bourne wohnte No. 1128 W. Lake Str.

Alle Leute kann Niemand befriedigen. Mit der „Abendpost" scheint aber die überwiegende Mehrzahl der Chicagoer Deutschen zufrieden zu sein.

Ein gefährlicher Nachbar.

Richter Woodman überwies heute Thomas Drew unter einer Bürgschaft von $800 dem Criminal-Gerichte, weil er auf seinen Wohnungs-Nachbar J. R. Labadie drei Revolverkugeln abgefeuert hatte. Die Kugeln bohrten glücklicherweise nur in die Luft Löcher.

Kläger und Verklagter wohnen im Hause No. 1020 W. Madison Straße. Es entstand aus kleinlichen Ursachen ein Streit, welcher die Mutter des Klägers veranlaßte, bei Drew zu interveniren. Dieser warf indessen die alte Frau aus seiner Wohnung und als Labadie erschien, um für die seiner Mutter angethane Unbill Genugthuung zu verlangen, feuerte Drew drei Revolverschüsse auf ihn ab.

Elektrizität überall.

„Vom nächsten Monat ab wird ein bedeutender Theil unserer Arbeit durch Elektrizität verrichtet werden", sagte der Postmeister Hubbard heute zu einigen Berichterstattern, die etwas Neues wissen wollten. Herr Hubbard erklärte dann, das ihm die Ankunft von vier Stempel-Maschinen angekündigt sei, welche jede die Arbeit von 16 Leuten thue. Mit Hilfe dieser Maschinen, welche durch Elektrizität getrieben werden, wird die Arbeit in so praktischer Weise vollführt, daß der Stempel auf jedem Brief vollkommen ausgeprägt und lesbar erscheint. Die Leistungsfähigkeit beträgt 2,800 Briefe pro Stunde und Maschine.

Die „Abendpost" befleißigt sich eines volksthümlichen und zugleich vornehmen Tones. Deshalb ist sie bei dem ganzen Deutschthum Chicagos beliebt.

Beleidigte das Gericht.

Thomas Roskoupsky und Louis Kohn wurden vor einigen Tagen wegen einer angeblich von ihnen verübten Straßenräuberei verhaftet. Richter Severson, dem Beide heute vorgeführt wurden, mußte sie von der Anklage freisprechen, da sich in den Anklagepapieren ein Fehler eingeschlichen hatte.

Der Bruder des einen Angeklagten, Thiebald Kohn, hatte sich im Verlaufe der Verhandlungen einige unehrerbietige Bemerkungen gegen das Gericht zu Schulden kommen lassen. In Folge dessen bestrafte ihn der Richter sofort um $5, welche Strafe „Thiebald" sofort mit einem $20-Goldstück baar und stolz beglich.

Aus dem Coroners-Amt.

In seiner Wohnung, No. 8013 Chauncy Avenue, starb heute Mittag James Linston, der am Dienstag Morgen in Grand Crossing einen in Bewegung befindlichen Zug zu besteigen suchte, dabei ausglitt, unter die Räder fiel und sich Verletzungen zuzog, die seinen Tod herbeiführten. Der Coroner wurde von dem Fall in Kenntniß gesetzt.

Ferner wurde dem Coroner gemeldet, daß W. B. Calbrick, der in dem Hause No. 512 W. Erie Str. wohnte und am 10. März in den „Chicago Dry Docks" verunglückte, heute im Presbyterianen-Hospital seinen Verletzungen erlag.

Alle diejenigen Leser, welche ihre Wohnung verändert haben, werden ersucht, uns ihre neue Adresse mitzutheilen, damit die regelmäßige Ablieferung des Blattes nicht unterbrochen wird.

Aspiranten zur See.

Episode aus dem New Yorker Leben.

Es war im Monat März. Das bleifarbene, düstere Firmament schien mit den aufsteigenden Dampf- und Rauchmassen einen einzigen trüben Schleier zu bilden, der über der Riesenstadt ausgebreitet lag. Ein kalter Nordwind fegte die Straßen entlang und wirbelte alle Augenblicke riesige, gelbgraue Staubwolken auf, in welchen Menschen und Thiere und Wagen aller Art auf eben so lange gänzlich verschwanden.

Die Zeiger der Uhr am Cooper-Institute verkündeten die zweite Nachmittagsstunde, als bei dem nach der untern Stadt zu gelegenen Eingange heraus zwei Gestalten auf die Straße traten. Es waren noch junge Bürschchen; der eine siebzehn, der andere um ein paar Jahre älter; beide in dünnen, schäbigen Kleidern, und die Zeichen der Noth und Entbehrung trugen ihre mageren und bleichen Gesichter deutlich zur Schau. Kleidung, Gang, Haltung und Typus ließen sie auf den ersten Blick als eingewanderte Deutsche erkennen.

Ein Windstoß fuhr um die Ecke und machte ihre Gestalten erschauern. Was Wunder auch, da sie soeben aus dem behaglich durchwärmten Lesesaale des Institutes, diese Zufluchtsstätte für müde und heimathslose Paria's der New Yorker Gesellschaft, kamen, um für ihre knurren Mägen ein Stück Brod zu erbetteln oder — aus einem Aschfasse aufzulesen.

„Brrr! wie kalt es ist. Komm, laß uns eilen, damit wir wieder etwas warm werden," sagte der ältere der Beiden.

„Wohin willst Du gehen?"

„Wir gehen hinunter nach Hester Street, dort kleppern wir schon einen warmen Bissen und ein paar Cents zusammen. Komm!

Peremptorisch klang das „Komm," und zähneklappernd und unbeachtet eilten sie durch das Menschengewoge der Bowery hinab bis zur Hester Street. Dort angekommen, trennten sie sich. Der Eine ging rechts, der Andere links die Straße entlang, ein Jeder hier und da anläutend oder in einem Tenementhaus oder einer Bierwirthschaft auf eine Weile verschwindend. Eine halbe Stunde später bogen Beide in Essex Street ein und betraten daselbst eine Bierwirthschaft.

Ein Jeder hatte etwas Fleisch und Brod — die größten Wohlthäter der Armen sind die Armen, denn sie verstehen das Elend, ohne erst fragen zu müssen — und auch einige Cents gesammelt. Das Innere dieser geräucherten, vernachlässigten, von sauren Dünsten geschwängerten Bierstube konnte bei hellstem Sonnenlichte nicht vertrauenerweckend aussehen, viel weniger jetzt, wo eine mystische Dämmerung darinnen herrschte, aus der nur der glühende Ofen wie das feurig-blutige Auge eines Dämons hervorleuchtete.

Den beiden frierenden Jünglingen schien sie ein Paradies zu sein. Sie ließen sich an einem wackeligen Tisch ganz in der Nähe des Ofens nieder, breiteten die erbettelten Mundvorräthe vor sich aus und ließen sich Jeder einen sogenannten „Schooner" Bier dazu geben. Herrlich mußte ihnen das Mahl schmecken, denn sie lachten über ihr eigenes Elend, ihre Augen glänzten vor Befriedigung.

Als sie sich gesättigt hatten, griff der Jüngere nach der „New Yorker Staats-Zeitung", die auf dem nächsten Tische lag und begann, da der filzige Wirth das Licht noch nicht anzünden wollte, im rothem Scheine des Kohlenfeuers im Ofen die „Verlangt"-Spalte abzulesen. Wie viele Millionen Augen wandern jährlich über diese Spalten hinweg, hoffend auf Erlösung aus dringender Noth — auf Verdienst!

Aber unter all' den Hunderten „Verlangt-Anzeigen" wollte sich nichts Passendes finden. Es ist aber auch nicht mehr so leicht etwas, eine Beschäftigung für Den zu finden, der, wenn auch unschuldiger Weise, auf die letzte Stufe des City-Tramps gesunken ist.

Plötzlich hob der Lesende seinen Kopf. „Du, da wäre Etwas für uns, Etwas das gewiß besser ist, wie dieses elende Hungerleiden und frieren." „Was ist's? Laß sehen!"

Und der Jüngere las mit lauter Stimme: „Verlangt: Kräftige und gesunde junge Männer für den Südsee-Wallfischfang. Reisedauer von einem bis zu drei Jahren. Großer Verdienst. Nachzufragen bei A. M.... Nr.... Southstreet.

„Wer weiß, ob man uns nimmt, wir sind keine Seefahrer."

"Well, wir können ja einmal hingehen, das Nachfragen kostet ja Nichts."

Und sie tranken aus und eilten wieder hinaus; jetzt in die trübe Dämmerung, und lenkten ihre Schritte durch Henrystraße nach dem Ufer des East-river zu.

Bald hatten sie die betreffende Straße, mit den baufälligen, überaus verwahrlost aussehenden, von Geschäftsschildern dicht besäeten Häusern erreicht. Das betreffende Haus war auch bald gefunden, und ein kleine Tafel, an dem schmalen Hauseingang, wies ihnen die „Office" des A. M.... im 1. Stock.

Sie traten in den finstern, schmalen Hausgang und kletterten über eine noch schmälere, hinfällige, dicht mit Staub und Schmutz bedeckte Stiege hinan. Der kleine schmale Gang im ersten Stockwerke sah ebenso traurig aus. Sie klopften an einer Thür und traten in die „Office".

Es war kein erfreuliches Bild, das sich hier ihren Blicken darbot. Einige hohe Schreibtische, mehrere Stühle, zwei Petroleum-Hängelampen und ein Ofen zierten den ziemlich großen Raum. Ueberall starrte Staub und Schmutz ihnen entgegen. Die Fensterscheiben schienen seit Jahren nicht gereinigt worden zu sein und viele derselben waren zersprungen, oder ganz zerbrochen und mit anderen Glasstücken nothdürftig ausgebessert.

Zwei Männer, ein Alter und ein Jüngling, deren Physiognomie über ihre Abstammung vom auserwählten Volke, keinen Zweifel zuließ, empfingen unsere Tramps.

„Ist hier die „Office" von Mister M....?" frug der Aeltere.

„Yes, das ist meine Office, was wollen Sie?"

„Wir möchten gern fragen, wie es ist mit dem Wallfischfang"....

„Ah, schön, werden Sie fain raiche Leut in eppes ä paar Johr, wenn Sie werden gehen am Wallfischfang.... Just nau brauch'n mer starke, junge Leut, so wie Sie.... werden Sie bekommen plenty essen und drinken und Klaider und nicht viel Arbeit, und wenn Sie werd'n zurückkommen in ä paar Johr, werden Sie haben Geld wie Mist.... Isak, bring ämol die List und und die Artikel.... Diese Herren wollen machen ihr Glück."

Der mit Isak angesprochene junge Mann, in seiner Kleidung mit der Atlas-Kravatte und den Lackschuhen an Füßen, fast zu elegant für seine Umgebung, überreichte dem Alten, dessen Finger schwere Goldringe schmückten, einen großen Bogen bedruckten Papieres.

„Ja, aber," wendete der Jüngere ein, den ein gelindes Grauen vor der Rede- und Eilfertigkeit des Alten zu überkommen schien.

„Aber? aber? Was wollen Sie noch eppes überlegen, young man?

„Ja, zwei, drei Jahre sind eine lange Zeit und auf dem Wasser."

„Gott! was seid Ihr für forchtsame Leut! Ist drei Johr zu viel, werden Sie gehen auf ein Johr...."

Und nun begann der redegewandte Alte ihnen das Leben zur See in den glänzendsten, verlockendsten Farben zu schildern. Eine Vergnügungsfahrt den Hudson hinauf war die reine Tortur, das Leben im Fifth Ave.-Hotel schien armselig gegen die Freuden an Bord eines Wallfischfahrers, wenn man den Worten des Herrn A. M.... lauschte. Endlich ging sein Redeschwall zu Ende, indem er kategorisch die Frage stellte, ob sie sich anwerben lassen wollten oder nicht.

Als sie seine Frage bejahten, da glitt ein befriedigtes Lächeln über die Gesichter der beiden Agenten, und es begann dann eine Procedur, die stark einer polizeilichen Protocoll-Aufnahme ähnelte.

Vor- und Zuname, Geburtsort, Alter, Beschäftigung; Namen von Eltern und Großeltern, derer Heimath und eine vollständige Personalbeschreibung wurde aufgenommen.

Sodann wurde ihnen vorgelesen, respective in's Deutsche übersetzt, daß sie sich verpflichteten, gegen den 160. Antheil am Ertrage des Fanges, für ein und einhalb Jahre, nicht aber über zwei Jahre, als Matrosen und Arbeiter auf einem Schiffe der X. X. Wallfischfahrer-Gesellschaft in New Bedford zu dienen.

Sodann mußten sie das Dokument unterschreiben, und als das geschehen war, wurde ihnen gesagt, sich am nächsten Tage um 3 Uhr Nachmittag mit ihrem etwaigen Gepäck in der Office einfinden zu wollen. Hierauf wurden Beide gnädigst entlassen.

Wo und wie dieselben diese, sowie die früheren Nächte zubrachten, kann uns gleichgiltig sein. Es gibt Logirhäuser mit Betten zu zehn Cents per Nacht; es gibt aber auch viele Wagen über Nacht auf der Straße, und fast jede Polizeistation hat ein großes Gemach mit hölzernen Pritschen zum Unterstande für männliche Obdachlose bereit.

Am Nachmittag des nächsten Tages arbeiteten sich die zwei angehenden Aspiranten zur See durch den Schlamm und Morast der Straßen nach South-Street. Es hatte im Laufe der Nacht geschneit. Der Aeltere trug ein kleines Bündel, der Jüngere einen kleinen, arg schädigten Handkoffer.

Als sie die Office wieder betraten, sahen sie staunend auf, denn da waren über ein Dutzend lauter junge Leute, theils anständig, theils verwahrlost aussehend. Es waren Deutsche, Ungarn, Slaven, aber auch Amerikaner unter ihnen. Den meisten konnte man ansehen, daß nur äußerste Noth sie in diese Office getrieben, während Andere zweifellos übermüthige, abenteuerlüsterne Durchbrenner von zu Hause waren. Dichter, stinkender Qualm füllte die Stube, denn die Mehrzahl der Anwesenden waren Raucher. Herr A. M... und noch zwei andere junge Gehilfen desselben eilten geschäftig hin und her, hier Auskunft gebend, dort nach etwas fragend.

Noch immer kamen Nachzügler, bis die ganze Gesellschaft circa 20 Personen umfaßte.

Es ging gegen vier Uhr Nachmittags. Da befahl der Alte den Aufbruch und die ganze Sippschaft begab sich, von den Agenten und seinen Gehilfen eskortirt, nach dem Landungsplatze der New Bedford-Dampferlinie. Dort wurden sie insgesammt an Bord des Dampfers untergebracht und erhielt ein Jeder noch ganze zwei Dollars als Handgeld.

Dann verabschiedete sich der redegewandte alte Herr unter tausend Glückwünschen von den Leuten und begab sich zu seinen Gehilfen auf dem Dock, um von dort aus das Schiff scharf zu bewachen. Es ist nämlich nichts Seltenes, daß ein loser Vogel sich anwerben läßt und dann vom Schiffe aus, mit seinen zwei Dollars Handgeld, das Weite sucht.

In New Bedford angekommen, wurde die ganze Gesellschaft abermals sofort in Empfang genommen und in verschiedenen, von den Wallfischfahrer-Gesellschaften autorisirten Logirhäusern untergebracht, um dort bis zum Eintreffen auf eines der Fahrzeuge verpflegt zu werden.

Wie freuen sich dann diese unglücklichen Verstoßenen, wieder einmal ein menschenwürdiges Dasein führen zu können. Die Wirthe sind aufmerksam; Kost und Verpflegung sind gut. Nach einigen Tagen trifft dann die Gesellschaft ihre Bestimmungen. Den Leuten wird mitgetheilt, auf welchem Schiffe sie sich einzuschiffen haben.

Unsere beiden Aspiranten wurden auf die nach den südlichen Meeren auf die Jagd fahrende Barke „Janet" beordert. Zwei Tage vor der Einschiffung führte man sie in ein großes Magazin. Dort wurde nochmals ein Protokoll mit ihnen aufgenommen, um die Richtigkeit der früheren Angaben zu prüfen. Dann wurden sie körperlich untersucht und ihre Höhe gemessen.

Hierauf erhielt ein Jeder eine viereckige, plumpe Seemannskiste, Unterwäsche, einen warmen Tuchanzug, mehrere Paar leinene „Overalls", Kappe, Strohhüte, Schuhe, Messer, Eßgeschirr, ein kleines Lämpchen, Bettzeug, Tabak, Pfeifen, Zündhölzer, Seife u. s. w.; sie wurden vollständig für einen längeren Aufenthalt zur See ausgerüstet.

Was das kostete? Das wußten sie nicht; Alles ging auf Rechnung ihres zukünftigen Verdienstes. Am nächsten Tage wurden sie in einer sehr gemischten Gesellschaft, worunter auch Farbige, an Bord der in der Bai liegenden „Janet" gebracht. Mehr als die Hälfte der dreißig Mann umfassenden Bemannung war des englischen Idioms nicht mächtig; Dreiviertel von Allen waren überhaupt noch nicht zur See gewesen — außer vielleicht der einmaligen Fahrt als Passagiere über den Ocean.

Alle waren froh und guter Dinge. Bereitwilligst wurde das Verdeck vom Schnee gereinigt, die Anker aufgewunden und unter dem heillosesten Wirrwarr wurden die Segel gesetzt. Die „Janet" entführte unsere Tramps und noch viele andere als Matrosen-Lehrlinge nach dem schönen, warmen Süden, Mühen und Gefahren, einem Leben voll schwerer Arbeit entgegen. Was sie erlebten, gehört nicht hierher; genug an dem, daß sie schon nach einigen Monaten sich selbst, die Welt und den Augenblick verwünschen, der sie nach South-Street führte. Aber der Mensch lernt auch die größten Mühsale ertragen, und auch sie lernten mit der Zeit die Dinge freundlicher betrachten. Es ist zwar stets schwer, aus der Verkommenheit sich zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft emporzuarbeiten, — der schwerste aller dieser Wege, dafür aber auch der läuterndste, ist — der Walfischfang.

Achtzehn Monate waren vergangen, und die „Janet" kehrte nach einer sehr erfolgreichen Reise wieder heim. Aus den Tramps und den Muttersöhnchen waren tüchtige Matrosen geworden, und ein Jeder rechnete schon im Geiste seinen Gewinnst nach. Aber sie hatten ohne den Wirth gerechnet. Nachdem Alles, was sie früher, natürlich zu den höchsten Preisen, erhalten hatten, abgerechnet war, blieben ihnen je — $25! Sie remonstrirten, engagirten einen Advocaten, um ihnen zu ihrem Rechte zu verhelfen — jedoch vergebens.

Der Advocat brachte sie an Bord des nach New York fahrenden Dampfers; er drückte ihnen ihre $25 in die Hand und sagte:

„Macht, daß Ihr weiter kommt, sonst verklagt Euch noch die Gesellschaft wegen Verleumdung und Ihr werdet eingesperrt; ich will schon noch sehen, was ich für Euch thun kann."

So kamen sie wieder nach New York. Wohl hatten sie wenig Geld, sie hatten aber gute Kleider, waren gut geschulte Matrosen und konnten sich auf anständige Weise jederzeit ihr Brot verdienen. Sie waren wieder nützliche Mitglieder der Gesellschaft geworden, wenn sie auch von ihrem Advocaten und ihrem Gelde nichts mehr hörten. Und so wie diese gingen und gehen heute noch immer Tausende als Aspiranten zur See, um der Noth, der Versumpfung zu entrinnen oder, wie dies sehr häufig der Fall ist, die Lust am Abenteuern zu verlernen.

Der Mohrenkopf.

Der Himmel hatte in dieser Saison nicht das mindeste Einsehen. Er machte durchaus keine Anstalten, endlich einmal klar zu werden, sondern schickte aus seinen drohenden Wolkenschichten immer weitere Wassermassen auf die Erde herab. Die Thäler verwandelten sich in blinkende Seen, die Pfade wurden bodenlos und die Gemüther der Kurgäste begannen sich schwarz zu färben. Da erinnerte man sich angesichts dieser regnerischen Perspektive, die der heimtückische Jupiter pluvius vor den entsetzten Blicken der Sommerfrischeler ausspannte, des traulichen Comforts der weltstädtischen Heimath, wo die Cultur mächtiger ist als das schlechte Wetter und wo das himmlische Naß für das Amüsement kein Hinderniß bildet.

Und so geschah mit unausbleiblicher Consequenz das, was die Herzen der Hotelbesitzer vom äußersten Meeresstrande bis zur letzten Bergspitze erzittern machte, — der vorzeitige Rückzug der verzweifelten Zehntausend. Unter diesen Flüchtlingen befand sich auch Frau Cilly, die Gattin des Directors X. Eines Nachmittags, ohne daß zuvor ihre Ankunft dem Herrn und Gebieter signalisirt worden wäre, trat sie vor den Ueberraschten hin, der mit freudigem Erschrecken sein geliebtes Weib in die Arme schloß. Dann ging's an's Erzählen und schließlich an's Auspacken. So froh war Herr X. im Grunde, seine Gattin wiederzuhaben, daß er es sich in der zärtlichen Aufwallung der ersten Stunde nicht versagen konnte, ihr beim Ausräumen der Reisekorb-Utensilien Kammerzofendienste zu leisten.

Denn er verhehlte sich nicht, daß eine Frau, wie Cilly, mit ihrem interessanten Gesicht, ihrem feurigen Temperament und mit ihrer gefährlichen Gabe, die Männeraugen auf sich zu concentriren, in seiner unmittelbarsten Nähe bedeutend besser aufgehoben sei, als irgendwo auf den uncontrolirbaren Waldpromenaden eines südlich gelegenen Bades. Zu dieser Betrachtung kam der Umstand, daß der Direktor schon seit längerer Zeit ein unbestimmtes Mißtrauen verspürte, das ihn jedesmal heimsuchte, so oft er Cilly mit anderen Männern scherzen und lachen sah, das aber seinen Höhepunkt erreichte, wenn ein gewisser Herr v. R. diese Heiterkeit hervorrief. Derselbe war ein gern gesehener Gast des X.'schen Hauses, nur hatte er den Direktor mit Unruhe erfüllt, daß es ungefähr in derselben Woche die Residenz verließ, in der die Gattin abreiste, wenngleich dieser fashionable Cavalier im Club zu wiederholten Malen verkündete, er würde an die See gehen.

Alle diese Gedanken jedoch traten jetzt vor Madames unvermutheter Heimkehr in den Hintergrund. Der Direktor überließ sich unbefangen dem Zauber des Wiedersehens, nahm getreulich Stück für Stück aus den Tiefen des Korbes und reichte es der theuren Hausfrau. Bei dieser Gelegenheit kommt auch eine schmale Schachtel zum Vorschein, die Herr X., der für derartige Verrichtungen nicht hinreichend begabt erscheint, seinen Händen entschlüpfen läßt, so daß der Inhalt auf den Boden gleitet. Im Begriff, die kleinen Toilettengegenstände zu sammeln, hält er plötzlich etwas in den Fingern, das er mit der größten Aufmerksamkeit betrachtet. Es ist ein einzelner Manchettenknopf von jener modernen Art, wie ihn die luxusliebenden Gentlemen zu tragen pflegen. Und dabei ist er in seinem Genre ebenso werthvoll als originell.

Er zeigt auf einer runden Platte von weißem Elfenbein in getriebener Arbeit das Relief eines Mohrenkopfes. Der Director erhebt sich aus seiner gebückten Stellung und sieht seine Frau an. „Was ist denn das hier?" Aus ihren Zügen ist mit einemmal die Farbe gewichen, oder täuschte sich der Gatte? Vielleicht war es doch nur der Reflex des Lichtes, der gerade auf ihr Gesicht fällt. "Ah voila", erwiderte Madame leichthin, „dieser Afrikaner gehörte bis vor Kurzem zu einem Paar, das mir in einem Bijouterieladen auffiel, und das ich Dir von der Reise mitbringen wollte. Der zweite Knopf ist mir auf ganz unerklärliche Weise verloren gegangen!" Herr X. ist vollkommen betäubt. Diese Erklärung ist eine handgreifliche Erfindung. „Waren denn die beiden Knöpfe nicht zusammen auf das übliche Kartonpapier geheftet?" — „Freilich. Aber trotzdem muß der eine sich losgelöst haben. Und kurz und gut, so kam es, daß ich gezwungen war, diesen Zweiten hier ad acta zu legen!" Der Director erwidert nichts. Mit großer Selbstbeherrschung heuchelt er eine Ruhe, die er nicht besitzt, und wendet sich wieder dem Reisekorbe zu. Aber einige Stunden später, als er sich in seinem Zimmer befindet, schreitet er mit zornigen Schritten über den Teppich auf und nieder.

Es war keine Frage, seine Frau hatte im Bade einem Herrn Audienz ertheilt, einem Herrn, den sie nicht nennen mochte, und dieser nämliche Herr hatte den Knopf in Cillys Salon verloren. Später, von dem Mädchen gefunden, war der Mohr, den man im Trubel der Abreise seinem Besitzer zurückzugeben vergessen hatte, in den Reisekorb mit hineingerathen. Diese Lösung schien so plausibel als möglich. Aber der Unbe annte — wer repräsentirte den Unbe annten? Plötzlich hielt Herr X. in seiner rastlosen Wanderung still. Er hatte den Gesuchten entdeckt. Eine Täuschung ist vollkommen ausgeschlossen. Er wird sich den Beweis verschaffen und dann — —? Er holt tief Athem und trocknet mit dem Taschentuch zwei Tropfen, die auf seiner Stirne stehen.

— — — Zwei Tage später, es ist noch sehr zeitig, zieht der Director X an der Wohnung des Herrn von R. die Glocke. Der Groom öffnet und erklärt, sein Herr sei gerade bei der Toilette. Also er war doch schon zurückgekehrt, der Director hat ganz richtig kalkulirt. „Das schadet nichts," erwidert er, „melden Sie mich!" Gleich darauf steht er dem alten Bekannten, einem schönen, eleganten Manne, gegenüber, der mit großer Sorgfalt seine Frisur ordnet. „Pardon, bester X. Aber 's ist noch früh am Tage. Woher wissen Sie übrigens, daß ich zurück bin?" — „Man sagte es mir gestern im Club. Ich wollte Sie zu einem gemüthlichen Jeu einladen, auf heut, wenn's geht? Dr. R. und der dicke Hauptmann sind mit von der Partie. Kommen Sie etwas vorher, meine Frau, die vorgestern ankam, wird sich freuen mit Ihnen ein wenig plaudern zu können!" Herr v. R. ergreift die Brennscheere und nickt. „Bitte einen Augenblick noch. Bin sofort fertig!" Der Direktor hat inzwischen keinen Moment den Zweck seines Besuches vergessen. Seine Augen schweifen über alle Schalen und Schälchen dieses Ankleidezimmers. Da tritt er an die Konsole des Wandspiegels. Hier liegen auf einer flachen Muschel verschiedene Toilettengegenstände und mitten aus ihnen hervor lächelt — ein Mohrenkopf, ein Mohrenkopf, der zu einer Herrenmanschette gehört. Der Direktor hat es nicht anders erwartet, und doch drückt nun die Aufregung gegen seine Kehle.

„Alle Wetter," ruft er, indem er sich räuspert, „wo haben Sie denn diesen schwarzen Häuptling her?" Herr von R. wendet sich um. „Den einen hab' ich leider verlore, weiß der Teufel wo! Vor meiner Abreise brachte mir ein Freund die Tinger aus Paris mit. Soll ganz was Neues sein. Der Graf R., der alte Geck, hat übrigens dieselbe Garnitur bekommen. — So — und jetzt stehe ich zur Disposition!" Herr X. hat den Knopf in die Hand genommen und betrachtet ihn nachdenklich. „Wollen Sie mir einen Gefallen thun?" frägt er lächelnd. „Mit Vergnügen!" „Ich beabsichtige heute Abend beim Jeu einen kleinen Scherz mit den anderen Herren, eine unschuldige Neckerei, die ich auch Ihnen vorläufig noch nicht verrathen möchte. Hätten Sie vielleicht zu dem Zweck die Güte, diesen einen Manschettenknopf heut' anzulegen?" — „Recht gern, aber dann sind meine Knöpfe ungleich!" — „Nun, bringen Sie einmal das geringe Opfer auf dem Altare der Freundschaft!" — „Gut," ruft der andere, „es geschehe Ihr Wille, jetzt aber kommen Sie und lassen Sie uns frühstücken!" — —

Am Nachmittag dieses Tages erhielt der Herr von R. einen Brief, dem ein zartes Parfüm entströmte und welcher nur eine einzige Seite füllte. Er las ihn so oft, daß er ihn schließlich auswendig wußte. Gleich darauf warf er sich in einen Miethswagen, nachdem er dem Kutscher die größte Eile anempfohlen hatte. — — — Es ist am Abend dieses Tages. Im Hause des Direktor X. hat man Vorbereitungen zu einer Herrengesellschaft getroffen. Dergleichen Zerstreuungen sind in diesen Räumen nichts Seltenes. Der Direktor liebt sie, und Madame protegirt sie. Man findet sich in der Regel um die neunte Stunde ein und küßt der Gnädigen die Hand, die gewöhnlich noch den Thee bereitet und sich dann zurückzieht. Heut ist Herr v. R., wie der Direktor es gewünscht hat, etwas zeitiger erschienen, um mit der Hausfrau noch ein Viertelstündchen zu verplaudern, bevor die Anderen eintreffen. Der Direktor ist ebenfalls im Zimmer zugegen, die Beiden aber unterhalten sich so vortrefflich, daß sie seine Abwesenheit vergessen zu haben scheinen. Herr X. preßt die Lippen fest auf einander, — er steht dicht vor der Katastrophe.

Er will sie selbstverständlich herbeiführen, ehe die Uebrigen erscheinen und deshalb bat er Herrn v. R., früher zu kommen. Er faßt schon zum dritten Male in seine Tasche, wo der Mohrenkopf liegt, den er am Nachmittag unter einem gleichgiltigen Vorwande von seiner Frau gefordert hat. Jetzt tritt er einen Schritt näher zu den Beiden. Wie harmlos seine Frau zu lächeln versteht und wie unbefangen der Andere ihr in die Augen sieht. Noch einen Schritt vor und jetzt — — Nur die Dauer einer einzigen Sekunde hat er gezögert, dann sagt er mit so starker Stimme, daß die Zwei erschreckt auffahren: „Eh' ich's vergesse, Herr v. R., ich sah doch heute Vormittag einen Manschettenknopf bei Ihnen, der einen Mohren darstellte, würden Sie ihn einmal meiner Frau zeigen?" — „Mit Vergnügen, meine Gnädige," erwidert der Gefragte höflich, löst den Knopf ab und reicht ihn der Dame hin. „Und wissen Sie, wo das Pendant zu diesem Mohren ist, Herr v. R.?" frägt der Direktor noch lauter, indem er dem Angeredeten fest ins Gesicht sieht. „Freilich," nickt Herr v. R., indem er mit liebenswürdiger Miene die sonderbare Erregung des Hausherrn ignorirt, „freilich weiß ich das. Das Pendant sitzt hier."

Er nestelt an der anderen Manschette und hält dem erstaunten Director den zweiten Mohrenknopf hin. Kurz nachdem Sie fort waren, stülpte mein John den Papierkorb um und beförderte den vermißten Knopf an's Tageslicht! Herr X. ist nicht fähig, auch nur ein Wort zu sprechen. Er begegnet den erstaunten und fragenden Blicken seiner Frau, aber er nickte ihr nur liebevoll zu, er konnte ihr doch unmöglich in Gegenwart dieses Dritten sagen, daß er ein Esel war. — — — —

Am nächsten Tage schickte Herr v. R. an den Grafen R., den „alten Gecken", ein kleines Packet, dem folgender Brief beilag: „Lieber Graf! Sie waren gestern Nachmittag so freundlich, mir Ihren Manschettenknopf zu überlassen. Ich sende denselben heute mit verbindlichstem Danke zurück. Empfangen Sie inzwischen den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. v. R." — —

Ein eigenthümlicher Brauch.

Im spanischen Amerika ist die eigenthümliche Sitte verbreitet, den Tod eines kleinen Kindes durch ein lustiges Fest zu feiern. Diese Gewohnheit besteht auch im südlichen Theile Chiles, und nicht nur unter den Mischlingen, sondern auch unter der weißen einheimischen Bevölkerung. Karl Ochsenius berichtet darüber im „Ausland" Folgendes:

„Oft genug ist es mir vorgekommen, daß wohlhabende Gutsbesitzer im Innern der Provinz Valdivia reichliche Einkäufe für eine Festlichkeit eiligst machen ließen, weil man den Tod eines Säuglings erwartete. Ein Schlachtthier meist ein Rind, war bald beschafft und in der Nähe des Hauses angebunden, Apfelwein, Schnaps, Kerzen, Mehl, Fett und Süßigkeiten, soweit solche nicht im Haushalte für Mahlzeiten und Fleischpasteten (empanadas) vorhanden, ließ man in den Verkaufsläden der Umgegend oder bei den Nachbarn kaufen oder borgen, und es wurde dort sehr übel aufgenommen, wenn man einem noch so arg Verschuldeten bei einem derartigen Anlaß den Kredit verweigerte.

Auch Hilfsdiener pflegten sich freiwillig einzufinden; kurz, alle Vorbereitungen für ein mehrtägiges Fest (Velorio gleich Todtenwache) mußten des Ansehens wegen womöglich schon getroffen sein, ehe das „Würmchen" die Augen schloß. Kam man in das Haus oder Gehöft mit einem sterbenskranken Kinde, so war die einzige Traurige die Mutter desselben, allen Uebrigen sah man eher die erhoffte Festesfreude an, als Besorgniß. Zwei bis drei Tage bis zur Beerdigung dauerten gewöhnlich die Belustigungen. Die kleine Leiche pflegte man in der „Cuadra", dem großen Wohnraum aufzubahren, zu schmücken und mit brennenden Kerzen und glänzendem Tand zu umgeben. Sie war ja nun ein Engelchen — angelito — geworden und mußte demgemäß aufgeputzt werden. Da wurde dann von den Nachbarn und den Familienmitgliedern flott geschmaust, gesungen, musicirt und getanzt, Tag und Nacht hindurch; besonders nöthigte man die Mutter zum Tanze. „Weine nicht," sagte man ihr, wenn sie sich sträubte, „Dein Kind ist ja nun ein Engel." Zuweilen kam es auch vor, daß das kranke Kleine nicht sterben wollte, sondern sich wieder erholte, zum großen Leidwesen derer, die sich als Festgenossen betrachtet hatten.

Wir Europäer konnten ein wehes Gefühl nicht unterdrücken, wenn wir auch nur vorübergehend Zeugen solcher Scenen sein mußten. Ich erinnere mich, es war Anfangs der 50er Jahre, daß ich bei einem J. A. Bastidas in der Nähe von San Juan, dem großen Gute Philippis in der südchilenischen Provinz Valdivia, auf der Rückkehr von einem mehrtägigen Aufenthalt in Osorno, das erste Mal in ein Velorio gerieth. Ein kleiner, etwa ein Jahr alter Enkel von ihm, Söhnchen seiner Tochter Emilia, welches ich bei früheren Besuchen nicht selten auf meinen Knieen geschaukelt hatte und scherzweise paisanito — Landsmännchen — seiner blonden Haare und hellen Augen halber zu nennen pflegte, war plötzlich gestorben; weithin war die Festesfreude hörbar. Als ich vor dem Hause hielt, kam mir der schon sehr angeheiterte Alte mit einem Glase Wein entgegen und bot es mir mit den Worten an: „Willkommen, Don Carlos, trinken Sie, steigen Sie ab und helfen Sie uns feiern. Ihr Landsmännchen ist heute früh gestorben!" Ich war buchstäblich so ergriffen, daß ich seiner Aufforderung halb willenlos Folge leistete, um zur Mutter zu gelangen.

Ich sah sie verweinten Antlitzes inmitten einer zahlreichen Gesellschaft gerade vor dem strahlenden Paradebett des Kleinen einen Tanz beendigen, drückte ihr nur die Hand, nachdem sie sich bei mir für mein Kommen bedankt, und ritt traurig nach San Juan. Ich hatte den munteren Jungen recht lieb gewonnen und schob das, was ich mit Bastidas zu sprechen hatte, natürlich auf. Zu Hause erfuhr ich, daß ein Gevatter des Alten die Leiche für den folgenden Tag erbeten hatte, um auch Gelegenheit zu einer Festlichkeit zu haben.

So lange das (natürlich schon getaufte und damit von der Erbsünde befreite) Kind noch keine Sünde begangen, geht es bei seinem Tode geradenweges zur Seligkeit ein. Bedarf Gott oder die heilige Jungfrau eines solchen Engels, so soll man seinen Hingang nicht aufhalten, d. h. man soll nicht allzu sehr eine Krankheitsheilung anstreben; Letzteres auch schon deshalb nicht, weil die Angehörigen des fleckenreinen Kindes in ihm einen Fürsprecher am Throne des Herrn im Himmel erhalten, und besonders die Mutter. Deshalb soll diese sich eher freuen, als grämen, und es ist also eine Festlichkeit für ein solches Glück sehr gerechtfertigt. Man zieht daher nur sehr selten einen Arzt bei Krankheiten kleiner Kinder zu Rathe. Diese Anschauung scheint mit der großen Sterblichkeit unter den Neugeborenen in Chile (75 v. H. noch vor wenigen Jahren in Verbindung zu stehen."

Die theuren Unaussprechlichen.

In einer Weinhandlung ersten Ranges erscheint eines Tages ein distinguirt aussehender Fremder und thut sich an dem Besten, was Küche und Keller bietet, gütlich. Als die Zeche zu einer beträchtlichen Höhe anzewachsen ist, ruft er den Wirth.

„Ich möchte zahlen!" sagte er.

„Bitte sehr!" erwiderte der Wirth.

„Aber ich habe kein Geld!" erklärt der noble Mann mit größter Ruhe. „Sie müssen mir creditiren!"

„Fällt mir gar nicht ein!" platzt der Weinhändler heraus, der plötzlich den Gentleman durchschaut. „Sie sind ein ganz gewöhnlicher Lump! Wenn Sie nicht zahlen, werde ich Ihnen ohne Umstände den Rock ausziehen und hier behalten!"

„Meinetwegen! Aber wenn Sie mich durchaus pfänden wollen, so thun Sie mir wenigstens einen Gefallen: ziehen Sie mir nicht den Rock aus, sondern die —Hosen!"

„Wa—as!"

„Ich bitte Sie darum, behalten Sie lieber meine Beinkleider, sie bieten Ihnen doch dieselbe Garantie. Ich habe ja einen langen Ulster, der mir bis an die Schuhe reicht, und kann ohne Hosen ganz gut nach Hause gehen!"

Der Wirth, der den seltsamen Gast offenbar für geistig gestört hält, willigt in dieses Verlangen und der Fremde entfernt sich als Sansculotte in seinen langen Mantel gehüllt. — — —

Am anderen Morgen ertönt auf dem Corridor des Hotels, in dem der Hochstapler abgestiegen ist, ein furchtbarer Lärm.

Kellner, Wirth und Gäste stürzen nach dem Zimmer des Fremden, der sich wie wüthend geberdet.

„Wo sind meine Hosen?" schreit er. „Ich habe sie mit meinen Kleidern zum Putzen an die Thür gehängt, und nun sind sie verschwunden!"

„Ich habe keine Beinkleider gesehen!" erklärt der Hausknecht.

„Was? Sie unverschämter Mensch! Sie wollen wohl behaupten, daß ich ohne Hosen nachHause gekommen bin?" schimpft der „Bestohlene".

Der Hotelier, der durch den Vorfall das Renommee seines Hauses gefährdet sieht, legt sich ins Mittel. Er sucht den Fremden zu beruhigen und verspricht ihm Schadenersatz.

„Ach, was liegt mir an den Hosen, die kosteten kaum 40 Mk.", meint der Gast. „Aber ich hatte ein Portemonnaie mit über 200 Mk. in der Tasche und das ist mit gestohlen worden!"

Der Wirth, der sein Hotel im Geiste schon überall als Diebeshöhle verschrieen sieht, wo die Reisenden nicht einmal ihrer Hosen sicher sind, bietet dem Bestohlenen 300 Mk. an, wenn er sich entschädigt erklärt und von einer polizeilichen Anzeige Abstand nimmt. Auch bringt er ihm noch seine neue Sonntagshose, damit er abreisen kann.

Der Schwindler zieht die Beinkleider an, steckt die 300 Mark ein und fährt, noch immer brummend und schmollend, ab. — — —

Nach drei Tagen besucht der unglückliche Hotelier eine Weinhandlung, mit deren Inhaber er befreundet ist.

Er erzählt ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit sein Mißgeschick mit der theuren Hose, da bricht der Weinhändler in ein lautes Lachen aus und holt aus dem Garderobenspind ein paar Unaussprechliche.

„Sind es vielleicht die, welche deinem Fremden gestohlen worden sind?" fragte er.

Der Hotelier erkennt sie auf den ersten Blick als zu dem Anzug des bestohlenen Gastes passend.

„Wie kommen die hierher!" ruft er erstaunt.

„Ich habe sie dem Gauner selbst ausgezogen!" gesteht der Wirth ganz kleinlaut. „Er hat mich extra darum gebeten, damit er Dich auch prellen kann!"

So hat ein Schlauberger zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen und mit einer schäbigen Hose zwei ehrliche Leute betrogen!

— Modern. Besuch: „Ich fürchte, Du wirst Herrn Müller nicht lange fesseln können; er liebt sehr die Abwechselung." Junge Dame: „Das schadet nichts, bis zur Hochzeit wird er wohl aushalten." Besuch: „Und nachher?" Junge Dame: „Nun, nachher ist er doch mein Mann, dann ist er doch gefesselt!"

Englische Regiments-Lieblinge.

Von englischen Regiments-Lieblingen macht die „Köln. Volksztg." nach dem „Art Journal" folgende anziehende Mittheilungen. Als 1869 zwei Offiziere des 5. Lanciers-Regiments in Lucknow in Indien auf der Jagd waren, trafen sie auf eine mächtige Tigerin mit ihren zwei Jungen. Die Alte wurde erlegt, die Jungen gefangen und im Offizierskasino erzogen. Einer von den Pfleglingen erstickte an einem Hammelkotelett. Der überlebende Tiger kam dann als Geschenk an die Füsiliere in Madras, das spätere 102. Regiment und jetzige erste Füsilier-Bataillon in Dublin. Plassey, so hieß er, zeigte sich stets sehr zahm und stand mit den Soldaten auf's Beste; ferner schloß er Freundschaft mit einem friedlich weidenden Esel, einer Antilope und einem Hunde.

Als das Regiment nach England beordert wurde, fuhr Plassey auf dem Dampfer „Junona" mit. Auch sein Freund, der Hund, kam mit herüber, und beide hielten von nun an treue Kameradschaft; sie fraßen sogar beide aus einem Topf. Großmüthig ließ der Tiger den Hund sich immer zuerst sättigen; wenn er aber glaubte, daß sein Kamerad genug gefressen, gab er ihm einen kleinen Klaps auf den Kopf, und der Hund wußte, daß er nun aufzuhören hatte, da er immer sich friedsam zeigte, keinen Feind — und doch einen, nämlich eine alte Dame, welche in Dover wohnte. Diese schrieb eines Tages an den Regiments-Commandeur, sie habe gesehen, wie der Tiger mit dem Schiffe angekommen sei, und seit der Zeit habe sie es nicht mehr gewagt, vor die Thür zu gehen. Als der erste Brief nichts fruchtete, schrieb sie noch einen und wieder einen, bis der Commandeur nicht anders konnte, als den Tiger der alten Dame opfern. Plassey wurde nach London in den Zoologischen Garten geschickt, wo er 1877 verendete.

Näher lag es, daß ein Reiterregiment sich ein Streitroß zum Liebling erkor. Es ist eine rührende Geschichte, die von Black Bob, dem schwarzen Bob des Hauptmanns Rollo Gillespie vom 8. Husarenregiment. Gillespie fiel im Kampfe bei Kalunga, worauf sein Pferd mit der noch blutigen Ausrüstung seines Herrn versteigert wurde. Gillespies Leute hielten aber das Andenken ihres gefallenen Anführers in Ehren und litten nicht, daß das Pferd in andere Hände gerieth. Ein Officier eines Dragoner-Regiments bot 400 Guineen, die Husaren schossen 500 Guineen zusammen und behielten Black Bob für sich. Das Thier lief stets regelmäßig an der Spitze des Regiments und wußte genau dessen Trompetensignal von denen anderer Regimenter zu unterscheiden. Als das Regiment wieder nach England zurück mußte, sah es sich gezwungen, Bob zu verkaufen.

Der Käufer erhielt die Hälfte des Kaufpreises gegen die feierliche Zusicherung zurück, daß das Thier bei ihm nur gute Tage haben solle. Drei Tage war Bob in seinem neuen Stall, als er die Hornsignale seines für immer abmarschirenden Regiments hörte. Das Thier geberdete sich wie wüthend und suchte auf jede Weise loszukommen, bis es fast erwürgt und kraftlos zu Boden fiel. Seitdem mochte es nichts mehr fressen und magerte so ab, daß der Besitzer es auf eine Weide bringen ließ; hier aber sprang es alsbald über die Einfriedigung, suchte im Galopp die Kantonnements der europäischen Regimenter auf und sprengte auf den Exercierplatz, wo Gillespie so oft auf ihm gesessen und die Parade abgenommen hatte. Hier angelangt, brach Black Bob todt zusammen.

Die alten wallisischen Füsiliere hatten eine Ziege als ständige Begleiterin. Alle Jahre am 1. März, am Davidstage, feierten die Officiere ein Banket. Beim Nachtisch, wenn man auf die Gesundheit des Prinzen von Wales trank und die Musik mit einer wallisischen Volksweise einfiel, ritt ein kleiner Tambour auf der Ziege drei Mal um den Tisch herum, vom Tambourmajor geführt. Das Royal Warwickshire-Regiment führt von Alters her eine Antilope mit sich. — Im Jahre 1865 — und damit wollen wir schließen — erhielt das zweite Bataillon der Seaforth Highlanders von den Einwohnern in Roß (Schottland) einen jungen Hirsch zum Geschenk. Das Thier erhielt den Namen Roderick und wurde bald der Liebling der Leute, umsomehr, als es einen ganz merkwürdigen Korpsgeist entwickelte. Roderick hatte eine Abneigung gegen alle anderen Soldaten, insbesondere gegen die Artilleristen, denen er stets mit großem, nicht zu zügelndem Ungestüm zu Leibe ging.

— Ein junger Moralphilosoph. Mutter: Nun, Georg, Du mußt diesen Kuchen mit Deinem Bruder ehrlich theilen. Georg: Was heißt denn ehrlich, Mama? Mutter: Nun, daß Du ihm das größte Stück geben sollst. Georg: Ach, Mama, dann wär' es mir lieber, wenn Karl den Kuchen ehrlich theilte!

— Auch eine Kunst. Wirth: Sie sind doch Volksschullehrer, wie können Sie sich denn in das Fremdenbuch als „Künstler" eintragen? — Lehrer: Glauben Sie, daß es keine Kunst ist, mit neunhundert Mark jährlich auszukommen?

— Diese Kinder! Fritzchen: Du, Onkel Wilhelm, warum siehst Du eigentlich nicht weiß aus? — Onkel (Student): Weiß? Was steckt denn da wieder dahinter? — Fritzchen: Ja, die Mama sagt noch immer, Du stäkest bis über die Ohren in der Kreide!

— Davon hängt's ab. Kleiner Max: Ist morgen wirklich die große Sonnenfinsterniß, Mama, von der Papa erzählte? — Mama: Gewiß, aber nur, wenn Du heute den ganzen Tag über recht artig bist!

— Das gute Geschäft. Mutter: Siehst Du, er hat doch Talent, unser Moritz, heut' hat er verkauft sein erstes Gemälde um fünfzig Mark. — Vater: A Wunder, hundert und zehn Mark kostet mich der Rahmen dazu!

Der Klabautermann.

Vor einigen Monaten segelte Kapitän Joseph Sims mit seiner [illegible] Brigg „Mirabel“ beim schönsten Wetter aus der Rhede von Philadelphia nach Matanzas ab. Die Mannschaft, die er für die Reise geheuert hatte, bestand aus tüchtigen erprobten Matrosen, und der Kapitän, der in seemännischen Kreisen sich eines guten Rufes erfreut, war stolz auf seine Jungens. Es verstrich eine geraume Zeit, ehe die „Mirabel“ wieder von sich hören ließ. Vor einigen Tagen erhielten die Rheder, welche die „Mirabel“ gechartert und befrachtet hatten, Nachricht von dem Supercargo, daß die Brigg wohlbehalten in Sicht der Küste angelangt sei und in wenigen Stunden auf der heimathlichen Rhede erscheinen werde. Soweit war alles trefflich gegangen, und die Firma beschloß, den umsichtigen Kapitän und seine wackere Mannschaft herzlich zu bewillkommnen.

Die Brigg traf denn auch pünktlich ein, und die Chefs, die es sich nicht nehmen ließen, derselben entgegenzufahren und die ersten an Bord zu sein, freuten sich nicht wenig über das stolze Schiff, als es nun die schwellenden Segel reffte, um dann beizudrehen und von einem der flinken Dampfer in's Schlepptau genommen zu werden. Schnell rollte das Fallreep herab, und an Bord wurden die Rheder von dem wettergebräunten Capitän Sims herzlich, aber mit ungewöhnlichem Ernst begrüßt.

Doch war es nicht allein die auffallend gedrückte Stimmung des sonst stets heitern und jovialen alten Seebären, die seinen Prinzipalen auffiel, und die sie beinahe, trotz des guten Aviso, mit Besorgniß erfüllt hätte. Beim Umschauen gewahrten sie zu ihrem Erstaunen, daß sie von lauter fremden Gesichtern umgeben waren; nicht ein einziger der Mannschaft, welche so hoffnungsvoll mit der „Mirabel“ in See gestochen war, befand sich auf dem Schiffe. Natürlich bezähmten sie ihre Neugier, da Capitän Sims sich auffallend schweigsam verhielt.

Als aber bei dem solennen Diner, welches man zur Feier der glücklichen Heimkehr der „Mirabel“ veranstaltete, der treffliche alte Port die Zungen an zu lösen anfing und Kapitän Sims' ernste Züge einen freundlicheren Ausdruck annahmen, da konnten die Kaufleute ihre Ungeduld nicht länger zügeln, und sie drangen stürmisch in den Kapitän, ihnen doch zu erzählen, was denn eigentlich aus seiner alten Mannschaft geworden sei. Desertirt könnten doch die braven Leute unmöglich sein, und die glücklich verlaufene Reise schließe ja auch die Annahme eines Schiffsunglücks gänzlich aus. Während dessen sah der Kapitän gedankenvoll vor sich hin, als ob er versuchen wolle, sich völlig zu sammeln, und begann dann, nachdem er sich durch einen tiefen Zug mit dem goldbraunen Wein gestärkt, seine Erzählung wie folgt:

„Meine Herren, ich danke Ihnen zuerst für die gute Meinung, die Sie von meinen braven Jungens hegen, und ich kann dieselbe nur bestätigen. Was ich Ihnen mitzutheilen habe, ist aber so abenteuerlich und unglaublich, daß ich gerne darüber Stillschweigen beobachtet hätte, wenn ich nicht bedenken müßte, daß Sie denn doch am Ende ein Recht zu fragen haben, daß ich Ihnen Rechenschaft ablegen muß über das seltsamste Ereigniß, das mir je passirt ist, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mich auslachen und mir keinen Glauben schenken werden. Aber — hol's dieser und jener! jetzt glaube ich selbst an den alten Seemannsspuk, den Klabautermann, und wenn Ihr nicht d'ran glaubt, so ist's nicht meine Schuld.

Ihr Alle kanntet meine Leute. Fleißig und nüchtern waren sie Alle, und tüchtige bewährte Matrosen. Jack Bilson allerdings war Trinker, und ich hätte ihn auch nicht geheuert, wenn nicht sein braves Weib so inständig gebeten hätte, es doch noch einmal mit ihm zu versuchen. Sie glaubte, der gute Einfluß der nüchternen Kameraden und strenge Manneszucht würden Jack wieder tüchtig auf die Beine helfen. Wenn ich auch wenig Vertrauen in Bilsons Betheuerungen, sich zu bessern, setzen durfte — aus Erfahrung weiß ich, daß solche Versprechungen bei Trinkern nicht viel werth sind — so wußte ich doch, daß Jack große Stücke auf mich hielt und es vielleicht meinem Einfluß gelingen würde, ihn vor Excessen zu bewahren. Als fleißigen und kräftigen Arbeiter hatte ich ihn überdies stets gekannt.

In der ersten Zeit gin's auch ganz gut. Ich hütete mich, Jack vom mäßigen Trinken abzuhalten. Aber einmal hatte er mit dem Bootsmann einen Zank, und da er den Kürzeren zog, betrank er sich aus Aerger heimlich ganz unmäßig. Als er seinen Rausch ausgeschlafen, machte ich ihm ernstliche, doch freundliche Vorstellungen. Er war ganz zerknirscht und verschwur sich hoch und theuer, auch nie wieder einen Tropfen Rum oder Whiskey über die Lippen zu bringen. Ich hielt ihm vor, daß das auch wieder eine ganz falsche Politik sei, und daß völlige Enthaltsamkeit bei ihm, einem Gewohnheitstrinker, nur das Verlangen nach Alkohol auf's äußerste schärfen und schließlich zum andern Extrem führen würde.

Doch er blieb bei seinem Vorsatz. Die Folge war, daß er schlaff und träge wurde, und obwohl ich sah, daß er seine äußerste Energie aufbot, um es den Anderen gleich zu thun, war er doch völlig verändert in seinem Wesen. Ich fürchtete das Schlimmste. Es sollte leider so kommen, wie ich es geahnt hatte. Um es kurz zu machen: der bedauernswerthe Mann verfiel in eine „heulende Spree“ und das Ende vom Liede war ein furchtbarer Ausbruch des Säuferwahnsinns. Vier Tage lang raste der Mann ohne Aufhören. Was nützten da alle Schlaf- und Beruhigungsmittel! Nicht ein Augenblick Schlaf kam in seine Augen, bis endlich die Anfälle schwächer und schwächer wurden und der Tod ihn von seinen Leiden erlöste. Nach Seemannsbrauch wurde die Leiche des armen Patrons in Segeltuch gehüllt, mit Steinen beschwert und in die Tiefe des Oceans versenkt.

Die zweite Nacht nach dem betrübenden Ereigniß war fast abgelaufen, als einer der wachthabenden Deckmatrosen schreckensbleich in meine Kajüte stürzte. Um des Himmels willen bat mich der Mann, auf Deck zu kommen; der todte Bilson sitze leibhaftig auf einem Tauknäuel. Ich suchte den aufgeregten Mann zu beschwichtigen, that ihm aber schließlich den Willen, da er mit Bitten nicht nachließ. Das Wetter war klar; die Brigg segelte unter sanftem Winddruck über die im Vollmond glitzernden Wellen fast ohne Schwankung dahin.

Der Richtung der Augen des Mannes folgend, blickte ich nach dem Bug des Schiffes hin — und, bei meiner ewigen Seligkeit! Da, nicht zehn Schritte von mir, saß Bilson auf dem zusammengerollten Tau, das bleiche Gesicht dem Meere zugewandt, trübe vor sich hinstarrend. Ich schrie seinen Namen und machte unwillkürlich ein paar Schritte nach dem Bugende zu. Plötzlich war die unheimliche Erscheinung verschwunden. Von jetzt an wiederholte sich die Erscheinung nächtlich, stets an derselben Stelle des Verdecks.

Jeder Matrose sah Bilson dort sitzen, immer in derselben Stellung, trübe vor sich hinstarrend. Die Leute wurden ganz demoralisirt. Ueberall sah ich flüsternde Gruppen beisammen, die scheu bei meiner Annäherung auseinander stoben. Die letzte Erscheinung zeigte sich in der Nacht vor unserer Landung in Matanzas.

Wir alle, die wir an Deck waren, sahen, wie das Gespenst sich von seinem Sitz erhob, mit dem Finger auf die eben auftauchende Küste zeigte und dann mit einem Sprung über Bord verschwand. Was mir bevorstand, wußte ich. Die Leute waren des festen Glaubens, daß die „Mirabel“ unrettbar behext sei, und als wir landeten, machte jeder Matrose sich auf und davon, auf Nimmerwiedersehen. Der schreckliche Klabautermann hatte mir die ganze Fahrt verdorben.“

Eine Bierstatistik.

(Bericht des Kais. Statist. Amts.)

Im Jahre 1890 waren in Deutschland 25,325 Brauereien im Betriebe, davon kommen auf Baiern 6766, Württemberg 7524, Baden (an Braugefäßen) 1854, Elsaß-Lothringen 212 und das Brausteuergebiet 8969. Die Zahl der Brauereien nimmt allmählich ab, weil auch hier der Großbetrieb dem kleinen und mittleren mehr und mehr das Leben schwer macht. In der deutschen Mälzerei und Brauerei waren 1882 bei der großen deutschen Berufszählung 20,555 Personen als Betriebsleiter, 3531 als Verwaltungsbeamte und 50,131 als Arbeiter und Gehilfen beschäftigt. Wenn man annimmt, daß diese Zahlen seitdem entsprechend der Steigerung der Production gewachsen sind, so würden wir heute 111,113 Mälzer und Brauer haben. In der Mälzerei- und Brauerei-Berufsgenossenschaft waren 1889 durchschnittlich 67,123 Arbeiter gegen Unfall versichert, von denen 3689 einen leichten Unfall davontrugen, der sie weniger als 13 Wochen erwerbsunfähig machte; 717 erlitten einen schweren Unfall, 92 von ihnen wurden getödtet.

Als Materialverbrauch der deutschen Brauereien berechnen wir nach dem 1890er Stand der Dinge 12,436,000 Doppelzentner Getreide, 170,000 Doppelz. Hopfen, 71,170 Doppelz. Malzsurrogate, 27,700,000 Doppelz. Kohlen. Etwa zwei Drittheile der deutschen Gerstenernte wandern in die Brauereien; das deutsche Bierfeld wäre demnach, wenn wir von 46,000 Hektar deutschen Hopfenlandes 36,000 als im Dienste der deutschen Produktion stehend einschließen, 1,117,418 Hektar groß, d. h. so groß, wie die sämmtlichen thüringischen Staaten zusammen. Als Arbeitskräfte dieser Bierlande müssen wir 432,567 Leute für 300 Tage im Jahr annehmen. Als Bergarbeiter, die den Bedarf der Brauereien fördern, kann man 8838 berechnen, so daß wir für den größten Theil der Bierproduction 552,518 Arbeitskräfte anzunehmen haben. Wenn wir die entsprechende Zahl der Unfälle für diese landwirthschaftlichen und Bergarbeiter zu obigen für die Mälzer und Brauer hinzurechnen, so sehen wir, daß im Jahre 4939 Arbeiter leicht, 1146 schwer verletzt, 184 getödtet werden, damit die deutschen Biertrinker ihr Getränk erhalten. Dabei sind die Fuhrleute, Bahnbediensteten und zahlreiche andere Arbeiter und Beamte noch nicht gerechnet.

Hergestellt sind in Deutschland 1890 bis 1891 52,830,000hl. Aus dem Auslande bezogen wir außerdem 229,000, während wir 626,000 ausführten. Für den deutschen Consum blieben also 52,433,000 Hektoliter übrig, oder für den Kopf der Bevölkerung 106 Liter.

Die Bierpreise in den Wirthschaften sind bekanntlich sehr verschieden. Für den Verkauf in Gebinden von den Brauereien sind auf den Hektoliter anzusetzen 6—12 Mk. für gewöhnliche obergährige Biere, 12—18 Mk. für bessere obergährige (12 Mk. Grätzer, 18 Mk. Berliner Weißbier), 13—18 Mk. für untergährige Schankbiere, 18 bis 20 Mk. gewöhnliche Lagerbiere, 20—24 Mk. bessere Lagerbiere.

Wenn alle Einwohner des Reiches dasselbe tränken, so würden auf jeden kommen im Jahr: 28,0 Liter bayerisches; 7,2 württembergisches; 3,4 badisches; 1,7 elsässisches und lothringisches; 6,5 sächsisches; 58,1 noch nicht genanntes deutsches und 0,5 ausländisches. Von dem Biere aus dem Brausteuergebiet wären 48,3 Liter untergähriges und 16,2 obergähriges. Bekanntlich aber wird das Bier in den einzelnen deutschen Ländern in sehr verschiedenem Maße getrunken. Es kamen 1890|91 auf den Kopf der Bevölkerung im Deutschen Reiche 105,9 Liter, im Brausteuergebiet 87,8, in Bayern 221,2, in Württemberg 173,0, in Baden 103,2, in Elsaß-Lothringen 63,7.

Das Bier ist eine gute fiskalische Steuerquelle. Vertheilen wir die gesammten Steuer-Einnahmen vom Bier auf die Einwohner, so kommen auf den Kopf der Bevölkerung im Deutschen Reich Mk. 1.57, im Brausteuergebiet Mk. —.79, in Bayern Mk. 5.54, in Württemberg Mk. 4.25, in Baden Mk. 3.38, in Elsaß-Lothringen Mk. 1.44. Zusammen zahlen die Deutschen an Biersteuer im Jahr 77,616,900 Mk., dabei sind jedoch die jetzt recht beliebten städtischen Abgaben vom Bier noch nicht gerechnet.

Vergleichen wir an der Hand der Reichsstatistik nun Früher und Jetzt!

Die deutsche Bierproduction ist von 1872—1890|91 von 33,545,000 auf 52,830,000 hl angewachsen. Im Brausteuergebiet hat sie sich genau verdoppelt; in Bayern nur um etwa ein Viertel vermehrt; in Württemberg ist sie etwas herabgegangen, in Baden um 80 pCt. gestiegen, in Elsaß-Lothringen etwa gleichgeblieben. Im Brausteuergebiet verhielt sich 1873 das oberjährige Bier zum unterjährigen wie 84 : 112, heute wie 83 : 239. Damals wurden zu 1 hl Bier durchschnittlich nebeneinander verwendet 20,76 Kg Getreide und Reis und 0,11 Kg Malzsurrogate, heute 19,64 und 0,19.

Deutschlands Biereinfuhr stieg von 1872—76, fiel dann bis 79|80 und ist seitdem wieder stetig gestiegen. Sie beträgt jetzt 229,000 gegen 57,000 vor 20 Jahren.

Unsere Bierausfuhr betrug 1872 317,000 hl; sie stieg allmählich bis auf 1,249,000, die sie 1885|86 erreichte; seitdem ist sie wieder gefallen und beträgt jetzt nur noch 626,000 hl.

Der Bierkonsum auf den Kopf der Bevölkerung ist in den letzten 18 Jahren gefallen: in Bayern um 10 pCt., in Württemberg um 23 pCt.; dagegen gestiegen im Brausteuergebiet um 33 pCt., in Baden um 47, in Elsaß-Lothringen um 73 und im ganzen Reiche um 29 pCt., also eine allmählige Aus- und Angleichung unter den deutschen Ländern.

Weimars Großherzog will mehr Lohn.

Vor Kurzem hat der König von Portugal seine Civilliste aus eigenem Antriebe um ein Fünftel reducirt. Gern mag er's freilich nicht gethan haben, aber da sein Thron sehr wacklig steht und die portugiesischen Finanzen im denkbar schlechtesten Zustande sich befinden, so glaubt sich der König durch diese „Lohnreducirung“ populär machen zu können. Das Beispiel hat unter den vielen deutschen Fürsten noch keine Nachahmung gefunden, eher das Gegentheil. Denn nachdem der neue König von Württemberg bei den Landständen eine erhebliche Erhöhung seiner Civilliste durchgesetzt hat, wendet sich nun auch der Großherzog von Weimar mit einer ähnlichen Forderung an sein getreues Volk. Darüber schreibt die „Berliner Volkszeitung“:

„Unter den schlechten Zeiten leiden, wie es scheint, auch deutsche Fürsten. Neuerdings ist dem weimarischen Landtage eine Vorlage betreffend die Erhöhung der Civilliste des Großherzogs um 30,000 Mk. auf insgesammt 990,000 Mark jährlich zugegangen. Zur Begründung wird u. A. das Sinken des Geldwerthes, d. h. das Steigen der Preise der Lebens- und anderer Gebrauchsmittel geltend gemacht. Am Schlusse der Vorlage heißt es: „Die Regierung gebe sich der Zuversicht hin, daß der Landtag der Verhandlung und Beschlußfassung über den Antrag sich in dem in derselben Angelegenheit bereits wiederholt bethätigten Geiste der Gerechtigkeit, Treue und Dankbarkeit gegen das großherzogliche Haus unterziehen werde.“ Die weimarischen Landboten werden diesen Appell an drei der schönsten menschlichen Tugenden zu würdigen wissen.“

Sonderbare Heirathen.

So viel Seltsames auch schon aus Indien bekannt ist, so lassen sich doch immer noch neue Merkwürdigkeiten aus jenem räthselhaften Lande erzählen. Dahin gehört die Gewohnheit der Hindus, leblose Gegenstände miteinander zu verheirathen. Kein Hindu, der einen Garten anlegt, kann beispielsweise von den Früchten der Bäume in demselben essen, ehe er nicht einen Baum des Gartens, meist einen Mangobaum, mit einem andern, einem Tamarindenbaum oder einem Jasminbusch, verheirathet hat. Die Ceremonie geht unter großer Feierlichkeit, im Beisein vieler Brahmanen vor sich und ist deshalb mit nicht geringen Kosten verbunden.—Wer ein Wasserbassin anlegt, darf aus demselben nicht trinken, bevor er nicht das Wasser mit einem Bananenbaum vermählt hat, der zu diesem Zwecke am Rande des Bassins gepflanzt wird.

Am sonderbarsten ist die Verheirathung des Saligram mit der Tulsi, die der Ratscha von Bescha alljährlich auf seine Kosten feiern läßt. Saligrams sind nämlich abgerundete Kiesel, welche durch die Flüsse von den Kalksteinfelsen mitherabgespült werden. Diese Steine sind sehr zahlreich und die Eindrücke in denselben werden von den Hindus für die Schriftzüge des Gottes Wischnu gehalten. Wer einen solchen Stein zerschlagen würde, würde den Zorn des Volkes auf sich ziehen. Die Tulsi dagegen ist ein kleiner heiliger Strauch. Der Stein wird nun alljährlich mit der Pflanze verheirathet.

In der dabei aufgeführten Procession befinden sich Elephanten, Hunderte von Kameelen und Pferden, sämmtlich sehr reich geschirrt. Auf dem vorangehenden, prachtvoll herausgeputzten Elephanten liegt der kleine Saligram, welcher seiner Braut, der kleinen Tulsi, seinen Hochzeitsbesuch macht. Dann werden alle bei einer Verheirathung üblichen Ceremonien durchgemacht, und nach denselben läßt man die Neuvermählten bis zum nächsten Jahre ruhig in einem Tempel allein. Tausende von Zuschauern sind bei dieser alljährigen Hochzeitsfeier zugegen, und Alle erhalten von dem Radscha Speise und Trank.

OFFICE OF CHICAGO FURNITURE CO. FRED. J. MAGERSTADT

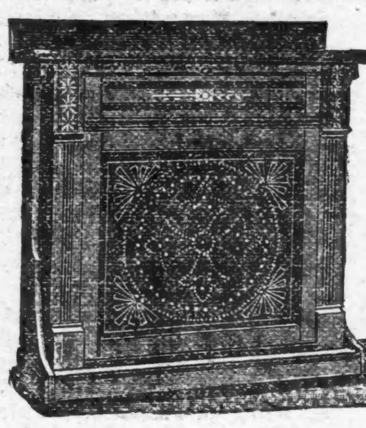
FURNITURE, CARPETS, STOVES, ETC.

237 & 239 S. HALSTED ST. Bet. Harrison & Congress Str.

Dem geehrten Publikum!

Chicago, den 24. März 1892.

Wir sind jetzt bereit, der Bevölkerung von Chicago anzukünden, daß wir die aus der letzten Saison übrig gebliebenen Sachen zu noch nie dagewesenen Preisen verschleudern werden. Mr. Magerstadt selber ist soeben aus dem Osten von seiner Frühjahrs-Einkauf-Reise zurückgekehrt. Die ungeheuren Ausgaben, Extra-Einkäufer und Verkäufer anzustellen, sparen wir, denn wir kaufen und verkaufen selber. Diese gesparten Ausgaben lassen wir unseren Kunden zu Gute kommen, indem wir, wie schon angedeutet, die Preise so setzen, daß der Laden innerhalb einer Woche zum großen Theil geleert sein muß, um für die in ungeheurer Auswahl kommenden Waaren Raum zu schaffen. Untenstehend finden Sie einige unserer großartigen Preise:



Großer Schleuder-Verkauf von Eichen-Folding-Betten $18.76

Ueber 100 Peninsular Küchenöfen und Kochherde zur Auswahl.

Ein großer Kochherd für $11.97.

Diese Sorte Kinderwagen $4.76

Bargains in unserem Carpet- und Draperie-Departement; seht unsere Preise.

Schwere, zweiPly-Carpets, alles Frühjahrs-Muster .... 52c die Yard.

Eine extra Qualität feine Carpets für .... 68c werth 95c

Schwere 3 Ply-Carpets .... 75c Werth $1.05 die Yard.

Schwere Brüssel-Carpets .... 79c Werth $1.05.

Beste Qualität Brüssels .... 97c Werth $1.25 die Yard.

Alle Carpets werden kostenfrei genäht und gelegt.

Großer Schleuder-Verkauf von Möbeln, Carpets, Oefen und Haushaltungs-Gegenständen zu Eurem eigenen Preise.

Der Verkauf beginnt am 24. März und dauert nur 11 Tage. Wer zuerst kommt, hat die erste Auswahl von den schönen Bargains.

Möbel aller Art zu Baarpreisen oder auf Abzahlung stets an Hand. Unser Lager nimmt 4 Stockwerke ein und enthält eine große Auswahl.

Wer diese Anzeige nach unserem Store mitbringt ist zu einem Extra-Rabatt berechtigt.

Nehmt diese Gelegenheit wahr und kauft bei

FRED. J. MAGERSTADT,

Das größte deutsche Möbelgeschäft, —— 237 und 239 S. Halsted Str.

Da der „Abendpost“ ihr jetziges Quartier schon wieder zu klein geworden ist, so wird sie demnächst das ganze fünfstöckige Gebäude

203 Fifth Ave.

für sich in Anspruch nehmen. Der Umzug erfolgt ungefähr am 1. April.

Die armen Kohlenzieher.

Das Seeamt zu Bremen hatte sich am Sonntag wieder mit dem Selbstmord eines Kohlenziehers zu beschäftigen, zu dem grausame Mißhandlungen den Anlaß gegeben hatten. Auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Dresden“ verschwand auf der Reise von Baltimore nach Bremen am 30. October vorigen Jahres der Kohlenzieher Josef Argembeaux aus Aachen. Er war Anfang October nach Amerika ausgewandert, hatte aber keine Arbeit finden können und wollte sich auf der „Dresden“ nach Europa „hinüberarbeiten.“ Er war vom Schiffarzt untersucht und für den schweren Dienst als Kohlenzieher tauglich befunden worden.

Die näheren Umstände seiner That sowie der vorhergegangenen Mißhandlungen stellten sich nach genauer Untersuchung folgendermaßen dar: Während der vierten Wache, die er that, kam Argembeaux zum Oberheizer mit der Klage, er könne die schwere Arbeit nicht aushalten. Der Oberheizer brachte ihn in den Maschinenraum zu dem zweiten Maschinisten Bock. Diesem gegenüber äußerte der Kohlenzieher in bittender Weise dasselbe und bat schließlich kniefällig um andere, etwas leichtere Arbeit. Der Maschinist fertigte ihn indessen kurz ab, und als Argembeaux nicht gleich ging, schlug der rohe Patron dem Aermsten mit solcher Gewalt in's Gesicht, daß er niederstürzte. Darauf ergriff Bock einen schweren Besenstiel und fiel mit diesem über den hilflosen Argembeaux her, und zwar derartig, daß der Stiel zerbrach. Argembeaux ging so gemißhandelt wieder in den Heizerraum, wo er seine Arbeit weiter that, ohne zu klagen, auch ohne die Mißhandlungen zu melden. Abends gegen 7 Uhr wurde er vermißt; er war über Bord gesprungen.

Der Reichscommissar fällte in der betreffenden Sitzung des Seeamts ein schweres und scharfes Urtheil über den Vorgang. Es liege, so führte er aus, eine rohe Mißhandlung vor; solche kämen viel öfter vor, als man glaube, nur sagten die Zeugen so selten die volle Wahrheit. Daß so viele Selbstmorde am Bord der Lloyddampfer vorkämen, liege besonders daran, daß der Lloyd ungeeignete Leute anstelle. Unerhört sei, einen Menschen, der klage, er könne seine Arbeit nicht mehr leisten, und der weinend und klagend um andere Arbeit bäte, in's Gesicht zu schlagen, daß er zusammenstürze. Bei solcher Behandlung fehle den Leuten der Muth, sich über Mißhandlungen zu beschweren. Er wünsche, daß gegen die Rohheit des zweiten Maschinisten strafrechtlich vorgegangen werde. Das Seeamt bestätigt dann, daß die Mißhandlungen den Kohlenzieher zum Selbstmord veranlaßt hätten.

Schau aus nach diesen Symptomen: Kopfweh, Verstopfung der Nase, Entleerungen in den Hals, bald reichlich, wässerig und beißend, bald dick, zäh, schleimig, eiterig, blutig, stinkend und widerlich; Augenschwäche, Ohrensausen, Taubheit; übelriechender Athem, Stumpfheit des Geruchs- und Geschmacksinnes, und allgemeine Hinfälligkeit. Du wirst sie wohl nicht alle auf einmal haben; vielleicht nur einige davon; sind sie aber da, so hast Du Katarrh.

Die Eigenthümer von Dr. Sage's Catarrh Remedy haben es sich in den Kopf gesetzt, Dich zu kuriren, wenn Du sie machen lassen willst, einerlei wie schlimm oder eingewurzelt Dein Katarrh ist.

Wenn sie das nicht fertig bringen, so zahlen sie Dir $500 baar. Das thun sie, so gewiß es hier gedruckt ist.

Sie offeriren Dir das Geld — oder sichere Heilung, wenn Du ihre Medizin nimmst. Wären sie ihrer Sache, d. h. der Kur nicht so sicher, so würden sie Dir nie das Geld offeriren.

J. H. KRÆMER,
93 5. Ave., Staats-Ztg.-Gebäude.
Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum unter günstigen Bedingungen.
Hypotheken mit 6 und 7 Procent Zinsen stets an Hand.
Vollmachten mit consularischer Beglaubigung ausgestellt.
Erbschaften collektirt ɔc.
Passage-Scheine von und nach Europa sehr billig. 10oklj, momifa
Sonntags offen von 10—12 Uhr Vormittags.

Carpets für weniger als Kostenpreis

Als Massenverwalter bin ich gezwungen, das Waarenlager von

S. Nickerson & Co.,

178 und 180 Ost Madison Str., bestehend aus

Carpets, Oilcloth und Mattings,

unter dem Wholesale Kostenpreis zu verkaufen. Der deutsche Verkäufer Henry Schade ist immer am Platze.

dofr **G. A. TATE.**

Ueber Baltimore!
Norddeutscher Lloyd.
Regelmäßige Post-Dampfschifffahrt zwischen
Baltimore und Bremen
direct,
durch die neuen und erprobten Schnelldampfer
Darmstadt, Dresden, Karlsruhe, München, Oldenburg, Weimar,
von Bremen jeden Donnerstag,
von Baltimore jeden Mittwoch, 2 Uhr Nachmittag.
Größtmöglichste Sicherheit. Billige Preise.
Vorzügliche Verpflegung.
Mit Dampfern des Norddeutschen Lloyd wurden mehr als 2,500,000 Passagiere glücklich über See befördert.
Salons u. Kajüten-Zimmer auf Deck.
Die Einrichtung für Zwischendeckspassagiere, deren Schlafstellen sich im Oberdeck und im zweiten Deck befinden, sind anerkannt vortrefflich.
Elektrische Beleuchtung in allen Räumen.
Weitere Auskunft ertheilen die General-Agenten
A. Schumacher & Co., Baltimore, Md.,
J. Wm. Eschenburg, Chicago, Jlls.,
oder deren Vertreter im Inlande.

Norddeutscher Lloyd.
Schnelldampfer-Linie
BREMEN und NewYork
Spree, Havel, Lahn, Aller, Saale, Trave, Eider, Ems, Elbe, Werra, Fulda, Kaiser Wilhelm II.
Kurze Reisezeit. Billige Preise. Gute Beköstigung.
OELRICHS & CO., No. 2 Bowling Green in New York.
H. CLAUSSENIUS & CO. General-Agentur für den Westen. 80 Fifth Ave. Chicago.

Schiffskarten billiger als irgend eine andere Agentur.
Geldsendungen pünktlich und billig besorgt.
KOPPERL & HUNSBERGER, General-Agenten.
52 Clark Street.

Billig! Billig! Billig!
Passagen von und nach Europa
in Cajüte und Zwischendeck.
Wer Geld sparen will, spreche vor bei der alten bewährten Firma
C. B. Richard & Co.
General Passage-Agenten, 62 Clark Str. (Sherman Haus).
Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr.

Institut für Kleidermachen.
Maßnehmen, Zuschneiden, Anpassen, Draperiren. Nähen und Anfertigen von Damen- und Kinder-Garderobe aller Art, leichte Methode.
212 S. Halsted Str., Chicago.

UNION TICKET OFFICE
Schiffskarten von und nach Deutschland, Schweiz und Oesterreich zu außergewöhnlichen Preisen. Wechsel, Vollmachten und Erbschaften werden auf's Prompteste besorgt. Gus. Humbold, 171 S. Harrison Str., gegenüber dem neuen Grand Central Bahnhof. Offen täglich bis 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

181 Washington Str......Chicago.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer .... 1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage .... 2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich .... 6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Den demokratischen Gegnern des Schwindeldollars wird von dem Mehrheitsflügel ihrer Partei zweierlei zum Vorwurf gemacht: Erstens, daß sie meist aus republikanischen Staaten kommen oder gar selbst einmal Republikaner waren, und zweitens, daß sie sich dem großen demokratischen Grundsatze nicht anbequemen wollen, demzufolge die Minderheit immer stillschweigend gehorchen muß. Wie hätte aber die demokratische Partei jemals wieder an's Ruder kommen können, wenn sich ihr nicht Hunderttausende von Stimmgeber angeschlossen hätten, die es Jahre lang mit den Republikanern hielten? Wäre die Partei stets auf den einigen Süden und die alte Garde im Norden angewiesen geblieben, so hätte sie keinem ihrer Präsidentschaftscandidaten den Sieg verschaffen können.

Für die fanatischen Parteiklepper ist die Partei ein Götze, vor dem sie anbetend niederknien. Venünftigen Leuten gilt sie lediglich als ein Werkzeug. Da die republikanische Partei, nachdem sie den Bund gerettet und die Sklaverei abgeschafft hatte, für Raubzoll, Prämien- und Subsidien-Schwindel, Prohibition und Fremdenhaß zu schwärmen anfing, so verließen sie viele selbstständige Denker, deren Wünschen sie früher entsprochen hatte. Diese „Abtrünnigen" verzichteten aber selbstverständlich nicht auf das Recht der eigenen Meinung, als sie sich den Demokraten anschlossen. Sie haben sich nicht von der Raubzöllnerei abgewendet, um sich einer noch viel schlimmeren Irrlehre in die Arme zu werfen. Indessen sind sie ihren neuen Freunden wenigstens eine freundschaftliche Warnung schuldig, und daran lassen sie es auch nicht fehlen. Statt ihnen zu danken, sind die Silbercranks empört darüber, daß die „Neubekehrten" wieder abzufallen drohen und eine Niederlage der Demokraten in allen östlichen Staaten in Aussicht stellen.

Eine Parteidisciplin muß es allerdings geben, und insofern ist es ganz richtig, daß die Mehrheit herrschen muß. Die Unterordnung des Einzelnen unter die Erfordernisse der Parteitaktik ist aber sehr verschieden von der Preisgabe [illegible] Ueberzeugung. Es mag beispielsweise wünschenswerth sein, die Frage, in welcher Form die Zollfrage vor das Haus gebracht werden sollte, durch einen Caucus entscheiden zu lassen, aber kein überzeugter Schutzzöllner wird sich von seiner Partei befehlen lassen, Freihändler zu werden. Ebensowenig kann die demokratische Mehrheit verlangen, daß ein Demokrat, welcher die Freiprägung als ein entsetzliches Unglück für das Land ansieht, seine schweren Bedenken verschweigen und sich einem Mehrheitsbeschlusse unterwerfen soll. Will die demokratische Partei den Glauben an den Schwindeldollar zu einem Dogma erheben und alle Diejenigen, die ihn verwerfen, mit dem Banne belegen, so steht ihr das natürlich frei. Sie würde dann aber aussehen, wie ein Vogel, dem man die besten Schwungfedern ausgerissen hat.

Die Mehrheit innerhalb der demokratischen Partei hatte kein Recht, einer sehr bedeutenden Minderheit, zu der sogar der beste demokratische Präsident gehört, die sogenannte Freiprägung aufzudrängen. Ehe sie hierzu den Versuch machte, hätte mindestens die Zollfrage schon gelöst sein müssen. Sie hat Hunderttausende getäuscht, die sich nur wegen letzterer der Demokratie anschlossen und sich nun plötzlich in's Lager der Münzverschlechterer geführt sehen. Ein solcher Verrath kann nicht ungestraft bleiben.

So oft Mißstände in der Verwaltung einer amerikanischen Großstadt zu Tage treten, wird eine Aenderung der Verwaltungs-Aeußerlichkeiten verlangt. An dem allgemeinen Stimmrecht, der Wählbarkeit und kurzen Dienstzeit aller Beamten und der Vermengung der Nationalpolitik mit rein städtischen Angelegenheiten wagt man entweder nicht zu rütteln, aber man hält es für zwecklos, darüber noch Worte zu verlieren. Dagegen werden Vorschläge gemacht, deren Ausführung an dem System gar nichts ändern würde. Dieser will ein städtisches Oberhaus schaffen. Jener will den Aldermen die meisten Rechte abnehmen und letztere auf verschiedenen „Boards" übertragen. Der Eine will den Mayor allmächtig machen, der Andere will ihn zur Strohpuppe herunterdrücken. So viele Köpfe, so viele Pläne.

Es gibt in den Ver. Staaten keine zwei Großstädte, welche genau denselben Verwaltungsplan haben, und was irgendwie an Regierungsmaschinerien ausgesonnen werden konnte, das ist auch bereits praktisch erprobt worden. Boston, New York, Brooklyn, Philadelphia, Buffalo, Cleveland, Cincinnati, Chicago, St. Louis, St. Paul, Denver und St. Francisco haben alle Patente versucht, die von geistreichen Erfindern angepriesen wurden. Trotz der Verschiedenheit in der Form ist aber die Verwaltung aller dieser Städte wesentlich dieselbe. Im Osten wird über schmutzige Straßen, schlechte Polizei, Budel und allgemeine Versumpfung ebenso sehr geklagt, wie im Westen. Die Schuld liegt überall an den [illegible], die es noch nicht einmal zu ständigen Wardclubs gebracht haben und alles den Fachpolitikern überlassen. Solange die „guten" Bürger ihre Pflicht gethan zu haben glauben, wenn sie nur ihre Stimmen abgeben, kann von einer Selbstverwaltung nur zum Hohn die Rede sein.

Wer wissen will, was sich schickt und bei gewissen edlen amerikanischen Frauen anfragt, der dürfte nicht selten eine ganz falsche Antwort erhalten. Es ist z. B. neuerdings Mode geworden, daß die Damen, um Geld für gemeinnützige Unternehmungen zu erhalten, sich für 5 Cents das Stück von jedem fremden Mann abküssen lassen, oder auf offener Straße den Leierkasten spielen, oder sich als Bettler verkleiden und die Vorübergehenden um Almosen ansprechen. Manche waschen auch Schaufenster und Wagen, andere ziehen den Blasebalg beim Huffschmied und was dergleichen Abgeschmacktheiten mehr sind. Ist das erforderliche Geld endlich zusammengeschnorrt, so veranstalten die unternehmungslustigen Damen ein Fest, und jede erzählt dann stolz, auf welche Weise sie sich die paar Dollars verschafft hat, die sie mit Leichtigkeit an ihren Toiletteausgaben hätte ersparen können. Die Herren der Schöpfung aber sitzen schmunzelnd dabei und bewundern noch das dreiste Benehmen ihrer Gattinnen und Schwestern. Das ist in der amerikanischen Gesellschaft "fin de siecle."

Gold- und Silbergruben waren früher einmal sehr beliebte Speculationsgegenstände. An manchen Minenpapieren wurde im Handumdrehen ein Vermögen verdient oder — verloren. Seit mehreren Jahren wird jedoch die Gewinnung der Edelmetalle so streng geschäftsmäßig betrieben, wie die Kohlengräberei oder der Kartoffelbau, und „Sensationen" kommen nicht mehr vor. Deswegen haben die Gämbler in San Francisco sich soeben entschließen müssen, ihre großartige „Börse", alias Spielbude, für $400,000 zu verkaufen und sich nach bescheideneren Räumlichkeiten zur Entfaltung ihrer „Thätigkeit" umzusehen. Es finden sich keine Lämmer mehr, die sich von ihnen scheeren lassen. Vielleicht werden mit der Zeit auch diejenigen Spielhöllen eingehen, in denen mit Getreide „gehandelt" wird. Vor der Hand freilich können sich dieselben nicht darüber beklagen, daß die Lämmer zu gescheit geworden sind.

An der einstimmigen Wiederaufstellung Benjamin Harrisons ist jetzt nicht mehr zu zweifeln. Es wird ihm weder Cullom noch McKinley, weder Alger noch Stanford entgegentreten. Diejenigen republikanischen „Bosse", die mit dem Präsidenten auf schlechtem Fuße stehen, fangen denn auch schon an, sich ihm in aller Demuth zu nähern. Senator Quay von Pennsylvanien ist bereits zu Kreuze gekrochen, Platt von New York wird sich gleichfalls ergeben müssen, und die Rebellen im Heimathsstaate Harrisons werden erst recht geduckt werden. Was dem Präsidenten noch an Volksthümlichkeit fehlt, werden ihm die Demokraten verschaffen, indem sie ihm Gelegenheit geben, eine Schwindelgeld-Bill durch sein Veto umzubringen. Benjamin Harrison ist kein großer Mann, aber er hat Ausbauer und Glück.

Lokalbericht.

Arbeit für den Coroner.

Ein kleines Mädchen stirbt an den Folgen einer Quecksilber-Vergiftung.

Dr. J. N. Struble von No. 865 Nord California Ave., meldete gestern dem Coroner den plötzlichen Tod des 4 Jahre alten Töchterchens des im Hause No. 751 Dania Ave. wohnhaften Herrn D. Alstrom. Der Körper der kleinen Leiche befindet sich in einem entsetzlichen Zustande; Knochen, Gelenke, Fleisch und Sehnen sind vollständig zersetzt und lösen sich bei jeder Berührung.

Dr. Strubles Hülfe für das Kind wurde erst in Anspruch genommen nachdem es von einer Reihe anderer Aerzte erfolglos und wie es scheint, mit sehr wenig Geschick behandelt worden war. Der Herr erkannte sofort, daß hier eine Quecksilber-Vergiftung und zwar in allergräßlichster Form vorläge. Seine Bemühungen die kleine unglückliche Patientin zu retten, waren vergeblich. „Ich verweigerte die Verabfolgung eines Todtenscheines, weil ich glaube, daß der Fall einer gründlichen Untersuchung durch den Coroner bedarf," sagte der Arzt bei der Erstattung seiner Anzeige.

Der Stock Yard-Prozeß.

Die Verhandlungen in dem Prozeß der „kleinen" Schlachthausbesitzer gegen die drei „Barone" Armour, Swift und Nelson nehmen nur langsam ihren Fortgang. Herr Armour soll erklärt haben, daß er es sich event. fünf Millionen kosten lassen würde, um sein und der Mitangeklagten sogenanntes Recht zu erlangen. Auf der anderen Seite wollen auch die Kläger nichts unversucht lassen, um ein für sich günstiges Urtheil zu erzielen. Bis jetzt ist noch nichts weiter geschehen, als daß der Richter die „Affidavits" entgegengenommen hat, welche zur Begründung der Anklage dienen sollen.

Kerns Restaurant und Bier-Vault, 108 LaSalle Str. Heute an Zapf: Anheuser-Busch Pilsener, Budweiser, Blatz's Private Stock, importirtes Pilsener, Münchener, Würzburger, Culmbacher. 29f3]1

Verhängnißvoller Rausch.

Der Pferdehändler Peter Gambel stahl gestern in sinnloser Betrunkenheit aus dem Richelieu Hotel ein großes Fleischmesser und überfiel mit demselben in der Hand den Taucher Koß Daßner, welcher mit ihm zusammen den Fahrstuhl des Hauses No. 167 Wabash Ave. benutzte. Der Angegriffene war glücklicher Weise dem Trunkenen an Körperkraft überlegen und vermochte es, sich seinen bewaffneten Gegner vom Leibe zu halten. Gambel wurde verhaftet und Anklage wegen Mordversuchs gegen ihn erhoben.

* Nach einer durchschwärmten Nacht, das Beste für einen klaren Kopf „Bromo Seltzer".

Die Weltausstellung.

Geringe Aussichten für die Wiederwahl des Präsidenten Baker.

Nordrum erhält einen „Vormund".

Die Entgegennahme von „Proxies" für die im nächsten Monat stattfindende Weltausstellungs-Direktorenwahl wurde mit dem gestrigen Tage abgeschlossen. Gegen 17,000 Aktien-Inhaber haben über ihre Stimmen verfügt, und aus dem vorliegenden Material läßt sich mit ziemlicher Gewißheit schließen, daß die neue Verwaltung eine von der jetzigen ganz verschiedene sein wird.

Diejenigen, welche mit der Sache vertraut sind behaupten, daß Präsident Baker wenig oder gar keine Aussicht auf Wiederwahl hat; ebensowenig diejenigen, welche mit ihm zusammen die bisherige Administration bildeten. Mehrere Direktoren, welche gleichzeitig eine große Anzahl Aktien controlliren, sollen auf der Seite der Opposition stehen. Außer diesen Direktoren sind es die Herren Marshall Field, Phil. Armour, George Pullman und andere stark betheiligte Aktionäre, welche ihre Unzufriedenheit mit den bisherigen Zuständen durchaus nicht verbergen und ganz besonders wegen der fortwährenden Competenz-Streitigkeiten zwischen dem General-Direktor Davis und dem Präsidenten Baker böse verschnupft sind. Diese Herren werden ihren ganzen Einfluß aufbieten um ähnliche Vorkommnisse während der nächsten Verwaltungs-Periode unmöglich zu machen.

Einer Derjenigen, welche für die Präsidentschaft in Aussicht genommen sind, ist Herr Gage, doch heißt es, daß er positiv abzulehnen Willens ist. A. T. Ewing und F. Peck werden ebenfalls in Verbindung mit der Präsidentschaft genannt.

Zur großen Ueberraschung aller Interessirten hat Herr Potter Palmer erklärt, daß er sich unter keinen Umständen wieder in das Direktorium wählen lassen wird, und Direktor B. Sunny hat, wegen seiner Verbindung mit der unerquicklichen Affaire, betreffend die Lieferung von Electricität, keine Aussicht auf Wiederwahl. Die Inhaber von Aktien im Gesammtwerth von $5,800,000 haben das Recht mitzuwählen, und wenn alle von diesem Rechte Gebrauch machen, werden 12,800 Stimmen abgegeben werden.

General-Direktor Davis hat eine Berechnung der Verwaltungskosten für die fünfzehn, ihm unterstehenden Departements auf die Zeit bis zum Schluß der Ausstellung unterbreitet. Nach dieser Berechnung werden die Kosten sich auf $3,100,000 belaufen.

Den Mitgliedern des „Elektrischen Trusts" scheint es doch nicht so ganz gleichgültig zu sein, daß man die Contrakte für die Errichtung der nöthigen elektrischen Anlagen an europäische Firmen vergeben will. Vice-Präsident Griffin von der Thomas-Houston Co. erschien gestern vor dem Land- und Gebäude-Comite und suchte die Unverschämtheit, mit welcher die Angebote neulich eingebracht worden waren, zu entschuldigen, resp. die Gründe für die Höhe der Forderungen klar zu legen. Es ist Aussicht vorhanden, daß ein Contrakt mit hiesigen Firmen zu vernünftigen Preisen zu Stande kommt.

Capt. Nordrum, der Befehlshaber der Weltausstellungs-Polizei, hat einen Vorgesetzten in dem Lieutenant Brice von der Armory Polizei-Station erhalten, welcher den Titel eines Superintendenten führt. Warum man dem berüchtigten Nordrum nicht einfach den Laufpaß giebt, sondern ihn in einer Art Sinecure beläßt, das wissen nur seine vertrauten Freunde und diejenigen, welche ein Interesse daran haben, den Mann gut versorgt zu sehen, damit er — das Maul hält.

Im Staatssenat von Iowa wurde gestern die Gesetzvorlage über die Bewilligung für die Weltausstellung aufgerufen und mit 20 gegen 16 Stimmen angenommen. Die hiernach verwilligte Summe beträgt $125,000.

Aus der deutschen Reichshauptstadt wird gemeldet, daß gestern der deutsche Reichstag eine Vorlage betreffs einer weiteren Verwilligung von 2,500,000 Mark für die deutsche Abtheilung der Weltausstellung an einen Ausschuß verwiesen hat.

Für die riesige Verbreitung der „Abendpost" können die Tausende Zeugniß ablegen, welche es mit einer Anzeige in ihren Spalten versucht haben.

POND'S EXTRACT
heilt

Blutstürze. Blutungen der Lungen, des Magens, der Nase oder jeder anderen Art, werden schnell zum Stillstand gebracht.

Geschwüre, Schwären, Wunden, Verstauchungen u. Beulen. Es kühlt, reinigt und heilt.

Catarrh. Es ist äußerst wirksam gegen diese Krankheit. Schnupfen u. s. w. „Pond's Extract Catarrh Cure", besonders bereitet für schwere Fälle, sollte mit Pond's Extract Nasenspritze applicirt werden.

Rheumatismus, Neuralgia. Kein anderes Mittel hat mehr Fälle dieser quälenden Uebel geheilt, als das Extract. Pond's Extract Plaster ist unschätzbar in diesen Krankheiten, Lumbago, Rückenschmerzen, Seitenstechen u. s. w.

Halsweh, Gebraucht den Extract sofort. Verzögerung ist gefährlich.

Hämorrhoiden, Blinde, blutende oder juckende. Es ist das großartigste der bekannten Heilmittel; heilt schnell, wo andere Medizinen fruchtlos waren. Pond's Extract Ointment leistet gute Dienste, wo das Ablegen der Kleider unbequem ist.

Für gebrochene Brüste u. wunde Warzen. Mütter, die einmal den Extract gebraucht haben, wollen ihn nie wieder entbehren. Pond's Extract Ointment ist das beste aller Erweichungsmittel.

Weibliche Beschwerden. Für die Mehrzahl der Frauen-Krankheiten kann der Extract bekanntlich mit dem größten Vortheile gebraucht werden. Genaue Anweisungen begleiten jede Flasche.

Warnung.

Pond's Extract ist nachgemacht worden. Der echte ist dadurch kenntlich, daß die Worte „Pond's Extract" in das Glas eingeblasen sind und das Bild unserer Handelsmarke die Umhüllung schmückt. Kein anderer ist echt. Besteht immer auf Pond's Extract. Nehmt keine andere Medizin. Er wird nie unberpackt oder nach Maß verkauft. Wjansabidoljt

Ueberall zu haben. Preise 50c., $1, $1.75. Allein hergestellt von POND'S EXTRACT CO., New York und London.

Politisches.

Senator Culloms Aussichten trüben sich.

Die lokale Registrirung.

Es scheint so ziemlich feststehend, daß die Illinoiser Delegation auf der demnächst in Minneapolis stattfindenden republikanischen Partei-Convention den Senator Cullom nicht für die Präsidentschafts-Candidatur empfehlen wird. Repräsentant Cherry hat offen erklärt, daß der 18. Congreß-Distrikt den Präsidenten Harrison als Candidaten für seine Wiederwahl aufgestellt sehen will, und Senator Wiles giebt dieselbe Erklärung für den 6. Distrikt ab. Auch der 17. und der 20. Distrikt sind für Harrison.

In Bezug auf auf die Gouverneurs-Wahl ist ein Gerücht im Umlauf, nach welchem die Anhänger von Collins, Clark und Longenecker ein Bündniß eingegangen sind, zu dem Zweck, die Renomination Fifers zu hintertreiben. Die Freunde des letzteren erklären indeß, daß ein solches Bündniß seine Nomination nur fördern würde.

In Hyde Park sind die Mucker noch immer rüstig an der Arbeit, eine Volksabstimmung über die Revision der Prohibitions-Distrikte zu hintertreiben und bedienen sich dabei der schmutzigsten Mittel. So hat man jetzt an diejenigen, welche die Petition unterschrieben haben, Circulare versandt, in denen gesagt wird, daß die Unterschriften zum Theil auf betrügerischem Wege erlangt worden sind. Jedem Circular liegt ein Formular bei, welches nur ausgefüllt zu werden braucht, falls der Betreffende seinen Namen von der Petition zurückzuziehen wünscht. Die Angabe von der Namensfälschung ist natürlich aus der Luft gegriffen.

Aus den gestern über die Registrirung eingereichten Berichten geht hervor, daß das Interesse für die Lokalwahlen diesmal ein ungewöhnlich reges ist. Mehr als 42,000 neue Namen sind in die Listen eingetragen worden und es steht zu erwarten, daß im Ganzen mehr als 180,000 Stimmen abgegeben werden. Bei der letzten Frühjahrs-Campagne waren 149,000 Namen registrirt.

Peter J. Ellert, der reguläre demokratische Aldermans-Candidat für die 16. Ward, hat gegen die Nomination von Ald. Dahlmann auf den Grund hin Protest erhoben, daß Dahlmann zuerst von der Arbeiterpartei und dann noch einmal als unabhängiger Candidat nominirt wurde. Herr Dahlmann wird daher die eine oder die andere Nomination ablehnen müssen.

Die offizielle Revision der Registrirungslisten wird am Samstag vorgenommen werden.

Die Großgeschworenen.

Die Fortsetzung der Untersuchung gegen die Stadtrathbudler.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden noch eine Reihe weiterer Zeugen vernommen. Die Aussagen eines einzigen von ihnen waren indeß von größerem Interesse. Dieser Herr ist der Grundeigenthumshändler J. F. Thompson. Er war Mitgründer der „Jefferson & Urban Electric", gab aber seinen Antheil an dem Unternehmen auf, weil ihm die Geschichte durch die unverschämten Forderungen der stadträthlichen Budler zu theuer geworden wäre.

Von deren hohen Ansprüchen ist ihm, seiner Angabe nach, durch Herren Frederick A. Soule, den Secretär der Jefferson & Urban Co. Mittheilung gemacht worden. Dieser Herr Soule ist nun bekanntlich eine der gesuchtesten Persönlichkeiten Chicagos; es scheint indeß, daß ihn seine Geschäfte „fern von Madrid", oder wenigstens außerhalb des Jurisdictionsbereiches der Richter von Chicago halten. Herr Longenecker ist der Ansicht, daß die Anklage ihre ganze Energie an die Auffindung bezw. Beibringung dieses Zeugen zu wenden habe.

General Lieb findet an dem ganzen Vorgehen des Staatsanwalts keine besondere Freude, er wünscht schneidigeres und zielbewußteres Handeln. Es kam deshalb gestern zwischen dem General und Herrn Longenecker zu einem so scharfen Wortwechsel, daß der letztere den Saal zu verlassen für nöthig fand. Herr Lieb rief ihn schließlich wieder zurück, erklärte ihm indeß, daß er in Zukunft strenge seines Amtes walten und es vor Allem unterlassen solle, „Stumpreden" an die Geschworenen zu richten.

Von großem Interesse war eine andere Mittheilung des Zeugen Thompson. Er beschuldigte nämlich den Ald. Powers, in festem Lohnverhältniß zu dem Straßenbahnmagnaten Yerkes zu stehen und die Verpflichtung übernommen zu haben, dessen Interesse im Stadtrath unter allen Umständen zu vertreten.

Kurz und Neu.

* Polizisten überraschten in der verflossenen Nacht eine Anzahl Einbrecher bei der „Arbeit" im Lager der Philadelphia Carpet Co., Ecke von Market und Madison Str. Die Spitzbuben entflohen, ihre ganze Beute bestand in einer kleinen Wechselkasse mit unbedeutendem Inhalt.

* Die Polizei sucht nach einem gewissen William H. Scanlon, alias W. C. Clinton, einem Soldaten des 15. Infanterie-Regiments. Scanlon war im Fort Sheridan stationirt und desertirte von dort unter Mitnahme kleinerer Geldbeträge, die er einigen Kameraden entwendet hatte.

* In dem Kellergeschoß unter N. Weinberg's Cigarrenladen, No. 448 State Str., brach gestern Abend aus unbekannter Ursache ein Feuer aus, welches auch das Nachbarhaus ergriff. Verluste erlitten: Weinberg $500, Robinson & Williams, Restaurateure, $600, und die Familien Scott und Johnson je $200.

* Der hinter dem Wohnhause von Julius Bernand, No. 2452 Archer Ave., befindliche Stall brannte gestern Abend nieder. Ein darin befindliches Pferd erstickte. Der Gesammtschaden beträgt $250.

Frecher Gaunerstreich.

Ein „Scheingefecht" und seine Folgen.

Drei halbwüchsige Jungen balgten sich gestern Abend gegen 7 Uhr an der Ecke von Madison und La Salle Str. Zwei von ihnen hatten den Dritten niedergeworfen und bearbeiteten ihn mit ihren Fäusten. Eine junge Dame, Frl. May Miller, No. 49 32. Str. wohnhaft, hatte Mitleid mit dem Geprügelten und suchte dessen Gegner zu bewegen, von ihrem Opfer abzulassen. Bei dieser Gelegenheit entriß einer von dem Trifolium dem Mädchen das Portemonnaie und im Nu war die ganze Gesellschaft verschwunden.

Ein Polizist folgte einem der Flüchtigen und feuerte einige Schüsse ab, um andere Polizisten herbeizulocken. Thatsächlich erschienen auch zwei weitere Blauröcke auf dem Plane und einem von ihnen gelang es, den Verfolgten in der Market Str. festzunehmen.

In der Polizeistation nannte sich der Verhaftete „Mickey" Shevlin. Frl. Miller erkannte ihn mit voller Bestimmtheit als denjenigen, der ihr das Geldtäschchen entrissen hatte. Dasselbe hatte nur eine kleine Summe enthalten und der Dieb hatte es auf seiner Flucht weggeworfen.

Shevlin ist der Polizei als ein gefährlicher Dieb seit Langem bekannt. Die Strolche haben die Rauferei jedenfalls nur zu dem Zwecke inscenirt, um eine größere Menschenmenge herbeizulocken und sich aus derselben ein Opfer auszusuchen.

Deutsches Theater in McVickers.

„Die beiden Leonoren."

Für ihr am nächsten Sonntag stattfindendes Benefiz hat sich Frl. Seraphine Erna Paul Lindaus geistvolles Lustspiel „Die beiden Leonoren" ausgewählt.

Das Stück ist auf allen besseren deutschen Bühnen ein beliebtes Repertoire-Stück und wurde vor einigen Jahren auch schon in Chicago, damals zum Benefiz für Herrn Sigmund Selig, unter großem Beifall aufgeführt.

Die Wahl, welche Frl. Ernau für ihren Ehren-Abend getroffen, ist demnach eine ganz vorzügliche und es ist der liebenswürdigen Künstlerin sehr zu wünschen, daß das deutsche Theater-Publikum sich am Sonntag vollzählig im Theater einfinde, um so seinen Sympathien für die Dame Ausdruck zu geben.

Die vollständige Rollenbesetzung ist folgende:

Otto Kaiser, Justizrath .... Hermann Werbke
Leonore, dessen Frau .... Seraphine Ernau
Lorchen, dessen Tochter .... Gertrude Berry
Christian Wieberg, Rittergutsbesitzer .... Ernst Gschmeidler
Hermann Wieberg, dessen Neffe, Viceconsul, z. Zt. im Auswärtigen Amte beschäftigt .... Theodor Bollman
Dr. Brosius, Arzt .... Theodor Pechtel
Minna Mollheim, früher Lorchens Gouvernante .... Hedwig Beringer
Auguste, Leonorens Kammerzofe ... Ottilie Gschmeidler
Koller, Damenschneider .... Siegmund Selig
Franz, Diener bei Kaiser .... Xaver Reichel
Die beiden ersten Akte spielen in Berlin, die beiden letzten etwa ein halbes Jahr später in Heidelberg auf dem Schloßberg. Zeit: Gegenwart.

Feste und Vergnügungen.

Harmonie Frauen-Loge No. 3, O. D. H. S.

Die Mitglieder und Freunde der Harmonie Frauen-Loge No. 3 vom Orden der Hermannssöhne werden den kommenden Samstag Abend bei Musik und Tanz in der Ashland Halle verbringen. Das Arrangements-Comite hat ganz außerordentliche Vorbereitungen für diese Festlichkeit getroffen und verspricht seinen Gästen einen genußreichen Abend.

Syria Loge No. 451, J. O. O. F.

Die Syria Loge No. 451 vom Orden der Odds Fellows feiert am Samstag, den 26. März, in Schönhofens Halle ihr 21. Stiftungsfest in Form eines solennen Balles. Alle Vorbereitungen für den Abend sind mit größter Gewissenhaftigkeit und Umsicht getroffen und lassen auf ein glänzend erfolgreiches Fest schließen.

Die „Abendpost" bemüht sich, für den denkbar niedrigsten Preis ein möglichst gutes Blatt zu liefern. Dies ist von Anfang an ihre einzige Concurrenzwaffe gewesen.

Ein Schachzug Pomeroys.

Die drei Aldermans-Candidaten der ersten Ward blicken mit gemischten Gefühlen auf das Auftauchen eines vierten, welcher erklärt, der Kandidat der farbigen Aufwärter zu sein. Dieser vierte ist Niemand anders, als „Freund" Pomeroy, der „Arbeiterführer", welcher bei den meisten Arbeitervereinen seine Rolle so ziemlich ausgespielt hat. Schlau ist der Bursche, das muß man ihm lassen. Vor etwa 9 Monaten zog er in die erste Ward, nachdem er zuvor die farbigen Kellner organisirt hatte und zu deren Präsidenten erwählt worden war.

Seitdem hat er wie ein Biber gearbeit und nun tritt er plötzlich als Stadtraths-Candidat auf, hat nicht nur die Stimmen von 800—1000 Aufwärtern hinter sich, sondern ist auch sicher, daß diese ihre zahlreichen Rassegenossen veranlassen werden, für ihn zu stimmen. Ob Pomeroy wirklich „laufen" oder „auf Ersuchen" eines seiner Mit-Candidaten in letzter Stunde zurücktreten wird, bleibt abzuwarten. Er selbst behauptet das Erstere.

Der Dampfer „Viking" gesunken.

Der Stahl-Dampfer „Viking", Eigenthum von A. Gilchrist von Alpena, M., ist gestern an Goose Island, wo das Schiff lag, um aus dem Armour-Elevator Getreide einzunehmen, plötzlich gesunken.

Der Dampfer hatte bereits 40,000 Bushels Roggen geladen, als die Bemannung die Entdeckung machte, daß das Schiff sank. Es wurden sofort Dampfpumpen in Thätigkeit gesetzt, allein vergebens, der Dampfer sank bis zum Grunde und das Wasser überfluthete die Decks.

Der Werth des Schiffes wird auf $95,000 geschätzt. Es ist bisher nicht bekannt, auf welche Ursachen das plötzliche Sinken des Schiffes zurückzuführen ist.

„Die Wahrheit, die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit."

Das ist es was Ihr von dem wissen sollet, womit Ihr waschet. Wo gute Seife nicht schadet, kann Pearline auch nicht. Dies ist nur ein Theil der Wahrheit. Pearline wäscht und reinigt ohne Reiben und Scheuern, was das Zeug abnützt, — ohne die Arbeit, die die Frauen alt macht. Die Hälfte Euer Arbeit wird dadurch gespart; zwei Mal soviel Arbeit wird damit verrichtet, Zeit und Geld damit gespart. „Nichts als die Wahrheit" ist die beste Garantie für uns; „nichts als Pearline" ist die beste Garantie für Euch; aber vielleicht gebraucht Ihr Pearline. Millionen thun.

Nicht wahr

Hausirer und unglaubwürdige Grocers werden Euch erzählen „dies ist so gut" oder „dasselbe wie Pearline". Es ist falsch — Pearline wird nie hausirt, und sollte Euer Grocer Euch etwas anderes anstatt Pearline geben, wäre es eine gerechte Sache — es zurückzuschicken. 173 James Pyle, New York.

Castoria

für Unerwachsene und Kinder.

„Castoria eignet sich für Kinder so gut, daß ich es empfehle als vorzüglicher wie alle mir bekannten Rezepte." H. A. Archer, M. D., 111 So. Oxford St., Brooklyn, N. Y.

Castoria heilt Kolik, Stuhlgangsfluß, Aufstoßen, Diarrhöe und sauren Magen, Macht Würmer todt, giebt Schlaf, hilft zum Verdauen, Oh' jeden Schaden kannst du ihm vertrauen.

THE CENTAUR COMPANY, 77 Murray Street, N. Y.

Lebensmüde.

Frau Agathe Kiel als Leiche im See gefunden.

Die Leiche der Frau Agathe Kiel, von 5231 Armour Ave., wurde gestern halb im Ufersande vergraben, am Fuße der 56. Str. im See gefunden. Der Kopf der Todten war durch große Schnittwunden entsetzlich entstellt, und man glaubte zunächst, daß man es mit dem Opfer eines blutigen Verbrechens zu thun habe. Eine genaue Untersuchung stellte indeß fest, daß die Verletzungen der Leiche durch im See schwimmende scharfkantige Eisschollen zugefügt worden waren. John Kiel, der Gatte der Todten, gab an, daß er mit seiner Frau am Dienstag einen Streit gehabt und daß sie in großer Aufregung das Haus verlassen habe. Er zweifelt nicht im mindesten daran, daß die Unglückliche sich in selbstmörderischer Absicht in den See gestürzt habe. Sie war 33 Jahre alt, erst seit Kurzem im Lande und seit verflossenem Jahre mit Kiel verheirathet.

Die „Abendpost" ist das anerkannt beste deutsche Blatt für kleine Anzeigen.

Eine herzlose Mutter.

Lizzie Joyce, ein neunjähriges Mädchen, trat gestern in Richter Severson's Gericht als Klägerin gegen ihre eigene Mutter auf.

Das Kind hatte an Armen und Beinen Bißwunden, die ihm von der Mutter zugefügt worden sind. Die angeklagte Mutter sagte aus, die kleine Lizzie sei boshaft und rebellire gegen die Autorität der Eltern. Es sei nicht möglich gewesen, das Kind anders als durch Gewalt zum Gehorsam zurückzubringen.

Ein Beamter der Humane Society, welcher die Anklage vertrat, beantragte strenge Bestrafung der herzlosen Mutter, und der Richter entsprach diesem Verlangen, indem er die Angeklagte unter einer Strafe von $50 in's Washingtonian Home sandte.

Das Ehepaar Joyce wohnt im Hause No. 193 Mozart Str.

Einbruch und Brandstiftung.

Diebe erbrachen gestern Nachmittag die Wohnung der Familie Wolhois, No. 390 Thomas Str., stahlen Werthsachen in Höhe von etwa $70 und versuchten dann das Haus in Brand zu stecken. Sie hatten zu diesem Zwecke das ganze Bettzeug in ein Zimmer zusammengetragen, mit Petroleum begossen und angezündet. Der teuflische Plan wurde durch Passanten durchkreuzt, welche den Feuerschein von der Straße aus bemerkten und sofort die Löschmannschaften alarmirten. Der dem Hause und Mobiliar zugefügte Brandschaden beträgt etwa $250.

„Dieses matte Gefühl."

Wenn Ihr schlaff und erschöpft seid, wenn jenes ominöse Müdigkeitsgefühl nicht von Euch weichen will, wenn eine Aenderung in der Lebensweise oder der Jahreszeit Euch angegriffen hat, sollet Ihr nicht versäumen, das beste aller stimulirenden und Blutreinigungsmittel, Hood's Sarsaparilla, zu nehmen. Es reinigt und bereitet das Blut, stimulirt den Magen, regt die träge Leber und die Nieren an, macht Appetit und baut das System auf. Tausende, die Hood's Sarsaparilla mit Nutzen genommen haben, bezeugen, daß es „die Schwachen stark macht".

Hood's Sarsaparilla.

„Mein Appetit war schlecht, ich konnte nicht schlafen, hatte viel Kopfweh und Rückenschmerzen und mein Stuhlgang war unregelmäßig. Hood's Sarsaparilla hat mir nach kurzer Zeit so gut, daß ich fühle „wie ein neuer Mensch". Meine Schmerzen und Beschwerden sind fort, mein Appetit ist gebessert. Ich rathe Jedem, der eine gute Medizin bedarf, Hood's Sarsaparilla zu nehmen. Der Erfolg wird sich zeigen." George F. Jackson, Roxbury Station, Conn.

Macht die Schwachen stark.

„Seit Jahren war ich jedes Frühjahr krank, aber letztes Jahr nahm ich Hood's Sarsaparilla und bin seitdem keinen Tag krank gewesen." G. W. Sloan, Milton, Mass.

„Ich gebrauche Hood's Sarsaparilla als Frühjahrskur und empfehle es Allen, welche an jenem elenden Müdigkeitsgefühl leiden." C. Parmelee, 349 Bridge Str., Brooklyn, N. Y.

Hood's Sarsaparilla

verkauft in allen Apotheken. $1; sechs für $5. Einzig und allein zubereitet von C. J. Hood & Co., Lowell, Mass.

100 Dosen Ein Dollar.

KIRK'S

STANDARD OF THE WORLD

AMERICAN FAMILY

SOAP

Eine Wasch-Seife, rein u. gesund.

Beste für

Allgemeinen Haus-Gebrauch

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Carl George, Louise Johannes.
Charles Bowman, Minnie Carlson.
Philip Baker, Jennie Pollock.
Fred. Wittenborn, Lizzie Wagner.
Frank Engel, Alvina Benzien.
Frank Schumann, Emma M. Gilz.
Thomas Howett, Lena Wezen.
William Goff, Kittie Gielsdorf.
Henry Saß, Anna Kath.
Charles Heinrich, Clara Stooth.
Ernest Gainer, Laura Teich.
Louis Sugwart, Alvina Heßler.
John Guerner, Elisabeth Shoff.
Moses Geil, Carrie Hormen.
William Thompson, Carrie Stibeck.
Frank Johnson, Lewella Korntz.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Nachricht zuging:

Catharine Siegle, 4014 Wright Str., 33 J.
Josef M. Stang, 2854 Paulina Str., 21 J.
Josef Fröhler, 10 Grove Ct.
Anna Kuntz, 1522 Lill Ave.
Rosa Novak, 145 Bunker Str.
John Weber, 1441 Noble Ave., 63 J.
Karl N. Meuning, 820 O. Division Str.
Elisabeth Walter, 1817 W. North Ave.
Adolf Hausmann, 615 N. Clark Str., 79 J.
Lisa Rudolph, 1725 Deming Ct.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: J. D. Horton, sechs 3stöck. Flats, 435—45 Garfield Blvd., $36,000; J. C. und A. M. Mick, 2stöck. Flats, 6624 Wright Str., $3,500; Gustav Peterson, 2stöck. Flats, 289 Jannett Str., $2,200; George C. Caughey, 3stöck. Flats, 4559 Champlain Ave., $10,000; Peter Johnson, 2stöck. Flats, 6754 Madison Ave., $2,200; M. C. Streets, 4stöck. Apartment-Building, 3646 Calumet Ave., $30,000; O. Lind & Co., 2stöck. Flats, 428 Fairfield Ave., $4,000; Morris Eisenberg, 3stöck. Flats, 54 Clybourn Ave., $8,000; Patrick Turner, 4stöck. Backstein-Anbau, 3353—55 Wabash Ave., $40,000; John G. Row, 2stöck. Flats, 962 N. Kedzie Ave., $2,000.

Marktbericht.

Chicago, 23. März.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Weiße Rüben $1.00 per Brl.
Rothe Rüben $1.00 per Brl.
Radieschen 20c—40c per Dtz.
Salat $4.00—$5.00 per Brl.
Kartoffeln 28c—40c per Bsh.
Zwiebeln 75c—90c per Bsh.
Kohl $5.00—$7.50 per 100 Stück.

Butter.
Beste Rahmbutter 28c—28½c per Pfund, geringere Sorten variirend von 18c—25c.
Butterine 15c—20c per Pfd.

Käse.
Voll-Rahm-Cheddar 11c—11½c per Pfd.

Wild.
Mallard-Enten $2.50 per Dtz.
Kleine Enten $1.50.
Schnepfen $1.75—$2.00.

Gerupftes Geflügel.
Hühner 12c—12½c per Pfd.
Truthühner 13c—15c per Pfd.
Enten 10c—12c.
Gänse $4.00—$10.00 per Dtz.

Eier.
Frische Eier 13c—13½c per Dtz.

Früchte.
Aepfel $2.00—$2.25 per Brl.
Messina Citronen $3.00—$4.00 per Kiste.
Cal. Apfelsinen $1.50—$3.50 per Kiste.

Hafer.
No. 2, 29c—31c; No. 3, 28c—29½c.

Heu.
No. 1, Timothy, $11.00—$11.50.
No. 2, $10.00—$10.50.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Aronsons Opera Co.
Hooleys—Joseph Murphy.
Windsor—Honest Hearts and Willing Hands.
Alhambra—Fat Men's Club.
Casino—Haverlys Minstrels.
Havlins—The Fire Patrol.
Lyceum—Variety.
Jacobs Academy—The Great Metropolis.
Clark St. Theater—The Midnight Alarm.
Standard—The Bijou Opera Co.
People's—The Queen of the Plains.
Park Theater—Variety.

Ausgerückt.

Die Bürgen des William E. Watkins, des Advokaten, welcher unter der Anklage steht, der Frau Nellie E. Graham ein Paar Ohrringe mit Diamanten im Werthe von $1400 abgeluchst zu haben, würden etwas darum geben, wenn sie wüßten, wo dieser Watkins sich gegenwärtig befindet.

Die Bürgschaft betrug $1000 und wurde von J. M. E. Thomas und Abe Mendelsohn gestellt. Vor einigen Wochen reiste Watkins nach dem Osten, ließ aber, gewissermaßen als Sicherheit, seine Gattin zurück, welche im Hotel Vendome wohnte. Vorgestern nun erhielt diese Dame ein Telegramm und eine Postanweisung, gleich darauf packte sie ihre Koffer und reiste ab, ohne sich von den Freunden ihres Gatten zu verabschieden, oder irgend eine Spur zu hinterlassen. Der Geheimpolizist, welcher Watkins von Philadelphia hierhergebracht hatte, wird heute eine Reise nach dem Osten antreten, um den Verschwundenen zu suchen.

Schießerei

Zwischen Robert Turner und Alonzo Jones, zwei farbigen Kellnern des Hyde Park Hotel, kam es gestern Abend wegen einer ebenfalls farbigen Schönen zu einem Streit, dem Jones dadurch ein Ende machte, daß er seinen Gegner niederschoß. Turner ist schwer verletzt und wurde nach dem Farbigen-Hospital gebracht. Turner befindet sich hinter den Eisenstangen des Polizeigefängnisses in Hyde Park.

Geht südlich via der Monon Route.

$6.00 nach Louisville, New Albany, Hamilton, Dayton und Cincinnati, $3.65 nach Indianapolis. Herabgesetzte Preise nach allen anderen Punkten südlich. Nachzufragen wegen Tickets in No. 73 Clark Str. oder Dearborn Station. bw

Scheidungsklagen.

Die folgenden Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: John gegen Louisa Litz, wegen Ehebruchs; Lena gegen Horace Kittell, wegen Trunksucht; Mary gegen George Arveson, wegen Grausamkeit und Trunksucht; Nellie gegen Charles McDowell, wegen Trunksucht und Grausamkeit; Carrie D. gegen Eastman M. Closson, wegen Verlassens.

Das folgende Scheidungsdekret wurde bewilligt: Emma B. von Harry L. Lee, wegen Grausamkeit.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Max Schmeling, Apotheker, 388 Wells Str.
Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
C. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hauke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
Ferd. Schmeling, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Henry Goetz, Apotheker, Ecke Lincoln und Webster Avenues.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 276 O. North Ave.
R. Hutter, Apotheker, 620 Larrabee Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 887 Halsted St. nahe Centre, und Larrabee und Division Str.
Fritz Branhoff, Apotheker, Ecke North und Hudson Aves.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division St.
Henry Reinhardt, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
C. F. Baseler, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
C. R. Jacobson, Apotheker, North Ave. und Orchard Str.
Olds & Myers, Apotheker, Clark und Centre Str.
Chas. F. Pfannstiel, Apotheker, Bellevue Place und Rush Str.

Westseite:

Lichtenberger & Co., Apotheker, 803 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
E. Woltersdorf, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
H. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schroeder, Apotheker, 458 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
J. B. Kerr, Apotheker, Ecke Lake Str. und Bryan Place.
Langeo Apotheke, 675 W. Lake Str., Ecke Wood Straße.
C. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division St.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division u. Wood.
J. Tobler, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimek, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Straße.
M. L. Brauns, Apotheker, 800 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
R. Jentsch, Apotheker, Ecke 12. Str. und Ogden Ave.
J. R. Bahlicich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
Eagle Pharmacy, Milwaukee Ave. und Noble Str.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
Aug. Frank, Apotheker, 331 Blue Island Ave.
Coltzau & Co., Apotheker, 21. und Paulina Str.
C. Riegel, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
R. Josenhans, Apotheker, Ashland und North Ave.
Phenix Pharmacy, 459 W. Madison Str.
Emil Otto, Apotheker, 570 W. 14. Str.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
Kampman & Wizman, Apotheker, Ecke 35. und Panina Str., und 35. Str. und Archer Ave.
J. W. Trimen, Apotheker, 522 Wabash Ave. Ecke Harmon Court.
W. R. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Nordrich, Apotheker, 429 31. Str.
J. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Henry F. Thoma, Apotheker, Ecke S. Clark Str. und Archer Ave.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Straße.
Rogers & King, Apotheker, 256 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Julius Conradi, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str., und 32. und Wallace Str.
Louis Jungk, Apotheker, 3022 Archer Ave.
W. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted Str.
C. G. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
G. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
Minz & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
Boulevard Pharmacy, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.

Lake View:

Geo. Schreiner, Apotheker, Ecke Lincoln, Belmont und Ashland Aves.
H. D. Brown, Apotheker, Ecke Lincoln Ave. und School Str.
W. H. Weihe, Apotheker, Lincoln und Wrightwood Aves.
A. C. Luning, Apotheker, 1800 N. Ashland Ave.
Geo. Huber, Apotheker, 723 Sheffield Ave.
Columbia Pharmacy, Lincoln und Belmont Ave.
H. M. Dodd, 361 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 808 Belmont Ave.
M. L. Brauns, Apotheker, S. O. Ecke Halsted Str. und Wrightwood Ave.
F. Habich, 1026 Belmont Ave.

Das große Publikum läßt sich über die Verbreitung eines Blattes nicht täuschen. Es bringt seine Anzeigen denjenigen Zeitungen, welche thatsächlich einen großen Leserkreis haben. Daraus erklärt es sich, daß die „Abendpost" mehr kleine Anzeigen hat, als alle anderen deutschen Zeitungen Chicagos zusammen.

Der Handel mit Grünwaaren.

Die Händler mit „Grünwaaren", welche in New York ihren „Geschäftssitz" haben, überschwemmen in neuester Zeit wieder den Westen mit ihren Circularen, in welchen unter dem Titel einer „Tarif-Reform" falsches Geld zu billigen Preisen angeboten wird.

Inspector Stuart empfing in den letzten Tagen etwa 150 Briefe, in welchen ihm von dem Empfange derartiger Circulare Mittheilung gemacht wurde.

The price of *Wolff's Acme Blacking* is 20c. a bottle, and it is cheap at that. It costs more to fill a bottle with Acme Blacking than other liquid Dressings cost complete for the market, including fancy boxes, artistic stoppers, and other paraphernalia. *We sell the Blacking—not the package.*

As it is our desire to sell ACME BLACKING cheaper if possible, but find ourselves unable to do so owing to its present cost of making, we hold a prize of

$10,000 Open for Competition

Until the 1st day of January, 1893, to be paid to any one who furnishes a formula enabling us to make it at such a price that a retailer can profitably sell it at 10c. a bottle.

WOLFF & RANDOLPH, Philadelphia.

It costs 10c. to find out what PIK-RON is and does. A whole page of information could not give a correct idea. **Pik-Ron** is the name of the only paint which makes plain white glass look like colored glass. All retailers sell it.

Begräbniß-Blumen und Blumenstücke geliefert innerhalb einer Stunde. Gallaghers, Wabash Ave. und Monroe Str. 23forlj17

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde Lake View No. 3.

Den Mitgliedern und Freunden die traurige Nachricht, daß Bruder **Friedrich Johann August Ahrend** am Mittwoch, den 23. März, im Alter von 32 Jahren, 3 Monaten und 10 Tagen entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 25. März, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Hoyne Ave. und Wellington Str., aus nach Rosehill. Die betrübten Hinterbliebenen:

Wilhelmine Ahrend, nebst 3 Kindern.

N. B. Die Beamten sind ersucht, sich um 1 Uhr im Vereinslokale zu versammeln.

Wilhelm Kölpin, Präs.
Henry Beutler, Sekr.
2

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Sohn, Bruder und Schwager **Karl R. Menning**, im Alter von 40 Jahren, 2 Monaten und 17 Tagen, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 25. März, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 320 E. Division Str., Ecke Sedgwick, aus nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Mary Menning, Gattin. **Friedrich Menning**, Vater. **Robert, Theodor, Franz**, Brüder. **Emilie**, Schwester. **Antonie Weiß**, Schwiegermutter, nebst Schwager und Schwägerinnen.

Todes-Anzeige.

Germania-Loge No. 44, O. M. P.

Den Mitgliedern obiger Loge hiermit zur Nachricht, daß unser Bruder **Adolf Hausmann** am 23. d. M. gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, Nachmittags 1:30, vom Trauerhause, 615 N. Clark Str., aus. Die Beamten versammeln sich morgen, Mittags 12 Uhr, in der Logenhalle.
0 **Der Sekretär.**

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Mutter und Schwiegermutter **Emma Wagner** am 23. März, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 25. März, 1 Uhr, vom Trauerhause, 195 Southport Ave., aus nach Wunders Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen **Julia Rome**, Tochter. **Minna Freund**, Tochter. **Henry Freund**, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

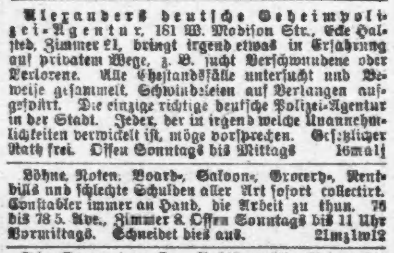
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Bruder **Emil Stepper** am 23. März im Alter von 31 Jahren und 11 Monaten nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 27. März, Nachmittags, vom Trauerhause 111 W. Randolph Str. aus nach Waldheim statt.

Margaritta Stepper, Gattin, nebst Kind.
Constanze Stepper, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und lieber Vater Mittwoch Morgen, den 23. März, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 25. März, Nachmittags 1/2 2 Uhr, vom Trauerhause, 615 N. Clark Str., aus. Die trauernde Wittwe **Katharina Hausmann**, nebst Kindern und Verwandten.
0

Gestorben: Peter Juchens, am 23. März Morgens 3 Uhr im Alexianer Hospital. Das Begräbniß findet statt am Freitag, den 25. März, 11:30 Uhr, von der St. Antonius Kirche nach St. Marien Kirchhof. 11



A. KIRCHER,
Leichenbestatter,
Telephon North 340. 695 N. Halsted Str.

Bäcker- und Conditor-Arbeitsnachweisungs-Bureau des Chicago Bäckermeister-Vereins befindet sich in **No. 292 5. Ave.** bw17

Persönliches.

Alexanders deutsche Geheimpolizei-Agentur, 161 W. Madison Str., Ecke Halsted, Zimmer 21, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, z. B. sucht Verschwundene oder Verlorene. Alle Ehestandsfälle untersucht und Beweise gesammelt. Schwindeleien auf Verlangen aufgespürt. Die einzige richtige deutsche Polizei-Agentur in der Stadt. Jeder, der in irgend welche Unannehmlichkeiten verwickelt ist, möge vorsprechen. Gesetzlicher Rath frei. Offen Sonntags bis Mittags. 16malj

Löhne, Noten, Board-, Saloon-, Grocery-, Rentbills und schlechte Schulden aller Art sofort collectirt. Constabler immer an Hand, die Arbeit zu thun. 76 bis 78 5. Ave., Zimmer 8. Offen Sonntags bis 11 Uhr Vormittags. Schneidet dies aus. 21mzlw12

The Spawton Co., Rechtsanwälte, Zimmer 24, 165 Washington Str. Wir übernehmen das Einziehen von Schulden aller Art, namentlich Dienstboten-, Arbeiter- und Handwerker-Lohnforderungen. Keine Gebühren im Voraus. 10mzlm6

Edw. R. King, Anwalt, 134 Washington Str. Zimmer 1119. Abstracte geprüft $5 und darüber. Mäßige Preise für Processe. Rath gratis. 15jalj

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damenfriseur und Perrückenmacher. 384 North Ave. 24mzlw7

Wangschneiden, neueste Fagon, 10c; Frisiren 25c. Prof. Uhl, 280 E. North Ave. 24mzlw7

Bertha Burg, Ihren Brief zu spät bekommen. Bitte, schreiben Sie noch einmal. W. Schmidt. dfr0

„Mensch, ärgere Dich nicht", Sonntag, Aurora-Turnhalle; „Der russische Jude", Sonntag in Müllers Halle. di—fa0

Ersuche Frl. Anna Hillmann vorzusprechen 197 Blue Island Ave., Donnerstag. 9

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabricirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave. 12mz2w6

John G. Schützler, Calciminer, Whitewasher und Plasterer. 208 Blue Island Ave. Beste Arbeit. bw

Heirathsgesuche.

Heirathsgesuch: Ein junger Mann (28 Jahre) sucht die Verheirathung mit einem Mädchen oder jungen Wittwe von gleichen Eigenschaften und mindestens 400 Dollars. Derselbe verfügt über 1200 Dollars und will ein Geschäft kaufen. Adresse mit Angabe der näheren Familien-Verhältnisse werden erbeten. Strengste Verschwiegenheit. Adresse unter M. 84, „Abendpost". mido9

Heirathsgesuch: Ein junger deutscher Mann, Handwerker, wünscht die Bekanntschaft eines gut gebildeten deutschen Mädchens, nicht über 25 Jahre, behufs Verheirathung zu machen. Offerten erbeten unter M 69, „Abendpost". dfja0

Heirathsgesuch: Ein junger, alleinstehender Mann in den zwanziger Jahren, bei mit gutgehendes eigenes Geschäft, wünscht die Bekanntschaft mit einem guten deutschen oder deutsch-amerikanischen Mädchen mit etwas Vermögen zu machen. Photographie erbeten, wenn möglich. Absicht, Heirath. Verschwiegenheit Ehrensache. Offerten unter M. 80, „Abendpost". mido9

Deutsches Theater in McVicker's.

Sonntag, den 27. März 1892:
21. Abonnements-Vorstellung:
Benefiz für Seraphine Ernau:
(Neu einstudirt)

Die beiden Leonoren.

Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.
Sitze sind an der Kasse von McVickers zu haben. dofa8

Aurora Turnhalle.
„Mensch, ärgere Dich nicht!"
12 Gesangsnummern.

Müllers Halle.
Das großartige Schauspiel:
„Der russische Jude." do—fa12

Achtung, Eisenarbeiter!

Massen-Versammlung
am Samstag, den 26. März, Abends 8 Uhr, in Greifs Halle, 54 W. Lake Str., arrangirt von der „Architectural Iron Workers Union No. 2".
Alle Bauschlosser, Schmiede und Helfer sind eingeladen. df **Das Comite.**

Leichte Abzahlungen oder Baargeld
"The Manufacturer's Depot."
Wir haben ein volles Lager von Uhren, Gold- und Silberwaaren, Diamanten rc., Herren-Anzügen und Ueberröcken, Damen-Jackets, Kleiderstoffen, Vorhängen und Tapeten, die Ihr in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Abzahlungen bezahlen könnt. Kommt und untersucht. Wir garantiren Befriedigung. 23mzlm12
Hecker & Mesener,
Zimmer 43, 175 LaSalle Str. Nehmt d. Elevator.

Der deutsche Farmer!

Landwirthschaftliches Journal,
erscheint jeden 1. und 15. im Monat, dem Ackerbau, Viehzucht, Gemüsebau, Forstkultur, Geflügel- und Bienenzucht rc. gewidmet. Nur $1.00 per Jahr. 16 Seiten stark. Probenummern frei. Sendet Eure Adresse.
GERMAN AGRICULTURAL PUBL. CO.,
8mz2mdbf 119 Dearborn Str.

Vorwärts!

Eine Sammlung von Gedichten für das arbeitende Volk.
Kœlling & Klappenbach,
Telephone 2116. 48 Dearborn Str.

Geld zu verleihen
auf Chicago Grundeigenthum in beliebigen Summen und zu den niedrigsten Raten bei
C. F. Schumacher, Jr.,
Land-, Geld- und Versicherungs-Geschäft, 256 Blue Island Ave., Apollo Halle. 24mzlm11

Mrs. Emma Le Grand,
Deutsches und englisches
Nachweisungs-Comptoir,
Employment Office. 8 Mohawk Str.
Herrschaften wollen gefl. vorsprechen. Gute Mädchen stets an Hand. bidofa22mzlm7

Gesucht:
Ein praktisch erfahrener Zuschneider sucht eine Stellung. Eintritt nach Belieben. Adresse: O. 80, „Abendpost". dofa

Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Anzeigen unter dieser Rubrik.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Wir haben noch einige Vakanzen für erste Klasse Männer. Wir instruiren gute, fleißige Männer kostenfrei. Sofort persönlich vorzusprechen bei „The Singer Manufacturing Co.", 31 S. Water Str. 6mzlm9

Verlangt: Agenten oder auch Hausirer. Aug. Buschner, 89 Clybourn Ave. 3mzlm8

Verlangt: Vertrauenswürdiger Mann, um Antheile in einem etablirten Bauverein zu verkaufen. Eine Stunde Arbeit jeden Abend verdoppelt Euren Lohn. Nachzufragen oder zu adressiren Building Association Zimmer 17, 184 Dearborn Str. bw4

Verlangt: Handwerker und Dienstleute, welche Löhne zum Einkassiren haben. Lohn gratis einkassirt. 760 W. Lake Str. 1febw4

Verlangt: Ein Junge von 14–15 Jahren, um ein Pferd zu besorgen und sich sonst nützlich zu machen. 395 Larrabee Str., eine Treppe. mobimi9

Verlangt: Country Peddlers, um importirte Modewaarenartikel bei hohem Verdienst zu verkaufen. Adr. Bort Building, 17–21 Quincy Str., Room 514. 18mzlw7

Verlangt: Junger Schlosser für Bauarbeit, sofort anfangen. 3945 Fifth Ave. bw8

Verlangt: Tüchtige Bücher-Agenten, stetige Beschäftigung, Salair und Commission, sofort nachzufragen. 322 Larrabee Str. 19mzlw8

Verlangt: Ein junger Butcher, um einen Butcherwagen auf der Südwestseite zu treiben; einer, der Saloonkundschaft besitzt, wird vorgezogen. 840 W. 12. Str. dmdo1

Verlangt: Zwei gute Schneider zum Röckeabbügeln. 293 Dayton Str., F. Schmidt. dimido9

Verlangt: Ein Mann der mit Kühen umzugehen versteht und melken kann. Guter Lohn. 3040 41. Place, nahe Archer Ave. mido5

Verlangt: Einzelne Männer und verheirathete Paare für Farm- und Milchereiarbeiten, ebenso Stallknechte, Kutscher und Arbeiter. Sprecht vor bei Enright & Co., 21 W. Lake Str. mi—fa12

Verlangt: Küchenarbeiter zum Reinmachen. 402 S. Clark Str. mido11

Verlangt: Ein Schmiedehelfer, der auch Pferde beschlagen kann. W. A. Krause, 162 Madison Str., Harlem. mido9

Verlangt: Ein junger Mann, der schon auf dem Sattlergeschäft gearbeitet hat. 103 Wells Str. 7

Verlangt: Ein guter Mann, der im Hause mit wohnen kann. 1639 Milwaukee Ave. 7

Verlangt: Ein guter Abbügler an Shopröcken. 754 N. Lincoln Str., Ecke McReynolds. 9

Verlangt: Ein kräftiger Jungenieur, um einen Dampfkessel von 12 Pferdekräften zu besorgen. Nachzufragen sogleich. Anhaltende Arbeit. M. Brumberg, 195 Ost Division Str. 9

Verlangt: Ein guter Bäckerwagen-Treiber, der mit Pferden umgehen kann und sich sonst in der Bäckerei nützlich zu machen. 125 Sedgwick Str. bfr1

Verlangt: Peddlers. 380 S. Morgan Str. 0

Verlangt: Ein Junge an Cakes, muß mit Pferden umgehen können. 278 Blue Island Ave. 0

Verlangt: Ein guter Porter für Saloon-Arbeit. Nachzufragen 71 W. Lake Str. 0

Verlangt: Ein Porter, muß Geschäft verstehen. 192 S. Clark Str. 0

Verlangt: Guter Wagenmacher, sofort. 16 Ost Chicago Ave. 0

Verlangt: Ein junger Mann von 17–18 Jahren als 3. Hand an Cakes. 583 Blue Island Ave. 0

Verlangt: Junger Mann um Pferd und Wagen zu besorgen und Groceries abzuliefern. 378 Wells Str. 0

Verlangt: Ein Junge, 16–17 Jahre alt, um die Conditorei zu erlernen. 451 N. Clark Str. 9

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 76 Centre Str. 9

Verlangt: Maler. 253 Ogden Ave. 9

Verlangt: Ein Junge für leichte stetige Arbeit. 508 Blue Island Ave. 9

Verlangt: Ein lediger Mann, der schon im Saloon gearbeitet hat. 124 5. Ave. 9

Verlangt: Junger Mann, um im Saloon zu arbeiten. 455 W. Chicago Ave. dofr9

Verlangt: Guter Wagenmacher sofort. 16 E. Chicago Ave. 12

Verlangt: Ein solider junger Mann, der mit Pferden umgehen und fahren kann für Bäckerwagen. Muß gute Empfehlungen haben und Straßenkenntnisse besitzen. 1196 Milwaukee Ave. 12

Verlangt: Junge, um ein Geschäft zu erlernen; unter 16 Jahren. Zimmer 615, Central Union Block, Ecke Madison und Market. 0

Verlangt: Alle diejenigen Farmer, Gärtner, Viehzüchter, wie auch Handwerker, die sich mit kleinem Kapital im fruchtbarsten Theil des Staates Minnesota niederlassen wollen, wo sie nur 2½ Stunde per Eisenbahn von Minneapolis entfernt noch bestes Land in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn und Kreisstadt spottbillig und bei geringer Anzahlung erwerben wollen, wo sie in kurzer Zeit bei Fleiß und Sparsamkeit unabhängig werden können, wollen sich vertrauensvoll wenden an die Immigration Society, Post Office Box 76, Mora, Minn. 24mzlw8

Verlangt: Schreiner. 49 S. Franklin Str. 11

Verlangt: 2 Männer. 49 Blue Island Ave. 11

Verlangt: Ein anständiger junger Mann in einem Restaurant mitzuhelfen. 490 Lincoln Ave. bofr11

Verlangt: Ein Tabak-Stripper-Junge. 414 Sedgwick Str. 11

Verlangt: Ein Geschirrwäscher. 189 Lake Str. 7

Verlangt: Ein Junge, um die Bäckerei zu erlernen. 584 Ogden Ave. 7

Verlangt: 4 gute Painters. 5038 Paulina Str. bofr7

Verlangt: Ein guter Blacksmithhelfer. 5515 Jefferson Ave., Hyde Park. dofsfa1

Eröffnungs-Anzeige.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage neben meinem Restaurant

eine Wirthschaft

eröffnet habe. Indem ich bitte, das bisher mir geschenkte Wohlwollen auch dem erweiterten Geschäfte zu Theil werden zu lassen, zeichne achtungsvoll

JOHN PROSSER,
31 Fifth Ave.

K. G. SCHMIDT'S BREW. CO. First Premium, Pilsener und Extra Stock an Zapf.

EDUARD REINKE, North Ave. und Sedgwick Str.

Preisliste frei zugesandt

Kein Umzug! Nur Ausverkauf des gesammten Vorraths zum Selbstkostenpreis wegen Neugestaltung des Geschäfts. Sehen Sie meine Preise. Erste Classe Reparatur, wie immer. Reinigen 75c, Feder $1, usw., 1 Jahr Garantie.

Zweiggeschäft 459 N. Clark Str., nahe Division.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gutgeübte Finishers an Damenmäntel. Guter Lohn. Immer Arbeit. 673 N. Ashland Ave. 7

Verlangt: 2 Maschinenmädchen an kleinen Buben-Röcken. 474 Hastings Str. 7

Verlangt: 2 gute Mädchen an Capes zu nähen. 172 E. Madison Str., 3. Floor. 0

Verlangt: Ein Mädchen an Röcken mitzuhelfen, guter Platz um etwas zu lernen. D. Meyer, 324 Belmont Ave. 0

Verlangt: Geübte Kleidermacherin. 240 Maxwell Str. 9

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Hosen. 31 Byron Ave., Ecke Mozart Str., nahe California und Armitage Ave. bofr9

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks; auch zum Lernen. Guter Lohn versichert. 408 Blue Island Ave. bfja9

Verlangt: Kleidermacherin. 342 N. Ashland Ave. 9

Verlangt: Maschinenmädchen und ein kleines Mädchen zum Lernen. Schneidershop 737 Lincoln Ave. 1

Verlangt: Mädchen, die an Maschinen nähen und auch das Schneidergeschäft erlernen wollen, Lohn bezahlt. 62 N. Clark Str., Room 14. 0

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Shopröcken, bester Lohn bezahlt. 265 W. Division Str. mdo1

Verlangt: 3 bis 4 gute Maschinenmädchen. 31 Kroll Str., zwischen Hoyne Ave. und Noble Str. dimido7

Verlangt: Tüchtige Glacehandschuhnäherinnen. Zimmer 613–615, Central Union Block, Madison Str., Ecke Market. 18mzlw5sfa6

Verlangt: Damen und Mädchen, um Zuschneiden, Anpassen, Nähen, Drapiren, also Fertigmachen von Kleidern, Jackets rc. zu lernen. 212 S. Halsted Str. 19mzlmt11

Verlangt: 6 gute Maschinenmädchen an Kinderröcken. Bekommen guten Lohn. 235 W. North Ave. nahe Ashland. dimido11

Verlangt: Mehrere gute Maschinen- und Handmädchen an Shopröcken und kleine Mädchen zum Lernen. Die ganze Woche nachzufragen 27 Cleveland Ave. dimido4

Verlangt: Erfahrene Mädchen, um Fringes zu finishen. Chicago Fringe Works, 183 Wabash Ave. 19cm9

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln. 3639 Michigan Ave. dimido7

Verlangt: Mädchen in Familie mit einem Kinde. 546 N. Clark Str., Top Flat. dimido7

Verlangt: Noch einige Mädchen, welche das Putzmachen gründlich erlernen möchten. 463 W. Chicago Ave. mdo0

Verlangt: Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit. Kleine Privat-Familie. 545 W. Monroe Str. mido7

Verlangt: Ein tüchtiges Kindermädchen, Referenzen verlangt. 26 Lincoln Ave. mido8

Verlangt: Ein Kindermädchen von 14–16 Jahren. Näheres 4451 Lincoln Str. mido8

Verlangt: Ein Kindermädchen in einer kleinen Familie. 169 Bissell Str. mido8

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1305 Wrightwood Ave. 7

Verlangt: Ein nettes, williges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlung erwünscht. 483 Ashland Bd. 7

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit sowie eins zum Geschirrwaschen. Restauration, 817 S. Halsted Str. 7

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 3622 Union Ave. bofr7

Verlangt: Sogleich ein junges Mädchen, 15–16 Jahre alt, um ein kleines Kind zu beaufsichtigen. 175 N. Clark Str. 7

Verlangt: Ein deutsches Mädchen oder eine deutsche Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 774 Dudley Str., nahe North Ave. dofr9

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, plattdeutsch. 703 N. Wood Str. 9

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 101 Fowler Str. dofr9

Verlangt: Ein Mädchen von 15–16 Jahren bei allen häuslichen Arbeiten zu helfen, muß zu Hause schlafen. Frau Steuer, 3140 Lowe Ave. 1

Verlangt: Eine alleinstehende Frau, um den Haushalt zu führen, eine die mehr auf eine gute Heimath sieht als auf hohen Lohn, bei einem alleinstehenden Herrn. 146 N. Halsted Str., oben, hinten. 12

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen deutschen Familie. No. 12 Belden Place, hinter 464 Belden Ave. 0

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen. 14 S. Clark Str. 9

Verlangt: Eine gute Köchin im Boardinghaus. 880 W. Lake Str. dofr9

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 214 Schiller Str. 6

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 613 Sedgwick Str. 9

Verlangt: Deutsches Mädchen. 3145 Forest Ave. dofr9

Verlangt: Zwei Mädchen für Küche. 206 W. 12. Str., Restaurant. 9

Verlangt: Haushälterin für zwei Personen. No. 30 Howe Str. 9

Verlangt: Zweites Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 951 N. Clark Str. 12

Verlangt: Ein gutes Mädchen für ein 3 Monate altes Kind. 264 N. Carpenter Str. 12

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß englisch sprechen. 643 N. Hoyne Ave. 9

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit; kleine Familie. 20 Orchard Str. 9

Verlangt: Zwei Mädchen für die Küche. 266 W. 12. Str., Restaurant. 9

Verlangt: Gutes Mädchen für zweite Hausarbeit. 3133 Wallace Str. 9

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie in Vorstadt. Adresse R. 77 Abendpost. dofsfa11

Verlangt: Junges Mädchen, ungefähr 14 Jahre alt, zur Beihilfe der Hausarbeit und auf Kinder aufzupassen. A. Finkelstein, 196 Newberry Ave. dofrfa

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. Frischeingewanderte vorgezogen. 243 N. Blackhawk Str., im Store, bei Ashland Ave. dofrfa9

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 713 N. Wells Str. 7

Verlangt: Eine ältere Frau oder ein Mädchen, alleinstehend, muß im Hause schlafen können. 200 Clybourn Ave. 7

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 536 W. Adams Str. 7

Verlangt: Ein Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Grossman, 3751 Dearborn Str. dofr9

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, guter Lohn bezahlt. Nachzufragen 4318 State Str. midofr11

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit. Kein waschen und bügeln. 363 East Superior Str. midofr11

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Privatfamilie, 516 Lincoln Ave., Ecke Wrightwood Ave., 1 Treppe. mido11

Verlangt: Gute Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser in Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen. Dusse, 448 Milwaukee Ave. 21mzlw0

Verlangt: 100 Köchinnen, 200 Mädchen für Hotels, Restaurants und Privatfamilien. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Meyer, 187 W. Randolph Str., Employment Office. 23mzlw12

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Die höchsten Löhne besorgt Frau Weiser, 2725 Cottage Grove Ave.; merkt Euch die Nummer und sprecht gleich vor. 18mzlw7

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Hausarbeit, zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien bei hohem Lohn, immer zu haben an der Südseite bei Frau Gerson, 2837 Wabash Ave.

Verlangt: 100 Mädchen für alle Hausarbeit bei Frau Scholl, 157 S. Halsted Str. 21mzlw6

Verlangt: Mädchen, allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. Mrs. Apel, 518 Wells Str. 21mzlw0

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 125 Fullerton Ave. dimido7

Bekanntmachung:
Damen und Mädchen, die irgend welche Beschäftigung suchen, sollten sofort nach 587 Larrabee Str., Ladies Intelligence Office gehen. 11mzlm6

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Hausarbeit, zweite Arbeit und Kindermädchen. Die besten Plätze bei Mrs. Kuhn, 64 W. [illegible] Str. 11mzlm6

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Hausarbeit.

Verlangt: Gute Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Hausarbeit und Kindermädchen. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Schleiß, 157 W. 18. Str. 12bw19

Verlangt: 1000 Haushälterinnen, Köchinnen, erste und zweite Mädchen, Kindermädchen, Diningroom-Zimmermädchen, Abwaschmädchen, für Privatfamilien, Hotels, Restaurants und Boardinghäuser in und außerhalb der Stadt. Schneidet diese Nummer aus. 587 Larrabee Str. 11mzlmt11

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. Referenzen. 49 Wilmot Ave. midofr9

Verlangt: 100 Mädchen für Privatfamilien. Frau Koeller, 507 Sedgwick Str. 21mzlw7

Verlangt: Verläßliches Mädchen für Hausarbeit. Lincoln Ave. Car. 1422 Dunning Str. mido11

Verlangt: Eine gute Waschfrau. Nachzufragen 715 Burling Str. mido9

Verlangt: Ein Mädchen für Waschen und Bügeln und eins für zweite Arbeit. 494 W. 12. Str. mido2

Verlangt: Männer und Frauen.

Verlangt: 1. Klasse Westenmacher oder Westenmacherinnen. Preis $1.50–2.00. 2476 Archer Ave., nahe Halsted, R. Miller. dofrsfa11

Verlangt: Ein starker Junge und ein junges Mädchen. Der Knabe für Feldarbeit und das Mädchen für Hausarbeit. Beständige Beschäftigung. Bei Henry Voigt, Monee, Ill. mido11

Verlangt: Solicitors und Collectors, Männer und Frauen, für Building Loan Association, gute Bezahlung. 184 Dearborn Str., Zimmer 17. bw7

Verlangt: 2000 Herren und Damen am Samstag Abend, den 2. April, in Brands Halle. Harugari Sängerbund. 21mz2w9

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Junger Mann, mit besten Referenzen, sucht während den Morgenstunden Beschäftigung als Collector oder dergleichen. Adr. R. 86, „Abendpost." 9mzbw6

Gesucht: Ein erfahrener deutscher Wurstmacher sucht Stelle. 393 25. Str. dimido7

Gesucht: Deutscher Conditor und Cakebäcker, hier 6 Monate gearbeitet, wünscht in Hotel oder Bäckerei Stelle. Adresse Grische, 57 West Quincy Str. mdo

Gesucht: Ein deutscher Butcher und Wurstmacher sucht Stelle mit oder ohne Board. Zu erfragen 123 Ost Kinzie Str. 9

Gesucht: Ein fleißiger Mann von 35 Jahren, welcher englisch spricht und keine Arbeit scheut, sucht irgend welche Beschäftigung. Offerten unter L. 78, „Abendpost". 9

Gesucht: Zuschneider, eben von Deutschland eingewandert, der englischen Sprache noch nicht mächtig, sucht sofort Stellung, am liebsten im Maaßgeschäft, ist auch geneigt vorläufig als Rockarbeiter einzutreten. Näheres 1532 Diversey Ave. 12

Gesucht: Erfahrener fleißiger Anstreicher sucht irgend welche Beschäftigung. Zu erfragen 381 Paulina Str., E. Kottke. 11

Gesucht: Guter deutscher Feuermann sucht Stellung, kann Maschinen besorgen. Adresse: R. G., No. 88 24. Place. bofr9

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Eine deutsche Lunchköchin sucht Stellung. Offerten L. 73, Abendpost. 7

Gesucht: Eine gute Waschfrau sucht Plätze. 138 Vine Str., oben. 7

Gesucht: Eine junge Frau, erst von Deutschland, sucht leichte Stellung bei einem oder zwei Kindern. Zu erfragen 10 Pleasant Str., hinten. 1

Gesucht: Eine gute Waschfrau sucht Waschplätze, auch Hausreinigen. Neumann, 46 Hull Str. 0

Bekanntmachung.
Geschäftsleute und Privatfamilien bekommen gutes Dienstpersonal (in und außerhalb der Stadt) bei E. Miedlinck, 587 Larrabee Str. Telephon-Nummer: North 681. 11mzlm10

Gesucht: Wäsche in und außer dem Hause. 287 Cleveland Ave., oben, hinten. 0

Gesucht: Wäsche wird zur Besorgung ins Haus genommen. 95 Mohawk Str. dfja0

Gesucht: Wäsche wird in's Haus genommen. 299 23. Str. 9

Gesucht: 2 Frauen nehmen Familien-Wäsche in's Haus. Besorgen die Wäsche billig und gut. Auch Plätze außer dem Hause. 81 Wesson Str., Nordseite. 11

Gesucht: Ein deutsches Mädchen von 14 Jahren sucht bei einer kleinen Familie eine leichte Stelle; kein Saloon. No. 107 Cornell Str., hinten. 11

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle bei alten Leuten 1140 N. Halsted Str. 11

Geld.

Achtung! Ehrliche Deutsche können Geld borgen auf ihre Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen rc. Sprecht vor bei

S. Richardson, Zimmer 4,

bevor Ihr sonstwo hingeht. Bedenkt, ich verleihe mein eigenes Geld und mache die meisten Geschäfte mit den wenigsten Anzeigen.

Darlehen gemacht von $20 bis $10,000 zu den niedrigsten Raten in möglichst kurzer Zeit und ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, Euer Eigenthum in Euren Besitz zu behalten.

Ihr könnt das Geld zurückzahlen in beliebigen Beträgen, zu jeder Zeit, und jede in dieser Weise geleistete Zahlung, wie klein sie auch sei, verringert im Verhältniß die Kosten der Anleihe. Keine Unkosten oder Gebühren werden von dem gewünschten Betrag zurückbehalten, sondern Ihr empfangt den vollen Betrag des Darlehns. Vollkommen ehrenhafte und zuverlässige Behandlung garantirt. Ich habe das größte deutsche Geschäft in der Stadt. Vergeßt nicht, Ihr könnt irgend einen Betrag leihen und monatlich zurückzahlen, wie es die Umstände gestatten. — Da diese Anzeige nicht täglich erscheint, so ist es in Eurem Interesse, dieselbe auszuschneiden und aufzubewahren, um sie mitbringen zu können, wenn Ihr vorsprecht bei S. Richardson, 128 La Salle Str., Zimmer 4. Behaltet die Nummer. 19mzlj1sadibo2

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen rc.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Specialität.
Wir nehmen Ihnen nicht die Möbel weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Behandlung zugesichert.
L. B. French,
14mzlj7 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen rc.,
so sprecht vor in der Office der
Fidelity Mortgage Loan Co.,
153 Monroe Str.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten, prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Euren Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Incorporirt.
153 Monroe Str., nahe La Salle. bw

Braucht Ihr Geld? Ich leihe Geld gegen leichte Bedingungen auf Möbel, Pianos, Lagerhausscheine, Fuhrwerke rc. ohne selbe zu entfernen. Ferner auf Diamanten, Uhren, Gold- und Silberwaaren, 1. und 2. Grundeigenthums-Hypotheken. Ich leihe mein eigenes Geld der Zinsen wegen und will Euer Eigenthum nicht. Ihr braucht nicht zu befürchten, selbes zu verlieren. Zurückzahlung monatlich oder nach Belieben. Sprecht bei mir vor.
Alpheus M. Smith, Investment-Banker, Zimmer 710, Chamber of Commerce, Ecke Washington und La Salle Str. Schneidet dies aus. 15feblj

MONEY! MONEY! MONEY!
Ehrlichen Leuten leihen wir Geld von $25 bis $500 auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerscheine und jede andere Sicherheit, ohne Oeffentlichkeit, ohne Zeitverlust und die Sachen bleiben in Eurem Besitz. Prüfet unsere Bedingungen, bevor Ihr anderswo hingeht.
Shimeall & Miller,
Zimmer 17, Major Block, Südost-Ecke La Salle Str. und Madison Str. 5febdibofa3m7

Geld geliehen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhausscheine und andere Werthgegenstände zu den niedrigsten Zinsen und in größter Verschwiegenheit. Mein Wahlspruch ist: Lebe und laß leben! Ich verborge mein eigenes Geld und brauche deshalb keine Extra-Commission zu beanspruchen und Ihr andererseits erhaltet jeden Dollar, welchen Ihr beansprucht. Wer also an seinem Darlehen etwas zu ersparen gedenkt, versäume nicht, bei mir vorzusprechen. **A. H. Williams**, Zimmer 29, 90 Dearborn Str. Schneidet dies aus. 1mzdibofaimt11

Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Haushaltungswaaren, Waarenlager-Quittungen, Commercielles Papier, Mortgages, Diamanten oder gegen gute Sicherheit; beliebige Summen; lange oder kurze Zeit. B. R. D. Thompson, deutscher Advokat, 1003 Chamber of Commerce, LaSalle und Washington Str. 23mzlw9

Geld zu verleihen zu billigen Zinsen auf Grundeigenthum auf Abschlagszahlungen. Zinsen reduzirt bei jeder Zahlung. Bartels & Schaeverling, 400 S. Centre Ave. 23mzlw9

Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten auf verbessertes Chicago Grundeigenthum. Geld zum Bauen vorgestreckt. Liberale Bedingungen. Peter Van Bissingen, 95 Washington Str. [illegible]

Zu verleihen: $30,000 in Beträgen von $500 aufwärts auf Chicago Grundeigenthum zu 6 Procent Zinsen. August Lorpe, 227 E. North Ave. 10felmt6

250,000 Dollars zu verleihen auf Grundeigenthum zu 5 und 5½ Procent Zinsen. R. Smith & Co., 21 R. Robey Str., gegenüber Wicker Park.

Zu leihen gesucht: $500 als erste Mortgage auf City Property. Adresse 1615 Grace Str. 11

$600.00 und aufwärts zu verleihen auf gute Grundeigenthums-Versicherung. Interessen zu annehmbaren Raten. Adresse O. 90 Abendpost. midofr11

Geschäftsgelegenheiten.

Zu verkaufen: Ein Uhrmacher-Reparatur-Geschäft. Näheres P. O. 639, Pullman. dofr7

Zu verkaufen: Gutgehender Eck-Grocery-Store, Südseite, Krankheits halber, $300. Adresse R. 82, Abendpost. dofrfa7

Gesucht: Ein Saloon oder ein Laden, der sich zum Betriebe eines solchen eignet, in einer belebten Straße. Offerten L. 68, Abendpost. dofr7

Zu verkaufen: Ein Eck-Grocerystore. Gute Lage, an der Südseite, krankheitshalber. Adresse: J. Sutter, 2324 Wentworth Ave. dofa9

Zu verkaufen: Oder zu vertauschen für Real Estate oder Farm, ein guter Leihstall mit 10 Pferden. Adr.: M. 74, „Abendpost". dofrfa9

Zu verkaufen: Familienverhältnisse halber ein gutgehender Saloon sofort. Zu erfragen 120 Wells Str., im Saloon. dfal

Gustav Mayer & Co., 137 W. Randolph Str., offeriren: Hotels, Saloons, Sample Rooms, Boardinghäuser, Bäckereien, Grocery-Stores, sowie Häuser und Lotten in großer Auswahl. Käufer und Verkäufer thun gut, bei uns vorzusprechen, da wir die ältesten in diesem Geschäft sind. 12

Zu verkaufen: Guter Grocery-Store. 406 Albany Ave. dofrfa9

Zu verkaufen: Guter Eck-Grocery-Store und Saloon. 512 N. Wood Str. 24mzlw9

Zu verkaufen: Butchershop, zwischen 2 Groceries, Eckstore, billige Miethe, 9 Jahre Lease, Wohnung, Stall, Basement und Wursteinrichtung billig wegen Krankheit zu verkaufen. Nachzufragen 273 W. Chicago Ave. do—fa12

Zu verkaufen: Confectionary-, Tabak- und Cigarren-Store. 333 Racine Ave. dofrsfall

Muß unbedingt sofort verkaufen: Kleine, in bester Lage der Stadt, Cigarrenfabrik, Candy- und Notionstore für den spottbilligen Preis von $115, werth $350, billige Miethe, schöne Wohnung, kommt sofort und überzeugt Euch selbst. 921 Lincoln Ave. 1

Zu verkaufen: Eine Cigarren-Fabrik und Laden mit einer kleinen Wohnung dahinter. Gute Gelegenheit für einen Cigarrenmacher mit kleinem Kapital. Adresse: M. 64, „Abendpost". dofrfa9

Zu verkaufen: Guter Grocery-, Delikatessen-, Candy und Cigarren-Store. Gute Lage. Nur $10 Rente mit Wohnung. Für $200 zu haben. 693 Jane Str. bofa9

Zu verkaufen: Billig, einer der besten Schuhshops mit guter Kundschaft. No. 800 W. 21. Str. mido7

Zu verkaufen: Abendpost-Route. 420 Abonnenten, bringt $15 die Woche. Offerten: O. 15, „Abendpost". 22mzlw11

Zu verkaufen: Saloon im Centrum der Stadt, zwischen zwei Depots. Krankheitshalber billig. Lease bis 1895. Billige Rente. Adresse: R. 87, „Abendpost". 22mzlw0

Zu verkaufen: Meat Market, Pferd und Wagen; guter Stand. Nachzufragen No. 1 Seminary Ave. mdfr0

Zu verkaufen: Ein gutgehender Cigarren-, Tabak- und Candy-Store. Näheres bei Geo. Loborg, 1 Tell Place. 23mzlw9

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei, oder zu vermiethen. Nachzufragen bei John Petersilka, 76–78 5. Ave., Zimmer 14. bidofa9

Zu verkaufen: Ein Schuhshop, der $25–$30 die Woche für Reparaturen einbringt. 318 E. Division Str. mido2

Zu verkaufen: Grocery, Saloon und Butchershop, einzeln oder im Ganzen; auch gebe ich auf Wunsch lange Jahre Lease. A. Kurth, Armitage und Oakley Ave. dimido2

Zu verkaufen: Gutes Boardinghaus mit vielen Boarders, billig. Cor. Ashland Ave. und 21. Str. dimido7

Zu verkaufen: Eine gute Restauration. Alles in guter Ordnung. Jüdische Leute vorgezogen. 262 W. 12. Str. dimido7

Zu verkaufen: 1. Klasse Saloon, wegen Familienverhältnissen, guter Platz. 517 W. 15. Str. —24mz7t8

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon auf der Nordseite, Umstände halber billig. Nachzufragen 86 Ost Indiana Str. dimido9

Geschäftstheilhaber.

Ein Mann in mittleren Jahren, mit einem Kapital von $500–$800 wünscht als Theilhaber in ein schon bestehendes, solides Geschäft einzutreten, keine Agenten. Adr. L. 63 Abendpost. 11

Zu vermiethen und Board.

Zu vermiethen: Freundliches Frontzimmer bei gebildeter deutscher Familie für einzelne Herren. 468 Wells Str., 1. Flat. bofrfa7

Zu vermiethen: Ein Store mit Saloon-Fixtures. 603 S. Union Str. 9

Zu vermiethen: Ein großes, schönes, möblirtes Zimmer, passend für einen oder zwei Herren. 20 Lane Place, ein halber Block vom Lincoln Park. 9

Zu vermiethen: Zwei anständige Herren finden ein gemüthliches Heim und gute Kost bei einer Wittwe. Näheres 115 Mohawk Str., eine Treppe. bfr0

Zu vermiethen: 8 Zimmer, geeignet für Restaurant oder Boardinghaus. $16 Rent. 44 Fullerton Ave., nahe Deerings Fabrik. bfr0

Zu vermiethen: Nettes Zimmer an Herrn mit Referenzen. Prager, 112 Orchard Str. 9

Zu vermiethen: Eine Wohnung, 6 Zimmer, heißes und kaltes Wasser im neuen Haus. 227 Clybourn Ave. bfsal

Zu vermiethen: Freundlich möblirte Zimmer an anständige Herren. 60 Burling Str. 24mzlw9

Zu vermiethen: Fein eingerichtetes Flat mit sechs Zimmern für kleine Familie. 723 Racine Ave. Zu erfragen 729. bofrfa9

Zu vermiethen: Ein oder zwei Herren finden gutes Heim und Board bei einer deutschen Familie. 302 W. Indiana Str., unten. 9

Verlangt: Boarder oder Roomer. 953 N. Robey Str. midofr0

Zu vermiethen: Einen halben Store. 1030 Milwaukee Ave. 19mzsadido2w6

Verlangt: Boarders. 616 W. Superior Str. midofrsall

Zu vermiethen: Stall. 2939 S. Halsted Str. mi—mol

Zu vermiethen: Möblirte Front-Zimmer. 40 Clybourn Ave. 10mzlj7

Zu vermiethen: 2 möblirte Frontzimmer an einen Herrn. 836 W. Huron Str., Ecke Paulina. Eingang an Paulina. F. Lang. 19mz7t7

Zu vermiethen: Ein helles, geräumiges Lokal (Front), für Vereine, Logen rc. bestens geeignet, für einzelne Abende oder fest auf längere Zeit. Zu erfragen 40 W. Randolph Str., im Saloon. 17mrz2wdofabi7

Zu vermiethen: 1. April, ein Flat, fünf Zimmer und Badezimmer, Geschäftskeller mit Wohnung. No. 837 Division Str. 21mzlw9

Zu vermiethen: Ein kleines Schlafzimmer an einen anständigen Herrn mit oder ohne Board. 462 N. Ashland Ave., vorne oben. bimido11

Verlangt: Boarders. Gute deutsche Kost, freundliche Zimmer. 879 S. Halsted Str., nahe 22 Str. 29felm4

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer mit Board. 168 W. Indiana Str. 2mzlm4

Zu vermiethen: Schöne neue 4 Zimmer Brick Flats, $7. Zu erfragen 3301 Hoyne Ave., Archer Ave.-Cars bis Hoyne Ave. 12mzbwl

Unterricht.

Gründlichen englischen Unterricht nach neuer, leicht faßlicher Methode ertheilt ein erfahrener Lehrer. Herren und Damen. Privatstunden 50 Cents. Klassenunterricht 25 Cents. Moeller, 614 Larrabee Str., 3. Stock. bidofa9

Aerztliches.

Erfolgreiche Behandlung der Frauen- und Kinderkrankheiten. 36jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams Str., Ecke Clark. Von 1 bis 4; Sonntags von 1 bis 2. 14aplj

Dr. Hutchinson in seiner Privat-Dispensary, 125 S. Clark Str., gibt brieflich oder mündlich freien Rath in allen speciellen Blut- oder Nervenkrankheiten. Dr. Hutchinsons Mittel heilen schnell, dauernd und mit geringen Kosten. Sprechstunden 9 Vorm. bis 8 Uhr Nachm. Sonntags 10 bis 2. Zimmer 43 & 44. 28mzlj

Dr. Emmy Hellwig, Frauenarzt, behandelt alle Frauenkrankheiten mit sicherem Erfolge ohne Operationen, vertrauliche Consultationen frei. 168 Lincoln Ave., Ecke Garfield. Sprechstunden: 9–11 und 2–4. 21mzlmt11

Frau Dr. Louisa Hagenow, M. D., 221 West Division Str. Erster Klasse Privatheim. Krebs, Geschwüre, Unregelmäßigkeiten nach der neuen Methode ohne Operation geheilt, eine Spezialität. 20jährige Erfahrung.

$50 Belohnung für jeden Fall von Hautkrankheit, granulirten Augenlidern, Ausschlag oder Hämorrhoiden, den Tollivers Hermit-Salbe nicht heilt. 50c die Schachtel. 144 La Salle Str., Zimmer 5.

Privat-Heim für Damen, die ihre Niederkunft erwarten. Annahme von Babies vermittelt. Behandlung aller Frauenkrankheiten; strengste Verschwiegenheit. Frau Dr. Schwarz, 279 W. Adams Str.

Frau Dr. Zara nimmt Damen vor und während der Entbindung, gibt Rath und Hilfe in allen Frauenangelegenheiten. Adoptirt Babies. Verschwiegenheit zugesichert. 497 W. Monroe Str. Nehmt W. Madison Str.-Cable car bis Loomis Str. bw

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden freundliche Aufnahme bei mäßigen Preisen. Hornebiel, in Deutschland geprüfte Hebamme, 144 W. 12. Str. 23mzlw6

Rath und Hilfe in allen Frauenkrankheiten und Unregelmäßigkeiten ertheilt Dr. Ida von Schulz, 60 Clybourn Ave.; strengste Verschwiegenheit. 7mzlm6

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibskrankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 122 Wells Str., nahe Ohio. 4febm

E. Gramaifer, auf der Universität in Wien ausgebildete Geburtshelferin. 175 Clybourn Ave. 3febm

Grundeigenthum und Häuser.

Ein Warranty-Deed auf ein hübsches Heimwesen ist eine Tonne Mieths-Quittungen werth.

Ich verkaufe Ihnen ein Haus auf monatliche Abzahlungen.
Habe Tausende davon verkauft.

Nur wenige übrig. — Das ist Ihre letzte Gelegenheit.

Ich offerire Ihnen die Auswahl von meinen noch übrigen gut gebauten Häusern, in guten Nachbarschaften, zu den leichtesten Bedingungen und niedrigsten Preisen. Dies ist eine Gelegenheit, wie man sie selten erlebt, ein Haus mit Ihrem Miethgelde zu erlangen.

Sofortigen Besitz gegeben
von irgend einem der folgenden Häuser. Sie sind schön gelegen, gut gebaut, und enthalten je 4 bis 10 Zimmer. Sie können für einen Zehntel baar und Rest in leichten monatlichen Abzahlungen gekauft werden.

Großer Aufräumungs-Verkauf
Großer Aufräumungs-Verkauf

Wenige Häuser übrig zu letztjährigen Preisen.

Ashland Ave. und 47. Str.	Einige echte Bargains in dieser Subdivision. Häuser von je 4 bis 7 Zimmern verkaufen zu $1000 bis $1700; Baar-Anzahlungen $100 bis $170; monatliche Abzahlungen $10 bis $15; zwei Linien Straßenbahnen zum Eigenthum; Dampfwagen nur zwei Blocks; 5 Cents Fahrpreis. Nehmt State Str.-Kabel oder Halsted Str.-Cars und transferirt nach 47. Str.; steigt aus an Ashland Ave.; oder nehmt Archer Ave.-Car und steigt aus at 47. Str. Zweig-Office am Eigenthum, Ecke Ashland Ave. und 47. Str. Jeden Tag offen.
Das prachtvolle Grossdale	Dies ist der prachtvollste Vorort an der C. B. & Q.-Bahn. Einige ausgewählte Häuser übrig; beeilet Euch; mit je 6 bis 8 Zimmern; Preis $2400 bis $4500 jedes; Baar-Anzahlung $300 bis $450; monatliche Abzahlungen $25 bis $40; zwei Lots von voller Größe mit jedem Haus; nur 3 Block vom Bahnhof; kommt und besehet Photographien und Pläne dieser Häuser und laßt Euch nach dem Eigenthum bringen.
Dauphin Park.	An der Illinois Central-Bahn. Ein Haus von 7 Zimmern und Basement, mit 37½ Fuß Grund, 35 Minuten Fahrt von der Stadt und nur 5 Minuten von der Weltausstellung. Sprechet vor in der Hauptoffice und laßt Euch kostenfrei nach dem Eigenthum fahren.

Hört jetzt auf Euer Geld wegzugeben, und laßt die monatlichen Zahlungen, die Ihr macht, zu Gunsten Eurer eigenen Häuser eintragen. Viele haben Tausende von Dollars für Miethe ausbezahlt und eignen noch kein Haus. Besser zu kaufen als zu miethen.

— S. E. Groß —
S. E. Cor. Dearborn u. Randolph Str.
21mzlw6

Zu verkaufen: 4 Room Brickhaus mit schöner Sommerküche auf einer Leased Lot, niedrige Rente, mit einem gutgehenden Schuhmacher-Schop, große Kundschaft seit '82 etablirt. Würde auch gut passen für Dreßmaking, Schneider-, Plumber- oder sonst ein kleines Geschäft. Preis $400. 3127 S. Halsted Str. frfa12

Zu verkaufen: Eck-Haus und Lot mit Saloon und Boardinghaus an 51. Str. nahe State Str.; ferner ein Saloon an State Str., nahe 53. Str., für $150, beim Eigenthümer selbst. 5326 Wentworth Ave. bofrsall

Zu verkaufen: Eine Lot an Ashland Ave., zwischen Addison und Lill Ave. Zu erfragen 234 Blackhawk Str., Vormittags. bfal

Zu verkaufen sehr billig: 2stöckiges Flat-Gebäude, 953 Dania Ave., nahe Milwaukee Ave., alles vermiethet, kleine Baar-Anzahlung, muß diese Woche verkaufen. Ernest Appleton, 910 Tacoma Bldg. 1

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Lot und Pferdestall, billig. 150 N. Clarkson Ave. 22,24,26,28,30mzlap9

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine gute Farm von 85 Acker, 35 Meilen von der City Hall in Chicago. Nachzufragen 4145 S. Halsted Str. mdol

Zu verkaufen: Lot 12 und 13, Block 4, Francisco Str., Frank Center Ave. in Avondale, 1½ Block zur R. R. Station, billig. Hälfte Cash. Uitz & Hofmann, 142 Dearborn Str., Room 13. mdol

Zu verkaufen: Zweistöckiges Framefat zum Fortschaffen, oder mit Lot, Florence Ave. Nachzufragen 249 S. Water Str. 23mzlw9

Zu verkaufen: Gute Lot an Chicago Ave., nahe Rockwell Str. Nachzufragen in Apotheke 675 W. Lake Str. midofrsa5

Zu verkaufen: Billig, schöne 4 Zimmer Cottages gegen kleine Anzahlung und leichte Bedingungen, sowie ein zweistöckiges Brickhaus mit Basement. T. W. Boske, Eigenthümer, 2955 Emerald Ave. sagbw

$25 für eine Baulot in Chicago, Spring Bluff Addition. Keine weiteren Ausgaben. Mehr als 1700 Lotten verkauft. J. A. Webb, 153 Clark Str. bw0

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: Eine gute Eis-Box, gut für einen Delikatessen-Store. Boedischs Case, 38 State Str. dofrsa9

Zu verkaufen: Blacksmith- und Schlosserhandwerkszeug wegen Aufgabe des Geschäfts. Shop, 1216 Blue Island Ave. Nachzufragen 182 S. Western Ave., Joschte. bfel

Zu verkaufen: Spottbillig, Komode, Schaukelstuhl, gebrauchtes Parlor-Set. 322 W. Division Str. 9

Zu verkaufen: Ein feines Folding-Bett. 1140 N. Halsted Str. 11

Zu verkaufen: Zwei gute Heizofen und ein Eßtisch. 225 La Salle Ave. bofr11

Zu verkaufen: Furniture und Ofen. E. Lindner, 912 N. Halsted Str., 2. Flat. 11

Billig! Baby-Carriage, $3; Lounge, $5; eleganter Spiegel, $12; Bücherschrank, $7.50; Brüssel-Carpet. 106 W. Adams Str. bofr0

Große Bargains: Counter, $5. Show Case, $4.50. Feine Grocery Shelving und Eisbox. 108 W. Adams Str. bofr7

Wegen Fortzugs von Chicago verkaufe billig: Feines Parlor Set, großen Spiegel, Ofen u. s. w. Nachzufragen 718 S. Halsted Str., vorn, 3. Floor. 0

Zu verkaufen: Billig, Haushaltungs-Gegenstände von 4 Zimmern, wegen Abreise nach Deutschland. Auch 2 Joiners Benches und Clamps. Nachzufragen 602 Carroll Ave. midofr12

Zu verkaufen: Eine Storefront. 861 N. Clark Str. mi—fa12

Zu verkaufen: Damen-Hüte und Trimmings spottbillig. Kommt, seht und kauft. Emil Hoffmann, 94 Clybourn Ave., Store. 21mz3t11

Zu verkaufen: Schneider-Einrichtung, Nähmaschine u. dgl. 40 Dean Str. 21mzlw9

Zu verkaufen: Ein schönes Upright-Piano unter halbem Preise. 212 E. Huron Str., 2. Flat. dimido11

$20 kaufen gute neue High Arm Nähmaschine mit fünf Schubladen, fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldredge $15, White $15. Domestic Office 216 S. Halsted Str. Abends offen. bw

Alle Sorten Nähmaschinen garantirt für fünf Jahre; Preis von $10 bis $25. 243 S. Halsted Str., Contoverier & Sperbel 15deslj

Zu verkaufen: Show Cases, alte und neue, auch werden alte gekauft. 110 Sigel Str., Nordseite. 17febmt

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

Zu verkaufen: Zwei gute Pferde, passend für Buggy oder Wagen, billig. 731 Milwaukee Ave. 21mzlw9

Gesucht: Gutes leichtes Pferd für Delivery-Wagen in Tausch für Eisenarbeit an Gebäuden, Treppen und sonstige Geländer. 3645 Atlantic Str. bwll

Zu verkaufen billig: 3 Zug- und 2 Buggy- oder Delivery-Pferde. 427 W. Division Str., Futterstore. 19mzlt11

Zu verkaufen: Ein schön gebautes, sieben Jahre altes Pferd, geht zwei- sowie einspännig. 392 Sedgwick Str. 21mzlw9

Zu verkaufen: Pferd und Wagen, billig. 16 Alaska Str. midofr9

Zu verkaufen: Pferd, Wagen und Geschirr. 44 Brigham Str. mido11

Zu verkaufen billig: 2 gute Pferde. 979 Milwaukee Ave. 11

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd. 181 Dayton Str. 9

Zu verkaufen: Schweres Pferd, billig. 1048 N. Oakley Ave. mido11

Zu verkaufen: 2 gute Arbeitspferde, sehr billig. 985 Milwaukee Ave. 11

Zu miethen gesucht.

Zu miethen gesucht: Ein bejahrter Mann sucht Kost und Logis bei einer Wittwe als alleiniger Kostgänger, nahe Wabash Ave. und Adams Str. vorgezogen. L. 96 Abendpost. bmdol

Zu miethen gesucht: Helle Wohnung von 4 Zimmern auf Nordseite von 2 Eheleuten ohne Kinder. Baier, 115 Cleveland Ave. midofr11

Gesucht: Ein junger Mann wünscht ein gut möblirtes Zimmer bei einer respektabeln Frau. Adresse mit genauer Angabe unter O. 75, „Abendpost". mdo0

Zu miethen gesucht: Junger Mann wünscht möblirtes Zimmer mit oder ohne Board in Arbeiterfamilie oder bei Wittwe. Südseite. Adresse: A. M. „Abendpost".

Ein anständiger Herr sucht ein Zimmer bei einer kleinen Familie oder einer alleinstehenden Dame auf der Nordseite. Offerten mit Preisangabe erbeten unter R. „Abendpost". 9

Zu miethen gesucht: Ein möblirtes Zimmer an der Nordseite bei einer Wittwe oder kinderlosen Eheleuten, von zwei jungen Männern, welche Nachts über beschäftigt und bei Tage heim sind. Preis Nebensache, aber möglichst Heim. Off. W. 50 Abendpost. 1

Die Erholung.

Von Prof. Dr. H. Steinthal.

Das körperliche Leben besteht in einem fortwährenden Verbrauch und Ersatz der Kräfte. Stehen diese beiden in Gleichgewicht, so erhält man sich; überwiegt der Verbrauch, so magert man ab; überwiegt der Ersatz, so wächst man in der Zeit des Wachsthums, und später wird man stark, wie man zu sagen pflegt. — Der Ersatz aber, wenn er auch den Verbrauch begleitet, hat den Nachtheil, daß er sich nicht so schnell vollzieht, wie der Verbrauch: daher bedarf er einer besonderen Zeit; das heißt: giebt es Stunden, wo man viel Kraft verbraucht, wenig ersetzt, so muß es, um das Gleichgewicht herzustellen, Stunden geben, wo man wenig verbraucht und viel ersetzt, wie es am meisten im Schlafe geschieht, überhaupt in den Stunden der Erholung. — Bei der Arbeit tritt dann, wenn man das Mißverhältniß zwischen Verbrauch und Ersatz der Kräfte spürt, ein Gefühl der Ermüdung ein; wächst dieses Mißverhältniß, so entsteht Ermattung, endlich Erkrankung. Dagegen gewährt die Arbeit mit überschüssiger Kraft Behagen und Lust; sobald aber alle Kraft, über die man verfügen kann, eingesetzt werden muß, hat man das Gefühl der Anstrengung. Arbeit mit genügender Kraft ist gesund; denn wenn sie auch viel Kraft verwendet, so ruft sie auch andererseits einen kräftigen Ersatz herbei, der in der Jugendzeit ein Mehr an Kraft gewinnen läßt, als man in der Arbeit geopfert hat.

Darum ist auch Erholung eine Pflicht des Menschen.

Indessen nicht alles, was die Pflicht gebietet, gehört auch zum Lebenszweck. Dies drückt ein altes Wort so aus: man ißt und schläft, um zu leben; aber man lebt nicht, um zu essen, zu schlafen und zu spielen.

Im Gegensatz hierzu sagt man wohl: Arbeit ist Leben. Aber kann man wirklich behaupten, Arbeit sei Lebenszweck? Der Dieb, der Räuber arbeitet auch, in seiner Weise; aber umwillen der Lebensmittel arbeitet er, den Lebenszweck zerstört er. Die Arbeit in hilfreicher Liebe gegen den Nebenmenschen, das ist Lebenszweck.

Erste Pflicht der Sittlichkeit ist die: seine sittliche Macht zu vergrößern und zu erhöhen; und dies ist die einzige Pflicht gegen sich selbst, die Mutter alles Guten und Edlen.

Und gerade mit dieser höchsten Pflicht hängt die Erholung zusammen, soll sie zusammenhängen, ihr soll sie dienen. — Wenn sie das aber soll, wie muß sie denn beschaffen sein, um dies zu können?

Es gibt zwei Arten der Erholung, sagen unsere Philosophen, die erste, die andere ist die abspannende Erholung.

Wie man die Saite eines Bogens, einer Harfe spannt, so spannen wir unsere Sehnen, unsere Nerven, die Fasern unseres Gehirns, machen sie straff und stramm, so strengen wir uns an. Der Arbeiter ist wie ein angespanntes Zugthier; wenn wir matt sind, spannen wir uns ab und erholen uns. Weil wir aber Menschen sind, so ist die Abspannung nicht sogleich mit dem Abbrechen der Beschäftigung gegeben, sondern wir suchen nun eine neue Beschäftigung, aber eine abspannende. Schon der Wechsel der Beschäftigung ist Erholung, weil jede folgende Anspannung eine vorausgehende Abspannung bedingt. Man wählt dann freilich auch nach der straffen Arbeit eine weniger strenge. Doch muß endlich Schlaf oder ruhiges Liegen das Ausspannen aller Muskeln zulassen.—Es ist mit der geistigen Arbeit nicht anders: sie fordert angespannte Aufmerksamkeit, Wechsel und endlich Bewußtlosigkeit. Die meisten Arbeiter sind ja auch gar nicht rein körperlich: eigentlich sind sie alle nur mehr oder weniger, mit geistiger Thätigkeit verbunden. — Zwischen der eigentlichen schwereren oder leichteren Arbeit nun, welche allemal auf die Gewinnung eines praktischen Nutzens, auf die Herstellung eines Werthes gerichtet ist, und andererseits dem völligen Nichtsthun, liegen die abspannenden Erholungen in der Mitte.

Das Turnen und alle körperlichen Spiele mögen einen ganz beträchtlichen Aufwand an Kraft und nicht geringe Aufmerksamkeit erfordern; dennoch gewähren sie Erholung. Weshalb? Weil sie gegen die vorangegangene Arbeit einen Wechsel bieten, und weil sie in sich selbst einen Wechsel der Bewegungen sowohl körperlich wie geistig erfordern. Die nützliche Arbeit erfordert meist andauernd fortgesetzte Bewegung derselben Glieder, geistige Aufmerksamkeit, welche unverrückt auf denselben Punkt geheftet ist; das Spiel beansprucht nach und mit einander die Thätigkeit aller Glieder in einem dem Bau des Körpers angemessenen Wechsel, und ebenso fordert es eine von einem Punkt zum andern übergleitende Besonnenheit.

Mit der rein geistigen Thätigkeit verhält es sich genau ebenso: beim Rechnen des Mathematikers oder des Kaufmanns, mag dieser ein vollzogenes oder sich darbietendes oder speculativ zu förderndes Geschäft berechnen, immer bleibt die Thätigkeit einförmig, wenn man nicht den Wechsel der vier Species für erfrischend halten will; und immer ist der Sehpunkt des Bewußtseins auf dieselbe Stelle gerichtet. Hier wäre der plötzliche Uebergang aus dem anstrengenden Geschäft in den erquickenden Schlaf sehr erwünscht; aber wie Erfahrung lehrt, ist er unmöglich. Also zunächst abspannende Erholung durch, wenn nicht körperliches, so durch geistiges Spiel!

Unser Bewußtsein muß losgerissen werden von der einen Vorstellungsgruppe, an der es hängt; es muß in eine leibliche Passivität, in eine passive Bewegung versetzt werden, in daß wir schauen, ohne mit dem Blick zu suchen und ohne den Trieb, das Geschaute zu lenken (wie im Schauspiel); so daß wir denken, ohne zu forschen und ohne mathematisch oder logisch Schlüsse zu ziehen zu combiniren, zu spekuliren; daß wir über andere Objekte und andersartige Aufgaben sinnen und unser Bewußtsein in anderen Formen der Bewegung üben (wie im Karten- und Schachspiel). Das reine Zufallsspiel kann durch die wunderliche Zufälligkeit unsere Erwartung fesseln und durch den Erfolg überraschen; die mit Zufall vermischten Verstandesspiele könnte uns das Gefühl der Erhebung über den Zufall gewähren, indem wir denselben, wie auch die Karten fallen mögen, unserm Zweck dienstbar machen.

Ich kann hier nicht alle Spiele aufzählen und verweise auf Lazarus, „Die Reize des Spiels". So erwähne ich schließlich nur noch die gesellige Unterhaltung mit ihrer Gemüthlichkeit und Heiterkeit, wo jeder Theilnehmer giebt und nimmt, aber jede Gabe theils nur eine Rückgabe, theils nur durch Vernommenes hervorgerufen ist — also passive Bewegung des Geistes.

Hiernach könnte es scheinen, als ob die abspannende Erholung nur unmittelbar zum Lebenszweck gehöre, daß sie, wie sie auch der Zeit nach zwischen die Stunde des Geschäftes und des Schlafes nach dem Essen fällt, so auch thatsächlich nur den Uebergang von der Arbeit zum Schlafe vermittelt. Doch wollen wir unser Urtheil feststellen, erst die andere Art der Erholung betrachten.

Das ist die erhebende Erholung. Diese Erholung erweitert unsere Sach- und Menschenkenntniß, schärft und klärt und berichtigt unser Urtheil und somit auch unsere Selbstbeurtheilung, befestigt die guten Vorsätze, kräftigt die Willens-, erhöht die Thatkraft und lenkt sie auf das Edle.

Nun wäre es aber unrichtig, von diesen heilsamen Wirkungen der erhebenden Erholung in der abspannenden gar nichts zu finden. Es wäre ja auch schwer, beide Arten schneidend von einander zu sondern. Sieht man aber, wie sie in einander übergehen, so erkennt man auch sogleich, daß der wesentliche Unterschied auch hier nicht sowohl in den Thätigkeiten liegt, als in der Gesinnung, mit welcher wir dieselbe üben.

Betrachten wir einige der beliebtesten Erholungen. Das ist das Theater. Gehört es zur abspannenden oder zur erhebenden Art? In ganz vorzüglicher Lebhaftigkeit vermag dasselbe uns aus der Enge unseres alltäglichen Gedankenkreises zu heben, unsere Anschauung in eine freiere Welt zu versetzen, wo zwar der Mechanismus des Lebens kein anderer ist, als der uns wohl bekannte, wo aber die Liebe größer und die Gerechtigkeit strenger ist, und Ursache und Wirkung klarer vorliegen, wo man nicht nur den Stundenzeiger, sondern auch das Getriebe der Räder im Gehäuse sieht. In solches Schauspiel geh, werther Leser, dort wirst Du erhebende Erholung finden, dort ist das Spiel, das Schiller als höchsten Ernst anerkannt hat, dort siehst Du den Schein, den jener Dichter-Denker als höchste Wirklichkeit hingestellt hat; aber geh nicht in solches Schauspiel, wo es bloß schöne Bilder in reicher Abwechslung gibt und wo vielleicht deine Sinnlichkeit gereizt wird, kurz, wo du, um dich abzuspannen, auch von deiner sittlichen Höhe hinabsteigen mußt.

Nun die gesellige Unterhaltung. Fürs Erste rathe ich, suche die Unterhaltung in Deiner Familie mit Weib und Kind und unter Freunden. Es bedarf nicht der sogenannten hohen Gedanken, nicht des Fluges in ätherische Regionen; aber Du bildest Dir mit den Deinen ein Urtheil über die alltäglichen Ereignisse, über ihre Ursachen und Wirkungen und ihren sittlichen Werth; Du bemerkst, wie dort Glück, Verstand und Güte sich einen, dort hingegen sei es die Güte, sei es das Glück, fehlt; Du siehst, wie unbeständig und unberechenbar das Geschick der Menschen ist, wie relativ aber das ist, was man Glück nennt, wie glücklich man bei ungünstigem Geschick leben kann, und umgekehrt. Nicht jeder Glanz ist Glück, und echtes Glück glänzt nicht. So zieht die Weisheit, die auf den Gassen predigt, in Dein Heim ein, und Du wandelst den gesammten Bildungs- und Lebenskreis, in dem Du Dich mit den Deinigen bewegst, in ein Schauspiel um, in eine moralische Anstalt. — Aber versinke nicht in Klatsch!

Weder ist man zu solcher Unterhaltung immer gestimmt, noch auch bietet sich immer der genügende Stoff. Wenn du jemals über Langeweile geklagt oder solche befürchtet hast, hier kenne ich ein vortreffliches Mittel — Bücher lesen. Du mußt aus der Welt-Literatur hundert Bücher haben; je nach deiner Stimmung greifst du eines heraus. Außer den hundert Klassikern der ganzen Welt, wie viele empfehlenswerthe Bücher gibt es noch! Romane, Dramen, Reisebeschreibungen, sie bieten die Bilder der Natur und des Menschenlebens in weiten und fernen Kreisen, durchwirkt mit aufklärenden und erhebenden Gedanken. Populär-naturwissenschaftliche Werke enthalten theils Geheimnisse der Schöpfung in ihrer nie völlig zu ergründenden Weisheit, theils belehren sie über die Macht, welche der Mensch durch seine immer tiefer eindringende, nie abschließende Erkenntniß über die Kräfte und Dinge der Natur gewinnt. Geschichtswerke zeigen, wie es zu den Zeiten unserer Väter war, und wir das geworden sind, was wir sind. Und hörst du nicht gern zu, wenn dir der Greis von deinen verstorbenen Eltern und Großeltern erzählt? Was sie gelitten, wie sie gekämpft, wie sie ihr Geschick, in eigenen Worten dargestellt, beurtheilt haben, wie sie es zum Gedicht oder zum Gedankensystem gestaltet haben? Das Alles kannst du zu lesen bekommen, kannst es mit Weib und Kindern lesen, besprechen, mit heutigen Dichtern und Denkern vergleichen. — Dann wird dein Herd ein traulicher!

Ich habe mich in Deinem traulichen Kreise so fest niedergelassen, daß ich den Lebenszweck ganz aus den Augen verloren zu haben scheine. Doch Dir wird es nicht so scheinen; Du fühlst oder siehst, wie das zusammenhängt. Der größte Theil Deiner Beschäftigung gehört ja der Gewinnung der Lebens-Mittel; in dieser erhebenden Erholung stärkst Du Dich für den Lebens-Zweck.

Es ist überall mit dem Geiste ähnlich wie mit dem Körper; jener wie dieser soll gesund und schön sein. Ja, volle Gesundheit, allseitige angemessene Entwickelung aller Glieder und Kräfte, welche nirgends einen Mangel und nirgends eine Ueberfülle zeigt, also harmonische Entwickelung aller Theile des Körpers wird selbst auch schön sein.

Der Handwerker, der bei seiner Thätigkeit nur die Arme oder nur die Beine entwickelt, hat keinen schönen Körper. Genau so, wer Kräfte des Geistes einseitig in den Dienst nimmt, die eine Kraft vorzugsweise entwickelt, die andere verkümmern läßt, wird geistig unharmonisch, unschön. Der Lebenszweck aber erfordert Harmonie aller Kräfte. Darum vereint die erhebende, alle Kräfte des Geistes umfassende, das Bewußtsein von der Aufgabe des Menschen erweiternde und aufklärende Erholung unmittelbar den Lebenszweck, während die Arbeit den Geist verengt und verkümmern läßt. Sicherlich nennst du jede Thätigkeit, die du dem Gesammtwohl und der Liebe zum Nächsten widmest, deine erhebende Erholung.

Nun verstehst Du das merkwürdige Wort „Dich erholen". In der Arbeit um das alltägliche Brod und das alltägliche Bedürfniß verlierst Du Dich ganz oder theilweise; in der Erholung gewinnst Du Dich zurück in Deiner Ganzheit wo möglich und in der vollen Schönheit geistiger Gesundheit. Dort bist Du nur ein Werkzeug zur Herbeischaffung von Mitteln; hier lebst Du Dir selbst als Zweck. Du vervollkommnest Dich, indem Du Deine tugendhafte Gesinnung, Deine sittliche Persönlichkeit stärkst.

Speisezettel.

Von Christine del Negro.

Ich möchte die Häuser nicht zählen, in welchen im Laufe des Jahres der Speisezettel zwischen Mann und Frau Unfrieden stiftet.

„Was sollen wir heute essen?" fragt nach dem Frühstück die Hausfrau den Gatten, der eben nach Hut und Stock greift, um seinen Berufspflichten nachzugehen.

Er bleibt neben dem Ausgang nachdenklich stehen, zuckt mit den Achseln, und sagt dann, die Frau könne kochen, was sie wolle, ihm sei alles recht, alles „egal", wie sie wisse.

Das wisse sie nun allerdings nicht, erwiderte die Hausfrau übellaunig. Sie kenne keinen Menschen auf der ganzen Erde, der so schwer zufrieden zu stellen sei, wie ihr Mann. Wenn sie koche, was ihr passe, dann sei er nie zufrieden. Darum möge er einmal den Speisezettel herstellen, sie habe es nun oft genug gethan. Ueber diese Zumuthung geräth der arme Hausvater geradezu aus der Fassung. Was? Er soll den Speisezettel zusammenstellen? Er, der als Junggeselle im Gasthaus oft hinunterschluckte, was immer sie ihm gaben, nur um das Studium der Speisekarte zu vermeiden. „Nein, liebes Kind," sagt er ziemlich unwirsch zur Frau, „damit befasse ich mich nicht — das ist Deine Sache."

Darauf erwidert sie mit einer schnippischen oder unfreundlichen Entgegnung, die eine nicht gerade liebenswürdige Widerrede von Seiten des Mannes findet. Dann geht er fort und denkt im Laufe des Vormittags über den kleinen ehelichen Zwist nicht weiter nach. Sie aber fühlt sich sehr gekränkt und bleibt es nur allzu oft, bis der Gatte wieder nach Hause kommt. Da findet er zu seiner nicht geringen Ueberraschung eine schmollende Frau, die noch obendrein aus Rache für die erfahrene, mehr oder minder eingebildete Kränkung ihm lauter Gerichte vorsetzt, die er nicht leiden mag.

Was bleibt dem Manne in solchem Falle übrig, als die verhaßten Speisen mit stillem Ingrimm hinabzuwürgen und im Vollbewußtsein seines guten Rechtes ein langes, finsteres Gesicht zu machen?

Ja, im Vollbewußtsein seines Rechtes! Der Mann, der für seine Familie sorgt, hat in der That den Anspruch, mit den kleinen häuslichen Sorgen verschont zu bleiben, das Recht, nicht darüber nachdenken zu müssen, was er zu Mittag essen wird, ja er hätte eigentlich das Recht, in seinem Hause wie im Schlaraffenlande zu leben zur Belohnung für all' die Mühe und Plage, die er Tags über jahraus, jahrein zu erdulden hat. Er verdient daß ihm, wo nicht die gebratenen Tauben, so doch die schmackhaften Speisen mühelos in den Mund fliegen.

Es gibt gewiß so manche junge Frau, welche ihrem Manne dieses angenehme Loos bereiten möchte, wenn sie nur wüßte, wie das anzufangen wäre. Ihre Freundinnen, auch wenn sie schon längere Zeit verheirathet und sogenannte „Musterhausfrauen" sind, werden ihr den erwünschten Rath kaum ertheilen. Die „Musterhausfrau" wird ihr sagen, wie und wann zu fegen und zu waschen sei, wie und wann das Obst für den Winter eingemacht werden müsse, wie man allerlei kleine Ersparnisse erzielen könne. Was aber geschehen solle, um dem Manne das Leben behaglich zu gestalten, davon wird keine Erwähnung gethan; frägt das junge Frauchen, was man einem Manne kochen müsse, damit es ihm zu Hause schmecke, so heißt es, man koche, was die Jahreszeit eben biete: Fleisch, gesottenes oder gebratenes, dazu irgend ein Gemüse, einmal Kohl, ein anderes Mal Spinat.—Spinat esse ich nicht gern, klagt die kleine Frau. Das mache gar nichts, meint die Musterhausfrau. Männer könnten nicht immer ihre Leibspeisen essen.

Wohin käme man da, wenn man sie so verwöhnte? Da wäre mit ihnen schon gar nicht mehr auszukommen! O, nein! Gerade durch die liebevolle Beachtung und Erfüllung all' jener kleinen Wünsche, die zum geistigen und körperlichen Behagen des Mannes gehören, schmeichelt sich die Frau am leichtesten in sein Herz ein, nistet sich darin fest. Die wenigsten Gatten zeigen sich dafür undankbar. Jedem ist diese zärtliche Sorgfalt für sein Wohlbefinden schon an und für sich angenehm und den meisten ist sie eine traute Erinnerung an ihre Kindheit; an die Zeit, da eine liebevolle, seitdem schon heimgegangene, geliebte Mutter ihnen so manche kleine Freude bereitete, die sie nie wieder zu erleben gedachten. Die liebende Frau, die ihrem Manne die mütterliche Zärtlichkeit im späteren Leben ersetzen will, muß alle kleinen häuslichen Scherereien ferne von ihm halten. Sie muß unter Anderen auch den Speisezettel und zwar einen guten, ohne seine Mithilfe herstellen. Sie muß über denselben scheinbar nie in Verlegenheit sein; er soll tagtäglich wie durch Zauber entstehen.

Nun hat eine gute Hausfrau allerdings in der Wirthschaft an gewissen Tagen oft so viel zu thun, daß es ihr wirklich schwer, wo nicht unmöglich fällt, lange darüber nachzudenken, was gekocht werden müsse.

Darum sollte sie eine Reihe von Speisezetteln in Bereitschaft halten, aus denen sie an außergewöhnlichen Arbeitstagen mühelos Küchen-Weisheit schöpfen kann.

Ich meine damit etwa nicht, daß sie sich einen Kalender, ein Kochbuch anschaffen sollte, worin angegeben ist, was an jedem Tage gekocht werden könnte. Diese allgemeinen Speisezettel passen selten für besondere Zwecke. Auch sind sie, wenn nicht gar zu einfach, oft zu kostspielig. Kochbuch und Kalender können sich eben nicht nach dem Vermögen und dem Geschmack der Einzelnen richten; könne keine individuellen Speisezettel liefern, wie sie in einem traulichen Heim von Nöthen sind.

Die kann nur die Hausfrau zu Stande bringen. Die Mühe, die es ihr macht, lohnt sich tausendfach, denn eine gute Küche, die den Eigengeschmack des Mannes liebevoll berücksichtigt, trägt auch dazu bei, ihn nach Hause zu locken, ihn an seinen Herd zu fesseln.

Sobald die junge Frau den kulinarischen Geschmack ihres Gatten kennen gelernt, was ja ohne besondere Mühe, schon wenige Monate nach der Hochzeit der Fall sein kann, sollte sie sich die Zeit nehmen, einen Speisezettel für einige Wochen zu entwerfen. Am Ende der nächsten Jahreszeit noch einen, und so weiter, bis das ganze Jahr gedeckt ist. Es ist diese Arbeit nicht so schwer, so zeitraubend, wie es den Anschein hat.

Man braucht sich dabei nur einmal den Kopf zu zerbrechen, statt alle Tage. Auch kann man auf diese Weise übersichtlicher zu Werke gehen, kann dem Manne die von allen so sehr geliebte Abwechslung leichter bieten. Natürlich vermag man auch so nicht für jeden Tag des Jahres etwas Neues zu ersinnen. Dieselben Gerichte kehren regelmäßig wieder, aber dadurch, daß sie mit Kunst zusammengestellt und gemischt sind, ermüden sie nicht, erscheinen sie immer wieder neu.

Freilich darf der Jahresspeisezettel nicht das ganze Leben hindurch unverändert bleiben. Eine kluge Hausfrau wird von Zeit zu Zeit eine neue, veränderte Auflage redigiren, um dem veränderlichem Geschmack ihres Publikums nachzukommen.

Veränderlich launisch sind sie bei uns alle, unsere lieben Haustyrannen! Wer wüßte davon nicht ein Lied zu singen?

Da hatten wir z. B. die Freude, dem lieben Männchen etwas zu kochen, was seinem Gaumen so recht zusagte. So gut habe ihm schon lange nichts geschmeckt, lobt er und nimmt sich zum dritten Male von dem neuen Gerichte. Das möchte er alle Tage, ja den ganzen Tag essen.

Von nun an kommt natürlich das Leibgericht bei Tische sehr oft zum Vorschein. Man ist ja so froh, etwas gefunden zu haben, was den Herrn des Hauses zufrieden stellt, und es ist so bequem, oft das Nämliche zu kochen. Einige Male findet die neue Speise begeisterten Anklang, dann wird sie schweigend gegessen und endlich wird darüber gemurrt, vielleicht weil sie jetzt nicht mehr so sorgfältig zubereitet worden, als im Anfang, da sie den Geschmack des Gatten treffen sollte, vielleicht weil selbst das Beste nicht mehr mundet, wenn man allzu häufig davon ißt.

„Immer, immer dasselbe!" brummt der Mann.

„Aber Du hast es doch immer so gern gegessen!" klagt die Frau.

„Gewiß, gewiß, aber dasselbe bleibt nicht immer dasselbe, d. h., es scheint uns nicht mehr dasselbe. Kennst Du denn das weise französische Sprichwort nicht, nach welchem sogar Rebhühner nicht fortwährend munden?"

Die kluge Hausfrau läßt sich das gesagt sein und ersetzt zur rechten Stunde die alten Leibgerichte durch neue. Die unkluge aber — und es gibt deren nicht wenige — schmollt über die kulinarische Launenhaftigkeit ihres Mannes, ja sie schließt meistens aus derselben, daß er sie nicht mehr liebe und würzt die Mahlzeit mit Thränen.

Das ist vom Uebel. Das Mittagessen ist die Zeit, in welcher man von körperlicher oder geistiger Anstrengung ausruhen, für den Rest des Tagewerks seine Kräfte sammeln will, und darum soll während desselben ungetrübtester Frieden herrschen. Deshalb vermeidet die kluge Hausfrau jeden Anlaß zu Zank, Wortwechsel und Aergerniß. Da gibt es womöglich niemals versalzene Suppen, angebrannten oder unausgekochten Braten, verfehlte Mehlspeisen, vor allen Dingen aber keine Thränen, kein Schmollen, wenn der Haustyrann Das oder Jenes an unserem Speisezettel auszusetzen hat, wenn er irgend ein Gericht, das er im Gasthaus oder im Hause eines Freundes gegessen, über die Maßen lobt.

Ein klein wenig Aerger wird auch die sanftmüthigste Frau darüber empfinden, aber sie sollte sich von dieser kleinlichen Anwandlung die gute Laune nicht verderben lassen, sie vor Allem nicht Andern verderben. Das Lob, welches der fremden Küche gespendet wird, schließt ja nicht immer einen Tadel für die unsere ein, sondern nur die Huldigung, welche die Herren der Schöpfung allem Neuen widmen, und wir dürfen uns sogar glücklich preisen, wenn das, was den Flatterhaften auswärts begeisterte, nur ein lucullischer Genuß war.

— **Mäßig.** Gnädige Frau: Sie trinken doch nicht? — Diener: Sehr wenig, gnädige Frau, Wasser zum Beispiel fast gar nicht!

— **Ehemänner sollen** sich stets den Thurm zum Muster nehmen und ihr Kreuz mit Geduld tragen.

Die stille Wohnung.

Von Julius Freund.

„Junger Privatdocent sucht eine absolut ruhige Wohnung (Zimmer und Kabinet). Hauptbedingung: Es darf in der Nachbarschaft nicht Klavier gespielt werden!"

Das Inserat hatte große Wirkung gethan, unzählige Offerten waren eingelaufen und der junge Historiker Dr. Westermeyer konnte nach Herzenslust wählen zwischen kleinen, gemüthlich mit berechneter Schein-Eleganz ausgestatteten Salons, zwischen Straßenwohnungen und Gartenwohnungen, zwischen aristokratisch zugeknöpften Wirthinnen und redseligen Plaudertaschen, die allen Ehrgeiz darein setzen, bereits am dritten Tage über die intimsten Angelegenheiten der neuen Zimmerherren unterrichtet zu sein.

Westermeyer hatte den ganzen Westen durchwandert, Straße für Straße, hatte in die merkwürdigsten Häuslichkeiten flüchtige Blicke geworfen, hie und da wäre ihm auch eine Wohnung recht gewesen, aber stets — im Momente des Abschlusses — hörte sein geschärftes Ohr die leisen Klänge eines mehr oder minder entfernten Klaviers, die ihn nervös machten, die ihm — trotz aller Zartheit — zu Posaunentönen anzuschwellen schienen und ihn wieder hinaustrieben auf die Suche nach einem stillen Plätzchen zu friedlicher, ungestörter Arbeit. Endlich schien dies Plätzchen gefunden. Schönes, einfaches Zimmer, imponirend großer Schreibtisch, prächtige Bücher-Repositorien, vor den Fenstern ein Garten und — was die Hauptsache war — Ruhe, vollkommene Ruhe, absolute Klavierlosigkeit. Bei dreimaligem Besuch hatte er keinen einzigen verdächtigen Ton gehört, er glaubte also den Betheuerungen der Wirthin und zog ein. Ah, wie wohl ihm war! So gut hatte er's in seinem ganzen Leben noch nicht getroffen! Kein kleines Kind im Hause, keine zankenden Eheleute, keine knarrenden Thüren, kein Verkehr auf der Straße! Wundervoll! Ihm war, als ob ein neuer Kopf auf seinen Schultern säße, so leicht ging ihm die Arbeit von Statten. Bogen auf Bogen bedeckte sich unter seinen eifrigen Händen mit engen Zeilen, er brachte in den ersten drei Wochen mehr zu Wege, als früher in drei Monaten. Diese Resultate versetzten ihn in eine wunderbar rosige Laune und so kam es, daß er — als eines Abends die sehr ärmliche Wirthin in sein Zimmer trat, ihm ihre materielle Bedrängniß schilderte und zagend um ein kleines Darlehen bat — folgende höchst unüberlegte Rede hielt:

„Ich bin mit der Wohnung glänzend zufrieden, Frau Schulz, und freue mich daher außerordentlich, Ihnen gefällig sein zu können. Ich habe gestern mehrere Honorare erhalten, bin sehr gut bei Kasse und erlaube mir, Ihnen den Zins auf ein halbes Jahr im Voraus zu entrichten! Damit ist uns beiden geholfen! Sie sind aus Ihrer momentanen Verlegenheit heraus und ich werde durch die Ueberfülle des Mammons nicht in Versuchung geführt, diese stille Klause allzu häufig zu verlassen und die kostbaren Stunden der Ruhe in der Kneipe zu vergeuden. Sie haben mir nichts zu danken, Frau Schulz."

Tiefgerührt zog sich die edle Donna zurück und Westermeyer legte sich fröhlich nieder, mit dem Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben.

Wie aber erwachte Westermeyer?!

Ein seltsames Klingen und Klimpern weckte ihn am nächsten Morgen aus den süßesten Träumen.

Er spitzte die Ohren, setzte sich mit einem energischen Ruck im Bette auf und blickte nach der Decke. Seine Züge nahmen erst den Ausdruck maßlosesten Schreckens an und verzerrten sich dann zu wildester Wuth.

Das war ein Klavier. Man spielte den Gasparone-Walzer. Man spielte ihn noch dazu mörderlich falsch.

Rasch schlüpfte der Privatdocent in Schlafrock und Pantoffeln und stürzte in die Küche.

„Frau Schulz!"

„Herr Westermeyer!"

Er deutete mit dem Finger nach der Decke.

„Was ist denn das?"

„Ein — Kla — vier" stammelte die erschrockene Wirthin. Ich kann nichts dafür, — die Leute sind gestern erst eingezogen."

„Ich kündige! Geben Sie mir mein Geld wieder!"

„Das hab' ich nicht mehr!"

Wüthend warf der Doktor die Thür in Schloß und wanderte wie ein gereizter Löwe — in seiner stillen Klause auf und ab. Dazu tönten jetzt als Begleitung von oben die „Klosterglocken" hernieder.

Mit der Ruhe war es vorbei — ein für allemal. Das alte Fräulein im oberen Stockwerk klimperte vom Morgen bis zum Abend, wenn sie vergnügt war, den „Gasparone-Walzer", wenn sie traurig war, die „Kloster-Glocken." Mehr konnte sie nicht.

Mit verbissenem Ingrimm fügte sich Westermeyer in sein Schicksal. Nach einigen Tagen thatenloser Verzweiflung versuchte er wieder zu arbeiten, das ging erst sehr schlecht, bald darauf etwas besser und nach vier Wochen merkte er kaum mehr, daß Jemand über ihm den Gasparone-Walzer und die Klosterglocken spielte.

Aber die Wohnung war ihm doch verleidet; er war ein Pedant und ließ sich von einmal gefaßten Entschlüssen nicht abbringen. Er fühlte sich in seinen Rechten geschmälert, so zu sagen „über's Ohr gehauen" und deshalb kündigte er vier Wochen vor Ablauf des leichtsinnigerweise voraus bezahlten halben Jahres die Wohnung und setzte wiederum das wohlbekannte Inserat in die Zeitung:

„Junger Privatdozent sucht eine absolut ruhige Wohnung (Zimmer und Kabinet). Hauptbedingung: Es darf in der Nachbarschaft nicht Klavier gespielt werden!" —

Bis hierher bietet meine kleine Geschichte, wie ich mit Beschämung eingestehen muß, nichts Außergewöhnliches! Jetzt aber kommt die unerwartete, tragikomische Wendung, die mich veranlaßt hat, Freund Westermeyers Leiden erzählenswerth zu finden.

Der Brave hatte unerwartetes Glück, er fand das Ideal einer Gelehrtenwohnung. Zwei Zimmer in einem Park-Pavillon. Kein Klavier im Hause, kein Wechsel der Miether in Aussicht, im Umkreise von zehn Minuten keine menschliche Wohnung! Glückstrahlend zog er ein und hoffte, sein Werk hier im Fluge vollenden zu können.

Aber was war das!

Seine Gedanken schlossen sich nicht so fügsam aneinander, wie früher, er spürte eine seltsame Schwerfälligkeit im Denken, sein Gehirn funktionirte augenscheinlich nicht ganz normal, er kam sich oft vor — wie vernagelt.

Die Feder rostete und die Tinte trocknete ihm ein. Angstvoll grübelte er über die Ursache dieser seltsamen Erscheinungen nach, ohne eine Aufklärung zu finden.— —

Da verirrte sich eines Tages ein Leiermann in den einsamen Park und begann vor dem Fenster des Pavillons den — „Gasparone-Walzer" zu spielen.

Und plötzlich hob sich ein Schleier von Westermeiers Hirn, er fühlte sich klar, frisch, angeregt, arbeitslustig— — die Aufklärung war gefunden!

Er hatte sich, ohne es selbst zu wissen, in den verflossenen sechs Monaten an den Gasparone-Walzer und die Klosterglocken so gewöhnt, wie der Maschinenwärter an das Sausen der Räder, wie der Müller an das Klappern der Mühle, wie der Uhrmacher an das Ticken seiner hundert Uhren. Zu dem, was er momentan unter dem Worte „Ruhe" verstand, gehörten eben der Gasparone-Walzer und die Kloster-Glocken, er hatte das Geklimper geradezu nöthig, um im gehörigen Arbeitstakt zu bleiben.

Wenige Tage später war er bei der guten, braven Frau Schulz — wieder eingezogen.

Merkwürdige Gespenster.

Der Schneidermeister Kessel hatte schon lange den Wunsch empfunden, einer spiritistischen Sitzung beizuwohnen, und als er auf den Plakaten folgende Notiz las:

„Verein Pythia. Heute Abend 8 Uhr im Restaurant Westphal Berlin (Sebastianstraße 230) spiritistische Seance. Gäste willkommen."

ließ er sich nicht halten und ging in das genannte Restaurant. Im flüsternden Tone fragte Kessel den Kellner, wo der „Verein" tage und der beschäftigte Ganymed wies auf eine mit buntem Schilde behängte Thüre. Da es innen sehr laut herging und sein Klopfen nicht gehört wurde, öffnete er schüchtern die Thüre und trat ein, duckte sich aber sofort nieder, in der Voraussetzung, es würden ihm Kartoffeln oder Schinkenknochen an den Kopf fliegen. Als dies aber durchaus nicht geschah, vielmehr in der Versammlung vollständige Ruhe, nur von Ausrufen des Erstaunens unterbrochen, eingetreten war, richtete er sich auf und befand sich einem etwas korpulenten, gemüthlich aussehenden jungen Manne gegenüber, der ihn lächelnd fragte, was er wünsche.

„Habe ich die Ehre, den Vorsitzenden des Vereins — —"

„Der bin ich."

„Gäste willkommen, he?"

„Wenn Sie als Gast bei uns bleiben wollen, bitte", sagte der Vorsitzende und wies dem Schneider einen Stuhl an.

Als der Kessel sich gesetzt hatte, rief der Präses „Silentium" und läutete mit einer Glocke. Alsbald trat Ruhe ein und ein Vorhang im Hintergrunde theilte sich. Es erschien ein Mann im Jagdcostüm mit Bogen und Köcher, und fing an zu declamiren: „Durch diese hohle Gasse muß er kommen —"

„Entschuldigen Sie," flüsterte Kessel seinem Nachbar zu, „wer ist das?"

„Wilhelm Tell."

„Aha, der Geist des Wilhelm Tell," dachte der Schneidermeister, „der sieht aber merkwürdig lebendig aus." Und er überlegte, ob er nicht zuspringen und den Geist als Menschen von Fleisch und Blut entlarven solle.

Der Leser wird bereits errathen haben, daß der Schneidermeister nicht in den spiritistischen, sondern in den „dramatischen Verein" gerathen ist, dessen Zimmer gegenüber dem des spiritistischen Vereins gelegen war, und dessen Biersitzung durch dramatisch-klassische Solovorträge gewürzt wurde.

Tell hatte seinen Monolog beendet, machte eine tadellose Verbeugung und wollte sich hinter den Vorhang zurückziehen, als mit Donnerstimme „Halt" gerufen wurde. Alle sahen Kessel an, welcher aufgesprungen war und rief: „Ich bitte den Geist des Herrn Wilhelm Tell, noch ein Weilchen zu bleiben."

In der That blieb der „Geist" überrascht stehen.

„Darf ich, wandte sich Kessel an den Vorsitzenden, „dem Geiste einige Fragen vorlegen?"

Staunen und Gelächter.

„Mein Herr, wo glauben Sie sich zu befinden?"

„Nun, in dem spiritistischen Verein Pythia."

„Dieser Verein...."

„Befindet sich auf der anderen Seite," wollte der Vorsitzende sagen, er besann sich jedoch eines Besseren. „Dieser Verein", fuhr er fort, indem er seinen Freunden zublinzelte, „ist allerdings ein spiritistischer. Jedoch antworten die citirten Geister nur dann auf Fragen, wenn sie ein Glas Bier erhalten haben. Es ist Sitte bei uns, daß der Fragende sowohl dem Geist als den Mitgliedern des Vereins je ein Glas Bier zum Besten gibt. Da Sie nun wohl an verschiedene Geister Fragen richten werden, was jedes Mal eine Lage Bier kostet, so schlage ich Ihnen vor, gleich ein ganzes Viertel auflegen zu lassen."

Unter allgemeinem Jubel stimmte der Schneider diesem Vorschlage bei. Und dann interviewte er nach Herzenslust William Tell, Karl Moor und Nathan den Weisen. Als er aber des Gerstensaftes voll war, wünschte er seinen Großvater aus dem Jenseits citirt zu sehen. Jedoch der Vorsitzende erklärte, daß alle Geister bereits schlafen gegangen seien und daß es nun der spiritistische Anstand erfordere, in einem Wiener Cafe eine Tasse Schwarzen zu trinken.

Als Meister Kessel in später Nachtstunde nach Hause kam, soll ihn seine Frau durch eine lange Gardinenpredigt von allen spiritistischen Anwandlungen geheilt haben.

Bestrafte Koketterie.

Ein Roman in acht Briefen von A. F. Booz.

Erster Brief.

Herzensfreundin! Viel Gutes kann ich Dir heute über Deinen Fritz leider noch nicht mittheilen. Deine Idee, mich auf seine Fährte zu schicken, als er vor vierzehn Tagen unter dem Vorwande eines Leberleidens in's Bad absegelte, war vortrefflich. Ich kann ihn hier beobachten, wie keiner, doch was ich schon am ersten Tage sehen mußte....aber ich will Dich nicht beunruhigen; bald werde ich Dir Näheres und hoffentlich auch Besseres mittheilen können! Es grüßt und küßt Dich in größter Eile (es ist bereits zehn)

Deine Elly.

P. S. Ich bitte Dich, gib etwas auf meinen Franz acht, während ich nicht dort bin; er ist zwar treu wie Gold, aber — Gelegenheit macht Diebe.

Wie oben.

Zweiter Brief. Antwort.

Theuerste Freundin! Die Männer taugen alle nicht viel, und man muß ihnen schon etwas zu Gute halten. Ich will über Deinen Franz weiter nichts gesagt haben, aber ich glaube, er und mein Fritz können sich die Hand geben. Ich hoffe von Herzen, daß Dich mein nächster Brief mehr erfreuen wird. Es grüßt und küßt Dich in Eile (ich muß zum Markt)

Deine Jenny.

Dritter Brief.

Liebste Jenny! Er ist doch ganz so schlimm nicht, wie ich dachte. Gestern trafen wir uns zusammen am Brunnen — nota bene, man lernt sich hier sehr leicht kennen — und das sich zwischen uns entspinnende Gespräch brachte uns auf ein etwas gefährliches Thema, auf Liebe und Liebesverhältnisse. Aber wie er da voll Lobes von Dir redete! Sei unbesorgt, Freundin, die Leberkrankheit war kein bloßer Vorwand! Mit herzlichem Gruß

Deine Elly.

Vierter Brief. Antwort.

Liebste Elly! Ich muß Dir beistimmen, man täuscht sich häufig in den Männern. Jetzt habe ich auch diese Wahrnehmung bei Deinem Franz gemacht. Er besucht mich tagtäglich, um sich mit mir über Dich zu unterhalten, und diesen Abend gehen wir zusammen ins Theater, um den „Trompeter von Säckingen" — Deine Lieblings-Oper — zuhören. Sei bestens gegrüßt von Deiner Jenny.

Fünfter Brief.

Liebe Freundin! Denke Dir, Dein Fritz machte mir heute einen Antrag, selbstverständlich im Scherz.... was würdest Du gesagt haben, wenn er's im Ernst gethan? Beunruhige Dich übrigens nicht; scheinbar nahm ich ihn zwar an, aber er wird in meinen Zügen gelesen haben, daß ich den Scherz verstand. Ich gratulire Dir zu seinem vortrefflichen Herzen; er weiß immer, wie weit er gehen darf. In Eile

Deine Elly.

Sechster Brief. Antwort.

Liebe Elly! Wie sich Alles trifft. Just vorgestern machte mir auch Dein Franz seine Erklärung — natürlich im Scherz, wie Fritz Dir.

Wir sprechen noch tagtäglich über Dich. Jenny.

Siebenter Brief.

Meine herzliebste Jenny! Athme auf, Freundin, Du hast in größerer Gefahr geschwebt, als Du vielleicht gedacht. Was sollte ich thun, als er mir gestern in aller Form seine Hand anbot! Ausflüchte wollte er nicht, von Scherz verstand er nichts mehr, ich mußte nothgedrungen den Ring behalten, den er mir über die Finger zog. Glaub's nur, Du hast mir von Herzen leid gethan, so leid, daß ich ihm Alles bekannte, unsere Freundschaft, unser Complott, kurz Alles. Aber da hättest Du ihn sehen sollen, fast hätte er mir den Ring vom Finger gerissen, als ich geendet. — Gott sei Dank, jetzt ist wieder Alles beim Alten; er reiste heute morgen, wie mir der Kellner sagte, und ich werde in 24 Stunden in Deine und Franzens Arme fliegen. Sei tausendmal geküßt von Deiner Elly.

Achter Brief. Antwort.

Liebe Freundin! Es thut mir recht leid für Dich, daß Du Dich so unverständig benommen hast. Ich glaube, Fritz und Du, Ihr wäret ein vortreffliches Paar geworden; Gott sei Dank, daß ich ihn noch früh genug kennen lernte. Franz wird sich morgen mit mir verloben, gratulire mir. Jetzt will ich Dich nicht einladen, aber zu unserer Hochzeit kommst Du doch, nicht wahr? Mit bestem Gruß Jenny.

Eine Glosse.

Mein Freund hat ein Mädchen kennen gelernt
Und hat es sich zur Frau genommen, —
Jetzt hat er mir gesagt beklommen:
Ich habe das Mädchen nicht kennen gelernt.

— **Verrathen.** Frau: „Die neu engagirte Köchin läßt mir sagen, daß sie erst in vierzehn Tagen eintreten könne. Da bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als während der paar Wochen selber zu kochen." — Mann: „Nun, das trifft sich gut, liebe Agathe! Während dieser Zeit befinde ich mich gerade auf der Geschäftsreise.

— **Es ist ein Fehler,** daß die meisten Menschen consequent inconsequent sind.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Henrichs, 55 Clybourn Av.
John Dobler, 144 Clybourn Ave.
G. C. Putman, 249 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
G. A. M. McComb, 635 N. Clark Str.
H. Heine, 509½ N. Clark Str.
Reifenberger, 212 Center Str.
Ex. Trostensen, 278 E. Division Str.
S. E. Nelson, 354 E. Division Str.
Paul Valy, 467 E. Division Str.
A. W. Triedland, 262 E. Division Str.
A. Zimmer, 258 F. Division Str.
H. Koll, 116 Eugenie Str., Ecke Franklin.
Viernow, 790 N. Halsted Str.
Fred Beisswanger, 149 Illinois Str.
H. Hoyer, 362 Larrabee Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
W. Earnst, 523 Larrabee Str.
L. Berger, 377 Larrabee Str.
Frau Keller, 816 N. Market Str., Ecke Wendel.
K. Schuster, 156½ E. North Ave.
H. Schimpfky, 276 E. North Ave.
Frau Petry, 366 E. North Ave.
Peterson, 415 E. North Ave.
Frau E. Glasser, 283 Sedgwick Str.
Frau Walting, 294 Sedgwick Str.
W. J. Meisler, 557 Sedgwick Str.
Miller, 99 Willow Str.
J. Verhaag, Ecke Willow und Larrabee Str.
John Beck, 141 Wells Str.
Sutherland Bros., 149 Wells Str.
L. Stapleton, 190 Wells Str.
J. Buckly, 211 Wells Str.
J. F. Holzapfel, 269 Wells Str.
Frau Walker, 452 Wells Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
C. Taubert, 667 Wells Str.
G. Giese, 344 Wells Str.

Nordwestseite.

Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
C. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decker 419 N. Ashland Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
Frau Kray, 290 W. Indiana Str.
B. N. P. Nelson, 335 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
Suphus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
Martin Ackermann, 354 Milwaukee Ave.
C. J. Hilgers, 549 Milwaukee Ave.
Jakob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1030 Milwaukee Ave.
Frau Miller, 1050 Milwaukee Ave.
Ch. F. Miller, 1184 Milwaukee Ave.
Peter Cair, 399 Noble Str.

Südwestseite.

Brenner, 1½ Blue Island Ave.
Math. Krollens, 137 Blue Island Ave.
Todtmemm, 198 Blue Island Ave.
Ch. Stark, 306 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 583 Blue Island Ave.
A. Brunner, 38 Canalport Ave.
Newsstore, 55 Canalport Ave.
J. Buechsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Rottburg, 104 Canalport Ave.
Frau J. Eberts, 162 Canalport Ave.
Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
Rosenburg, 249 S. Halsted Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
J. Newmen, 354 S. Halsted Str.
J. Mueller, 560 S. Halsted Str.
A. Nickols, 664 S. Halsted Str.
Newsstore, 776 S. Halsted Str.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Frau M. C. Laughlim, 144 W. Harrison Str.
W. L. Covell, 166 W. Harrison Str.
L. P. Ballin, 33 W. Lake Str.
Aldworth, 54 W. Lake Str.
Perry, 193 W. Lake Str.
O'Connor, 251 W. Lake Str.
Schmelzer, 383 W. Lake Str.
J. L. Kosure, 612 W. Lake Str.
Jenson, 676 W. Lake Str.
Peterson, 758 W. Lake Str.
Leo. Schuck, 1118 W. Lake Str.
Newsstore, 1152 W. Lake Str.
W. J. Moore, 117 W. Madison Str.
Chamberlain, 250 W. Madison Str.
Georg Holt, 367½ W. Madison Str.
Fash, 516 W. Madison Str.
Smith, 10 S. Paulina Str.
Salomon, 275 W. Polk Str.
C. Enghauge, 213 W. Van Buren Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Theo. Schulzen, 301 W. 12. Str.
Neutel, 630 W. 12. Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
Ch. Hilgendorf, 184 W. 18. Str.
J. Lessahn, 151 W. 18. Str.

Südseite.

Jaeger, 2143 Archer Ave.
Fred Bomer, 412 S. Clark Str.
Hoer, 2916 Cottage Grove Ave.
Dodey & Collins, 3165 Cottage Grove Ave.
Simms, 3916 Cottage Grove Ave.
Edelstein, 4030 Cottage Grove Ave.
Farley, 4309 Cottage Grove Ave.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meistner, 3113 S. Halsted Str.
Jos. Pietschmann, 3150 S. Halsted Str.
A. C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
C. A. Enders, 2525 Hanover Str.
Schacher, 2131 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
Thomas G. Virchler, 2734 S. State Str.
G. Kass, 3008 Southpark Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.
Frank Wienold, 2254 Wentworth Ave.
S. C. Smith, 2339 Wentworth Ave.
Frank Stroh, 2116 Wentworth Ave.
John Doyle, 2550 Wentworth Ave.
Johann Zoeb, 2717 Wentworth Ave.
Henry Ringe, 116 E. 18. Str.
Simms, 133 E. 22. Str.
Bulton, 233 E. 22. Str.
Sapf, 324 E. 22. Str.
Bernhard Horn, 159 25. Place.

Lake View.

J. Valentin, 1313 Ashland Ave.
C. W. Coochrane, 886 Clybourn Ave.
P. C. Roiada, 495 Lincoln Ave.
D. A. Parkhurst, 549 Lincoln Ave.
J. B. Wehmhoff, 724 Lincoln Ave.
W. H. Ludewig, 759 Lincoln Ave.
A. Klinker, 789 Lincoln Ave.
G. Hemmer, 1009 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
A. S. Egloff, 464 Southport Ave.

Town of Lake.

H. Rhein, 5234 Justine Str.
Kilroy, 504 Root Str.
Ch. Birk, 4410 S. State Str.
Geo Hunneshagen, 4704 V[illegible] Ave.
B. Gross, 4056 Wright Str.

Vorstädte.

Arlington Heights, John Behling.
Auburn Park, Sam. Chudleigh.
Aurora, Wm., Wolff, 10 N. Broadway.
Austin, Emil Frase.
Avondale, Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.
Blue Island, Wm. Vanderob.
Colehour, F. R. Miller, Avenue K, zwischen 104. und 105. Str.
Davenport, Ia., Herm. Haak, 1025 W. 7. Str.
Desplaines, Louis Fritz.
Elgin, Louis Mengeler, 104 Dundee Ave.
Elmhurst, Wm. Meier.
Gensego, B. Lacher.
Central Park, E. J. Horder.
Grand Crossing, Peter Preiss.
Hammond, J. A. Hartman.
Irving Park, H. W. Bussey.
Itasca, H. Arlenstorf.
Jefferson Park, W. Bernhard, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.
Kensington, Chas. Wohlfahrt.
Lombard, John P. Weibler.
Maywood, Gust. Dettmering.
Mokena, R. H. Hauk.
Oak Park, G. Zimmermann, Wm. Wess.
Palatine, Bentler Bros.
Park Ridge, David Mueller.
Parkside, Oscar Eckland.
Pullman, T. P. Strubsacker.
Racine, Wis., Wm. Groenke, 1567 Mound Ave.
Ravenswood, G. W. Clark.
Riverdale, F. Ebert.
Roseville, Theo. Weber; W. H. Terwilliger.
South Chicago, F. Milbrath.
Summerdale, Lehr[illegible].
Tolleston, Ch. A. Bormann.
Turner, G. N[illegible].
Washington Heights, A. B. W[illegible].
Wheaton, M. B. Jones.
Winnetka, Fahrmann und Sohn.

Alle Leute kann Niemand befriedigen. Mit der „Abendpost" scheint aber die überwiegende Mehrzahl der Chicagoer Deutschen zufrieden zu sein.

Ein tapferes Herz.

Roman von Jacques Vincent.

(18. Fortsetzung.)

Der Musiker hatte aufmerksam, manchmal belustigt, zugehört. „Ein wahres Drama," sagte er bisweilen vor sich hin. Dann, um die Erzählung besser genießen zu können, setzte er sich bequem in einen Lehnstuhl, schlug die Beine übereinander und ließ die Finger auf der Stuhllehne spielen.

„Wenn ich Sie recht verstanden habe," sagte er nach kurzem Schweigen, welches Tiomane wie eine Ewigkeit vorkam, „so wollen Sie zunächst sechstausend Franken haben, um die Schuld des jungen Spielers zu bezahlen?"

„O mein Herr," rief sie, indem sie unwillkürlich die Hände faltete, — „ich würde mein Leben dafür geben."

Das kaustische Lächeln erschien wieder auf dem rauhen Gesicht.

„Hören Sie mir zu. Es ist sicher, daß ein Barnum ein ausgezeichnetes Geschäft mit Ihnen machen würde. Ich bin aber kein Barnum und ebensowenig ein Menschenfreund. Bin weder besser noch schlechter als andere. Sie sind interessant — ohne Zweifel — vor allem aber haben Sie eine wunderbare Stimme. So sagte die Hausmeistersfrau, das Wort hat sie mir übrigens gestohlen, also kann ich es auch wieder anwenden. Vom Singen verstehen Sie übrigens noch gar nichts, aber das lernt sich. Als ich vorhin vom Theater sprach, sah ich, wie Sie erschraken. Das kann ich jetzt begreifen — mit Ihrer Erziehung — und Ihrer Familie — ich habe ja auch eine Tochter. — Schade ist es aber doch! Nun, sprechen wir nicht mehr davon. Es bleiben also noch die Concerte. Und da können Sie großartigen Erfolg haben. Kurz, um nicht viel Zeit zu verlieren," fuhr er fort, während Tiomane zitternd seine Worte verschlang, — „ich biete Ihnen folgendes: Heute ist es zu spät, aber ich verspreche Ihnen zu morgen früh Ihre sechstausend Franken —"

Tiomane sprang auf.

„O mein Herr! mein Herr!"

„Und dann verspreche ich Ihnen, monatlich hundertfünfzig Franken zu zahlen. Zum Teufel, Sie müssen gut essen und sich nicht todtwirthschaften. Dahingegen wird Ihre Adoptivmutter einen Vertrag unterzeichnen, daß Sie sich verpflichten, mir auf zwei Jahre nach erlangter Ausbildung mit Ihrem Talent zu dienen. Ich werde damit beginnen, Ihnen Unterricht zu geben. Von ihren Fortschritten wird alles abhängen. — Wenn ich den Zeitpunkt für gekommen erachte, werde ich Sie im ‚Eden' oder bei ‚Colonne' auftreten lassen. Von diesem Tage an, ich wiederhole es, gehört mir das Geld, das Sie verdienen werden. Verstehen Sie wohl, ich habe dann das Recht, Sie überall, in Paris oder in der Provinz auftreten zu lassen, ohne ein andres Honorar für Sie als zweihundert Franken und die Unterhaltungskosten."

Tiomane war außer sich vor Freude.

„Wie kann ich Ihnen je danken?" sagte sie, indem die hellen Thränen ihr über die Wangen rollten.

„Seien Sie ruhig," wehrte er lächelnd ab, „ich werde mein Geschäft dabei machen. Wahrscheinlich bin ich in diesem Falle recht eigennützig. Aber ich rette Sie aus der Verlegenheit, und das ist auch etwas werth. Also morgen früh sechstausend Franken, dafür die Unterzeichnung des Contraktes, ferner monatlich hundertfünfzig Franken und gut leben!"

Bevor Tiomane ihn verließ, bat sie ihn, Stillschweigen über Wilhelms Verirrung zu bewahren, und auf Ehrenwort versprach er ihr, das traurige Geheimniß vergessen zu wollen.

Die Dankbarkeit und freudige Ueberraschung Wilhelms zu schildern, ist unmöglich.

Anfangs versuchte er, sich so vieler Großmuth zu entziehen, sie aber machte ihr Recht als große Schwester geltend, und er ergab sich darein.

Die Lektion, die er erhalten, war hart für ihn, aber heilsam. Tiomane wußte, daß seine heißen Dankesworte keine bloßen Phrasen waren, denn Wilhelm gehörte zu denen, die das Gefühl der Dankbarkeit mehr als alles Andere verpflichtet.

Der Tag sollte ihnen noch eine andere Sorge nehmen. Im Laufe des Nachmittags erhielt Tiomane ein langes Telegramm von Sancede, das ihr die Portiersfrau, welcher nicht entgangen war, daß etwas geschehen, unbemerkt überbrachte.

Der brave Junge schien das zweite Gesicht zu besitzen, so weise hatte er gehandelt. Als Wilhelm gestern Abend mit dem letzten Zuge nicht gekommen war, und er gar keine Nachricht über den Grund seines Ausbleibens erhielt, hatte er gleich einen thörichten Streich geahnt. Er hatte Wilhelm jedoch bei seinem Onkel entschuldigt, indem er vorgab, daß derselbe durch eine plötzliche Erkrankung Frau von Sorgues' zurückgehalten sei. Nun bat er Tiomane, den Deserteur sobald wie möglich zurückzuschicken.

So war also auch die Stelle gerettet.

Frau von Sorgues in Unwissenheit über das Vorgefallene zu lassen, war nicht schwer. Am folgenden Morgen unterzeichnete sie den Contrakt, den Tiomane ihr übergab, ohne sich sehr darüber zu wundern, daß ein so wichtiger Schritt ohne ihr Vorwissen gethan sei; sie hielt Tiomanen einfach für ehrgeizig und fand dies sehr erklärlich.

„Du willst eine Künstlerin werden," sagte sie, „wie gut begreife ich dich! Bewundert und mit Beifall überschüttet zu werden, was auf der Welt ist begehrenswerther!"

Tiomane, die die Adresse von Wilhelms Gläubiger kannte, schickte demselben die sechstausend Franken, dann schrieb sie ihrem Bruder und theilte ihm seine Entlastung mit.

XXII.

Desgoffes galt für einen gewiegten Geschäftsmann, wenigstens in den klatschhaften Kreisen des Conservatoriums, von denen er sich übrigens infolge eines Streites zurückgezogen hatte. Zu verschiedenen Malen schon hatte er neue Sterne am musikalischen Himmel aufgehen lassen, und immer mit Erfolg. Man hielt ihn für sehr reich, seinen armen Collegen gegenüber für sehr geizig und für unerbittlich gegen unbegabte Schüler. Aber niemand konnte ihm seine außerordentlichen Gaben absprechen. Er besaß das seltene Talent, ein vorzüglicher Lehrer zu sein, war ein vollendeter Musiker, vor allen Dingen geschickt und erfinderisch, und verstand es ausgezeichnet, durch seine Kunst Geld zu verdienen. Wenn er ein Talent entdeckt hatte, widmete er sich demselben mit einer tyrannischen Hingabe, darauf rechnend, daß ihm dasselbe Ruhm und Gewinn bringen würde.

Tiomane hätte keinen besseren Lehrer bekommen können. Nach vollbrachtem Tagewerk ohne Rast und Ruh, voller Arbeit, aber auch voller Erfolg, widmete er ihr allabendlich eine Stunde. Dann wenn er am Klavier saß und Tiomane ihm gegenüber stand, begann der Kampf gegen die schlechten Gewohnheiten, die durch die mangelhafte Methode entstanden waren; es handelte sich zuerst um eine ganz neue Stimmbildung, um zunächst nur bildende, aber höchst mühsame Uebungen.

Am fünften Abend lernte Tiomane die einzige Tochter Desgoffes', die er förmlich vergötterte, kennen. Er war stolz auf seine Natalie, die den ersten Preis im Klavierspiel und in der Harmonielehre erhalten und schon einige nicht unbedeutende Sachen componirt hatte. Als die Stunde halb zu Ende war, stürmte sie wie ein Wirbelwind in's Zimmer.

„Fräulein," sagte sie mit leichter Ungezwungenheit, die einen offenen, unabhängigen Charakter bezeugte, — „ich bewunderte Sie hinter der Thür, aber ich mußte Sie sehen. Wahrhaftig, Ihr Gesicht ist so schön wie Ihre Stimme!"

Trotz ihrer zweiundzwanzig Jahre sah Natalie Desgoffes aus wie ein siebenzehnjähriger Knabe, mit ihrem kurzgeschnittenen braunen Haar, das leicht gelockt den kleinen Kopf umgab. Ein hübsches, unregelmäßiges Gesichtchen, aus dem Schelmerei lachte, kastanienbraune klare Augen, ein geistreiches kleines Näschen und ein offenes Lächeln vervollständigten dieses lebendige Ganze.

Denn während sie dicht an Tiomane heran trat, sagte sie, indem sie ihr die Hände entgegenstreckte: „Mein Vater hat mir ihre Geschichte erzählt. Sie sind ein edles Geschöpf! Erlauben Sie mir, daß ich Sie küsse!"

„Herzlich gerne," erwiderte Tiomane, ganz eingenommen von diesem gewinnenden Wesen.

„Wir wollen Freundinnen sein, nicht wahr?" fuhr Natalie fort, und dann, sich an ihren Vater wendend: „Von jetzt ab, Papa, werde ich die Stücke begleiten!"

Ihr heiteres Gesicht nahm einen aufmerksamen Ausdruck an, und einen Lehnstuhl herbeiziehend, auf dem sie sich niederließ, hörte sie andächtig zu, wie Tiomane ihre Uebungen fortsetzte.

Doch blieben die Sachen dabei nicht stehen. Am folgenden Sonntag klopfte Natalie ohne Weiteres an Frau von Sorgues Thür und stellte sich dem Familienkreise, den Wilhelm und Sancede wie gewöhnlich vervollständigten, auf die liebenswürdigste Weise vor. Als sie Maritza erblickte, war sie wie geblendet und hatte sofort Sancede gewonnen, sie gefiel aber auch den andern durch ihr freimüthiges, anspruchsloses Wesen, ihre Ursprünglichkeit, die keinen Gedanken verbergen konnte, und ihre spöttische aber gutmüthige Art. Mit dem ihr eigenen Humor erzählte sie ihre kleinen Erlebnisse. Sie hatte ihre Mutter frühzeitig verloren und war nun unbeschränkte Herrscherin in ihrem väterlichen Heim, und da sie sich nicht fügen konnte und sich selbst genug war, brauchte sie keine Hausdame. Eine alte Gesellschafterin, eine Art Erzieherin, führte den Haushalt und begleitete sie der Form wegen bei ihren Ausgängen. Sie wünschte ungeduldig, fünfundzwanzig Jahre alt zu sein, um diese lästige Begleitung entbehren zu können.

Dann wurden allerlei Pläne geschmiedet, man wollte die Nachbarschaft pflegen! — Jeden Donnerstag Abend wurde Musik bei Desgoffes gemacht, und Natalie bat die Damen, daran theilzunehmen. Sie versprach Maritza die größten Erfolge von ihrer Schönheit, was Sancede zu einem finsteren Stirnrunzeln veranlaßte.

Auch für die bestbegabtesten Talente ist die Kunst nur schwer und langsam zu erringen. Nach Verlauf von drei Monaten fing Tiomane, dank ihrer außergewöhnlichen Begabung und ihres unermüdlichen Fleißes, an, ihrer Mittel Herr zu werden. Ihr anspruchsvoller Lehrer war sehr befriedigt.

„Wenn wir so fortfahren," sagte er eines Abends, „werden wir im Stande sein, uns nach Verlauf eines Jahres hören zu lassen."

Natalie, welche die Arbeit ihres Vaters zu unterstützen strebte und mindestens ebenso entzückt wie er von Tiomanens Stimme war, stieg oft hinauf, um beim Ueben zu helfen.

Ihre muntere Gegenwart wirkte belebend auf Alle. Was sie auch that und sagte, war unwiderstehlich drollig. Selbst der ernste Cato lachte bis zu Thränen, wenn er sie hörte. Den jungen Männern gegenüber hatte sie ohne weiteres das Benehmen eines Kameraden angenommen, mit dem man offenherzig spricht; sie neckte sie, führte Wortgefechte mit ihnen, kurz, war immer guter Laune. Mit Sancede hatte sie leichtes Spiel, nach drei Repliken gab er sich geschlagen, aber Wilhelm war hartnäckiger. Nichts war amüsanter als ihre Scharmützel, jeder suchte den andern in die Enge zu treiben, erfand die tollsten Antworten und Witze, und war eifrig bemüht, das letzte Wort zu behalten, was Natalie oftmals glückte. Sonntags nach dem Frühstück erschien sie auch, und wenn sie sich einmal verspätete, eilte Wilhelm hinunter, um sie zu holen, und bei ihrem Erscheinen brachte man ihr heitere Ovationen dar.

(Fortsetzung folgt.)

Wo bleiben die Süddeutschen?

Wenn das noch lange so weiter geht, wird das plattdeutsche Element in den Ver. Staaten das früher so mächtige süddeutsche vollständig erdrücken. Seit mehreren Jahren schon nimmt die Auswanderung aus Süddeutschland ganz außerordentlich ab, thatsächlich rekrutirte sich drei Viertel der deutschen Einwanderung des letzten Jahres aus Plattdeutschen, resp. aus den Ländern nördlich vom Main. Um das anschaulicher zu machen, stelle man sich vor, daß z. B. beide Mecklenburgs genau so viele Auswanderer schickten, als das volkreiche Baden, Oldenburg nur 300 weniger als Hessen, die Provinz Hannover zwölf mal so viele, als die Pfalz, die beiden Städte Hamburg und Bremen nur 1200 weniger, als das große Württemberg. Nach der zuverlässigen Statistik des deutschen Reiches wanderten Süddeutsche aus, von

Baiern (rechtsrheinisch)	6570
„ Pfalz	542
Württemberg	4349
Baden	1843
Hessen (Großhrz.)	1435
Elsaß Lothringen	98
Zusammen	14837

Also zusammen nicht einmal ganz 15,000 Süddeutsche aus der Gesammtzahl von 93,145 deutschen Auswanderern. Die neue Provinz Posen hat uns 1,000 Menschen mehr herübergeschickt, als das ganze Süddeutschland. Hier ist die ausführliche Statistik über die Auswanderung aus den preußischen Provinzen:

Provinz Ostpreußen	2,405
„ Westpreußen	13,388
„ Brandenburg m. Berl.	5,410
„ Pommern	8,921
„ Posen	15,850
„ Schlesien	2,550
„ Sachsen	1,730
„ Schleswig-Holstein	4,172
„ Hannover	6,434
„ Westfalen	1,277
„ Hessen-Nassau	2,548
„ Rheinland	1,444
Hohenzollern	42
Zusammen	66,180

Diese 66,180 zerfallen auf 34,768 Personen männlichen und 31,412 weiblichen Geschlechts. Dazu kommen 1788 Mecklenburger, 1089 Oldenburger, 2084 Hamburger, 1088 Bremer, ungefähr 500 Braunschweiger und Lipper, 105 Lübecker. Die thüringischen Länder liefern rund 1500 Auswanderer, das Königreich Sachsen 3875.

Von den 93,145 Auswanderern gehörten ihrem Berufe nach dem „Arbeiterstande" 28,703, der Industrie 16,761, der Landwirthschaft 14,681, dem Handel und Verkehr 5172, anderen Berufsarten 1130 an; ohne Beruf und ohne Berufsangabe waren 26,693 Personen.

Es gingen nach den:

	männl.	weibl.
Ver. Staaten	46,470	42,000
Canada	490	476
Mexiko und Centralamerika	58	21
Westindien	61	11
Brasilien	1,133	519
Argentinien	315	195
Peru	7	3
Chile	68	37
nach anderen südamerikanischen Staaten	121	38
Afrika	474	123
Asien	76	21
Australien und Polynesien	287	141

Die über deutsche Häfen beförderten 196,080 nichtdeutschen Auswanderer vertheilen sich folgendermaßen: aus dem europäischen Rußland 109,515, aus Oesterreich-Ungarn 55,196, aus den Ver. Staaten (einschließlich der auf Auswandererschiffen beförderten Reisenden, welche nicht zur Klasse der Auswanderer gehörten) 17,990, aus Dänemark 4921, aus Schweden und Norwegen 4809, aus Rumänien 1674, aus der Schweiz 191, aus Italien 110, aus sonstigen europäischen Staaten 265, aus außereuropäischen Ländern (außer den Ver. Staaten) 1412.

Von diesen 196,080 nichtdeutschen Auswanderern gingen nach den Ver. Staaten 174,664, nach Britisch-Nordamerika 3344, nach Mexiko und Centralamerika 34, nach Westindien 57, nach Brasilien 13,913, nach Argentinien 2833, nach Peru 4, nach Chile 50, nach anderen südamerikanischen Staaten 126, nach Afrika 453, nach Asien 118, nach Australien und Polynesien 344.

Von außereuropäischen Ländern wurden nach Bremen 33,974, nach Hamburg 19,626, nach Stettin 104 Personen zurückbefördert; darunter befanden sich 314, denen in den Ver. Staaten wegen mangelnder Mittel und aus anderen Gründen die Landung verweigert war. Von diesen 314 „Paupers" waren 86 aus Deutschland, 98 aus Rußland, 103 aus Oesterreich-Ungarn, 3 aus Dänemark, 2 aus Norwegen und Schweden, 2 aus Rumänien, 1 aus der Schweiz, 15 aus Griechenland und Italien, 3 aus Frankreich, 1 aus der Türkei. Zur Frage der „Paupers"-Einwanderung bemerkt der Bericht: „Der Kreis der Personen, welchen die Landung in den Ver. Staaten nicht gestattet wird, ist erweitert worden. Die Führer der solche Personen ladenden Schiffe werden mit Strafe bedroht."

Der Bericht gedenkt auch der Schwierigkeiten, welche in den deutschen Hafenstädten durch den Strom der russisch-jüdischen Auswanderer verursacht wurden, der ja auch zur Zunahme der Auswanderung über die deutschen Häfen erheblich beigetragen hat. Diese Schwierigkeiten traten in Hamburg fühlbarer als in Bremen zu Tage, weil die meisten der mit den Schiffen des Norddeutschen Lloyd nach Brasilien und Argentinien reisenden russischen Auswanderer nicht in Bremen, sondern in Antwerpen eingeschifft werden.

* Nervöse Kopfschmerzen werden sofort kurirt durch „Bromo Selzer", 10 Cents.

Emporium der pacifischen Küste.

Ohne Frage sind die Städte Tacoma und Seattle gegenwärtig die wichtigsten Handelsplätze am Puget-Sund, dem Meeresbecken, welchem der Staat Washington seine Herrscherstellung an der nördlichen pacifischen Küste verdankt. Mit Riesenschritten eilt die Entwickelung Washingtons allen anderen jungen Staaten des Westens voraus, und die Entwickelung und das Wachsthum Tacomas und Seattles hat damit Schritt gehalten. Was nun Tacoma anbetrifft, die Stadt, welche sich den bezeichnenden Namen „City of Destiny" beigelegt hat, so läßt sich ohne Uebertreibung behaupten, daß sie sowohl durch ihre geographische Lage und natürlichen Hilfsquellen vor anderen Rivalinnen ausgezeichnet ist, als auch daß ihr Wachsthum während der letzten zwölf Jahre selbst in dem an rasch aufblühenden Gemeinwesen so reichen Gebiet der Ver. Staaten kaum seines Gleichen finden dürfte.

Aus einem bedeutungslosen Neste im Jahre 1880 mit wenig Handel und kaum den ersten Anfängen einer Industrie, aus einem Dorfe, dessen 720 Einwohner nur kümmerlich ihr Leben fristeten, war in 1890 eine reiche blühende Handelsstadt geworden, welche im Bundescensus eine Bevölkerung von 36,000 Seelen aufwies und heute mit seinen Vorstädten 45,000 Einwohner zählt. Natürlich waren innere und permanente Gründe vorhanden für ein solch phänomenales Wachsthum, und es wäre sehr thöricht, wie es neidischer Weise oft genug versucht worden ist, diese schnelle Entwickelung als eine künstliche Treibhauspflanze, einen ungesunden „Buhm" auf Kosten der Pacificbahn zu erklären.

Zunächst besitzt Tacomas Lage viele natürliche Vorzüge. An der Commencement-Bai, dem am weitesten landeinwärts liegenden Hafen von Puget-Sund, der für Seeschiffe erreichbar ist, gelegen, ist die Lage Tacomas für die Seeschifffahrt wie den Handel mit dem Inland eine äußerst günstige. Von Commencement-Bai aus erstreckt sich nämlich durch den weiten Admiralty-Kanal, durch die Meerenge von Fuca eine lange, zehn Meilen breite Wasserstraße nach dem Stillen Ocean, gänzlich frei von irgend einer versteckten Gefahr für die Schifffahrt, wie Riffen, Sandbänken u. s. w.; ja, Schiffe segeln oft direct vom Ocean nach Tacoma ohne die Hilfe von Schleppdampfern. Das Wasser ist bis an die Ufer heran eher zu tief, als zu seicht. Vollständig gegen Stürme geschützt, liefert der Hafen Tacomas reichlichen Ankergrund für die Schiffe aus aller Herren Ländern.

Vom Norden, Süden oder Osten aus gesehen bietet Tacoma dem Ankommenden einen gleich schönen Anblick. Auf dem steilen Felsenufer der Commencement-Bai, welches sich terrassenförmig im Nordwesten bis zu einer Höhe von 200 Fuß erhebt, liegt die Stadt ausgebreitet. Der am Flusse des Felsenufers und an der Mündung des Puyallup-Flusses liegende Streifen Marschland ist mit großen Kosten aufgefüllt, und dadurch für sich rasch vermehrende Quais, Schuppen und Fabriken eine werthvolle Wasserfront geschaffen worden, welche für die Schifffahrt, wie für die Eisenbahnen leicht zu erreichen und äußerst günstig gelegen ist. Das eigentliche Fabrikviertel befindet sich weiter südlich an dem dort flachen Ufer der halbmondförmigen Bai. Hier finden wir hauptsächlich die Werkstätten der schon vielseitigen Industrie Tacomas. Gerade nördlich von dem Fabrikviertel ist am östlichen Ufer der Commencement-Bai das Geschäftscentrum der Stadt mit seinen breiten Straßen, prächtigen Stein- und Backstein-Bauten. Noch weiter nördlich und nordwestlich vom Geschäftscentrum ist das Wohnungsviertel der Stadt, welches einige Meilen breit, von Stücken Urwalds unterbrochen, sich beinahe bis nach Point Defiance hinzieht, der Spitze des Vorsprungs, welcher die Commencement-Bai vom Sunde trennt. Auf diesem Vorsprunge befindet sich ein schöner, natürlicher Park von einigen hundert Ackern, welchen die Stadt vor einigen Jahren erworben hat.

Hinüberblickend nach der Wasserfront wird das Auge sofort durch das geschäftige Treiben auf den Quais gefesselt, wo Fahrzeuge aller Art ihre Ladung einnehmen oder löschen, Dampfer und Segelschiffe sich zur Abfahrt nach San Francisco oder Alaska rüsten, Theeschiffe von Japan und China ihre Ladung auf den Markt bringen; wo in riesigen Sägemühlen, die aus langen, kerzengeraden Stämmen bestehenden großen Flöße in für allerlei Zwecke verwendbares Material verwandelt werden, um gleich in für ausländische Häfen bestimmte Schiffe verladen zu werden; wo geräumige Weizenschiffe ihre reiche Ladung für Großbritannien, Deutschland oder das jetzt hungernde Rußland einnehmen; wo große Mehlmühlen mit voller Kraft arbeiten, riesige Sägemühlen Schindeln und Bauholz in ungeheurer Menge fertig stellen; wo endlich der „Tacoma Smelter" aus rohen kostbaren Erzen reine Metalle an's Tageslicht fördert.

Seinen schönsten Abschluß erhält dieses Bild der regsten Industrie, des Gewerbefleißes und Handels durch den aus dicht bewaldeten und schneebedeckten Bergketten bestehenden Hintergrund. Nach Westen und nach Norden liegt die „Olympic Range", welche mit ihren schneebedeckten Bergspitzen im röthlichen Lichte der untergehenden Sonne einen herrlichen Anblick bietet. Nach Osten liegt das Kaskadengebirge mit seinen mit ewigem Schnee bedeckten Bergspitzen, und etwas südöstlich gewahren wir den einsamen „König der Berge", den unvergleichlichen Mount Tacoma (in Seattle Mount Rainier genannt).

Im Jahre 1882 war Tacoma ein Dorf von ungefähr 1200 Einwohnern. Es besaß eine Sägemühle und hatte einen kleinen Handel mit den Puget-Sundstädten, aber außerhalb der Grenzen des Staates war es gänzlich unbekannt. Damals war Seattle mit seinen 6000 Einwohnern weit voraus; es hatte einen beträchtlichen Engroshandel und eine kleine Dampferflotte, welche den Verkehr mit allen Ansiedelungen am Puget-Sund von Bedeutung aufrecht erhielt. Bis zum Jahre 1883 mußte Puget-Sund auf die erste Eisenbahnverbindung mit dem Osten warten, in welchem Jahre eine indirecte Verbindung über Portland, Oregon, hergestellt wurde, durch Vollendung der Strecke Tacoma-Portland der Nord-Pacificbahn. Unter diesem Einflusse verdoppelte sich innerhalb zweier Jahre die Einwohnerzahl Tacomas.

Von diesem wichtigen Moment ab datirt der wunderbare Aufschwung dieses neuen Emporiums der pacifischen Küste.

Schweizer Befestigungen.

Wie aus Bern geschrieben wird, hat der schweizerische Generalstab in Folge des von italienischen Journalen angesichts der St. Gotthard-Befestigungen erhobenen Vorwurfs, daß die Schweiz lediglich gegen Italien und nicht auch gegen Frankreich hin Vertheidigungsmaßregeln treffe, eine officiöse Erklärung über die Bedeutung der schweizerischen Fortificationen veranlaßt. In dieser Kundgebung wird als Hauptzweck dieser Befestigungen bezeichnet, das eidgenössische Staatsgebiet gegen Concentrirungen, Durchzüge und Zusammenstöße fremder Truppen zu sichern und die Grenze an jenen Punkten zu schützen, an denen sich Actionen dieser Art vorbereiten und vollziehen könnten. So seien alle Defensiv-Maßregeln auf die wirksame Wahrung der Neutralität der Schweiz gerichtet. Aus diesem Grunde sei die Gotthardstraße in Vertheidigungszustand gesetzt und absperrbar gemacht worden, und ähnliche Vorkehrungen sollen nun auch im wallisser Lande getroffen werden. Dadurch werden für den Kriegsfall zwei Haupteinfallspforten in die Schweiz geschlossen, durch welche die Sicherheit der Eidgenossenschaft bedroht werden könnte. Es erübrigt nur noch, den Jura in Vertheidigungszustand zu setzen, um das ganze System dieser Fortificationen abzuschließen.

Die „Abendpost" befleißigt sich eines volksthümlichen und zugleich vornehmen Tones. Deshalb ist sie bei dem ganzen Deutschthum Chicagos beliebt.

Zu was husten?

wenn ein Husten geheilt werden kann durch den Gebrauch von Sieben Kräuter Husten-Balsam.

Ein Husten, welcher zuerst nur unbedeutend ist, wird oft vernachlässigt, da viele denken, daß ein Husten auch ohne Medizin besser wird, obgleich er leider nur zu oft in Schwindsucht ausartet.

Sieben Kräuter Husten-Balsam

ist der Natur eigenstes Mittel nur aus Kräutern verfertigt, und ohne Zweifel das beste bekannte Mittel gegen Husten, Erkältungen, Hals- und Lungenleiden, heilend, wo andere Mittel nicht geholfen. Versäumt es nicht, sondern holt eine Flasche von Sieben Kräuter Husten-Balsam von eurem Apotheker und vermeidet jede Gefahr.

Preis 25 Cents.

Ein Dankbarer Patient

(Kein Arzt konnte ihm helfen)

der seinen Namen nicht genannt haben will und der seine vollständige Wiederherstellung von schwerem Leiden einer, in einem Doktorbuch angegebenen Arznei verdankt, läßt durch uns dasselbe kostenfrei an seine leidenden Mitmenschen verschicken. Dieses große Buch beschreibt ausführlich alle Krankheiten in klarer verständlicher Weise und giebt Jung und Alt belehrend Geschichte schätzenswerthe Aufschlüsse über Alles, was sie interessiren könnte, außerdem enthält dasselbe eine reiche Anzahl der besten Recepte, welche in jeder Apotheke gemacht werden können. Schickt Eure Adresse mit Briefmarke an:

Privat Klinik und Dispensary, 23 West 11 Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist auch in der Buchhandlung von Felix Schmidt, No. 292 Milwaukee Ave., Chicago, Ill., zu haben.

Männer und Jünglinge!

Den einzigen Weg, verlorene Manneskraft wieder herzustellen, sowie frische, veraltete und selbst anscheinend unheilbare Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen; ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch: „Der Rettungs-Anker", 35. Auflage, 250 Seiten, mit vielen lehrreichen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Postmarken, in einem unbedruckten Umschlag wohl verpackt, frei versandt. Adressire: DEUTSCHES HEIL-INSTITUT, 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Der „Rettungs-Anker" ist auch zu haben in Chicago, Ill., bei Herm. Schimpfky, 276 North Ave.

Eye and Ear Dispensary. Alle Krankheiten der Augen und Ohren behandelt. Künstliche Augen auf Bestellung angefertigt. Brillen angepaßt. Rathertheilung frei. 310½ Clark Str., Ecke Adams Str., Zimmer 1.

Dr. C. B. WAGNER, Spezialist für Chirurgie und Frauenkrankheiten. 506 N. Clark Str.: 1–3 Nachmittags, 5–6 Abends. 150 North Ave., Ecke Clybourn: 10–11 Vorm., 3–4 Nachm., 7–8 Abends.

Dr. C. WELCKER, Augen- und Ohrenarzt. Vorm.: 70 State Str., Zimmer 500. Nachm.: 449 Ost North Ave.

OPTICAL INSTITUTE WATRY 99 E. RANDOLPH ST. SCIENTIFIC OPTICIAN. Opern-Gläser, Goldene Brillen, Augengläser und Ketten, Lorgnetten, Laterna Magicas u. Bilder-Mikroskopen 2c. Größte Auswahl. — Billigste Preise.

Die besten und billigsten Bruchbänder kauft man beim Fabrikanten Otto Kaltenbach, Room 1, 133 Clark Str., Ecke Madison.

Unreines Blut

umfaßt thatsächlich fast alle „die Uebel, welche Erbtheil des Fleisches sind", denn Blutstauung in den Adern in Folge von Unreinigkeit oder Entartung ist in allen Krankheiten vorhanden, und es giebt unmöglich eine Krankheit, bei welcher das Blut rein und die Cirkulation unbehindert ist. Die weisen alten Mönche, die Aerzte des Mittelalters, erkannten die Wahrheit des biblischen Wortes: „Das Blut ist das Leben des Fleisches", und ihre genaue Bekanntschaft mit den Kräften der medicinischen Kräuter und Wurzeln der Alpen verschaffte ihnen bei der Behandlung von Krankheiten einen Erfolg, der in unserer Neuzeit mit ihren neumodischen Theorien und hochtrabenden lateinischen Bezeichnungen fast unglaublich erscheint. Die St. Bernard Kräuterpillen haben ohne Zweifel mehr Heilungen zu Stande gebracht und sich einer längeren Beliebtheit erfreut, als irgend ein einziges anderes Präparat, und das kommt daher, daß ihre Kuren einfach durch Reguliren der Leberthätigkeit, Entfernen der Hindernisse und Reinigen des Blutes bewerkstelligt werden. Seit ihr Originalrecept in diesem Lande eingeführt ist, mehrt sich die Zahl ihrer Freunde um Tausende und Tausende.

Alle Apotheken verkaufen sie zu 25 Cents per Schachtel.

Dr. Clarke

(Etablirt 1851.)

Dieser alte und berühmte, seit 40 Jahren practicirende Arzt und Wundarzt, behandelt noch stets mit größter Geschicklichkeit und garantirtem Erfolge alle geheime, nervöse, private und chronische Krankheiten beider Geschlechter.

Alle Nieren, Lungen, Leber-, Blasen-, Haut-, Blut- und Geschlechts-Krankheiten, wie auch die Folgen jugendlicher Ausschweifungen, Männerschwäche, unnatürliche Entleerungen, schwere Träume und alle Frauen-Krankheiten werden unter absoluter Garantie der Kur behandelt. Alle die schon andere Heilmethoden, electrische Gürtel, Mastdarm-Behandlung und Patent-Arzneien gebraucht haben, und doch nicht kurirt wurden, sollten sich sofort an den alten Doktor wenden.

Consultationen, persönlich oder brieflich, frei und geheim. Medicinen werden überall hin, gut verpackt, versandt. Beschreibet dem alten Doktor Eure Krankheit, und er wird Euch sofort sein berühmtes Werk über chronische Krankheiten nebst einem Fragebogen frei zusenden. Sprechstunden von 9–6. Mittwochs und Sonnabend von 9–8. Sonntags von 10–12. Es wird Deutsch gesprochen und geschrieben.

F. D. Clarke, M. D.
186 S. Clark Straße, Chicago, Ill.

Die internationalen Aerzte.

27jährige Praxis in Europa und Amerika.

Freie Behandlung bis 1. Juli 1892.

Ein Syndikat hervorragender Aerzte und Wundärzte hat am 2. Februar in No. 2002 Wabash Ave., Ecke 20. Str., Chicago, Offices für ärztliche und wundärztliche Behandlung eröffnet. Alle, welche die Doctoren vor dem 1. Juli 1892 besuchen, erhalten kostenfreie Behandlung, und es wird Euch freimüthig mitgetheilt, ob Euer Fall heilbar ist oder nicht. Alle unheilbaren Fälle werden zurückgewiesen. Jedem einzelnen Falle wird spezielle Aufmerksamkeit gewidmet und alle Sprachen gesprochen. Sprechstunden: 10 bis 12 Uhr Vorm. und 2 bis 7 Uhr Nachm. Sonntags von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm.

DR. DANIS, 166 W. Madison St., Chicago, Ill., der große Wurzel- und Kräuter-Spezialist, kurirt alle Krankheiten des Blutes, der Haut, des Gehirns, der Augen und Ohren, des Halses und der Lunge, Katarrh, Herz- und Leber-Beschwerden, sowie alle Krankheiten des Nerven-Systems, Gedächtnißschwäche und Energielosigkeit. Zurückgezogenheit und alle empfindlichen, ernsten und hartnäckigen Leiden werden schnell und dauernd geheilt.

Consultation auf brieflichem Wege oder in der Office frei. Schickt 10 Cts. in Briefmarken ein für den Gesundheits-Wegweiser. Officestunden von 9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends.

Deutsch gesprochen und geschrieben.

Frei-Kliniks

im Deutschen Medicin College, 512 Noble Str., an Milwaukee Ave., welche alle von 11 bis 12 Uhr abgehalten werden:

Montag: Allgemeine medizinische Klinik. Dienstag: Kinderkrankheiten. Donnerstag: Wundarznei und Geschlechtskrankheiten. Freitag: Frauenkrankheiten. Wöchnerinnen werden unentgeltlich aufgenommen und Studirende für Medizin oder nur für Geburtshilfe können sich melden. — Daselbst werden jeden Nachmittag alle Krankheiten, wo eine Heilung denkbar, gegen mäßiges Honorar, ohne Beisein der Studenten, homöopathisch, magnetisch 2c. geheilt. Besonders Nervenkrankheiten. Schneide dieses aus!

Trunkenheit und Gewohnheits-Trinken.

In der ganzen Welt giebt es nur ein Mittel:

Dr. Haines' Golden Specific.

Es kann auch in einer Tasse Kaffee oder Thee, oder in einem andern Nahrungsmittel gegeben werden, ohne daß der Patient dieses weiß, wenn nothwendig. Es wirkt stets. Ein 48 Seiten enthaltendes Buch frei zu haben bei Dale & Sempill, Druggisten, Clark und Madison Str., Chicago, Ill.

Ein goldenes Buch für Alle.

Die Schwächezustände und Geschlechtskrankheiten des Menschen und deren einzige, gründliche, sichere und schnelle Heilung behandelnd, wird von der deutschen Heilanstalt in St. Louis, Mo., gegen Empfang von 25 Cents, oder deren Werth in Postmarken, portofrei, sorgsam versiegelt, sowohl in englischer als deutscher Sprache versandt. Adressire: Deutsche Heilanstalt, 521 Pine Street, St. Louis, Mo.

Dr. C. SCHROEDER, Zahnarzt, 418 Milwaukee Ave., Ecke Carpenter Str. Beste Gebisse 5–8 Dollars. Zähne schmerzlos gezogen, feine Füllung von 50 c. aufwärts. Beste Arbeit garantirt. Sonntags offen.

DR. GOODMAN, Zahnarzt, Parlors 1, 2, 3 und 4, 182 W. Madison Str., Ecke Halsted. Zähne schmerzlos ausgezogen. Beste Gebisse $5 bis $10. Feine Füllung 50 c. u. aufwärts. Die größte u. vollständigste zahnärztliche Office Chicagos. Keine Schüler, nur geprüfte Zahnärzte.

Dr. A. ROSENBERG stützt sich auf 35jährige Praxis in der Behandlung geheimer Krankheiten. Junge Leute, die durch Jugendsünden und Ausschweifungen geschwächt sind. Damen, die an Funktionsstörungen und anderen Frauenkrankheiten leiden, werden durch nicht angreifende Mittel gründlich geheilt. 125 S. Clark Str. Office-Stunden 9 bis 11 Vorm., 1 bis 3 und 6 bis 7 Abends.

Rheumatismus etc. heilbar!

Der „Echte Baunscheidt'sche Lebenswecker und Oel" curirt die schwersten Krankheiten, nachdem alle Mittel fehlten. Adressire: C. Schweinfurth, 147 Center Str., Flat 7.

Fallsucht, heilbar!

durch das berühmte Mittel von Dr. Quante aus Münster, Westphalen; nur zu haben bei Frau Dr. Louise Goertz, 3061 Wabash Ave.

STOTTERN heilt die C. Barre'sche Sprachheilanstalt, 129 S. Peoria Str., Ecke Adams, Chicago, Ill.

Keine Kur, Keine Zahlung. Dr. KEAN Specialist. Etablirt 1864. 159 S. Clark Str....Chicago.

Bandwurm-Mittel, [illegible] F. Weichardt, [illegible] 33 [illegible]

$5 per Monat

Für die schmerzlose Behandlung von Catarrh.—Empfohlen 25,000 geheilten Patienten in Chicago.

Die Doctoren McCoy & Wildman behandeln catarrhalische Krankheiten für $5 per Monat, einschließlich aller Medizin, aus folgenden Gründen: **1. Weil sie wissen, daß sie das schmerzloseste, wirkungsvollste und durchaus wissenschaftlichste System besitzen. 2. Weil sie wissen, durch langjährige Erfahrung und das Zeugniß von 25,000 Patienten in Chicago, daß sie im Stande sind, eine vollkommene Heilung für Catarrh in allen seinen verschiedenen Formen zu bieten. 3. Weil von ihnen behandelte Patienten, in gerechter Würdigung der Ueberlegenheit ihrer Heilmethode, ihre Freunde bringen, um in gleicher Weise curirt zu werden.** Deshalb werden die Doctoren McCoy & Wildman alle Patienten, die vor dem 1. Juni 1892 anfangen, für $5 per Monat behandeln, sodaß Medizinen und Behandlung $5 für jeden Monat kosten, bis zur vollständigen Heilung.

Andrew Berentsen, von 47 W. Erie Str., seit langer Zeit in Verbindung mit Halpins großer Mäntelfabrik, Ecke Van Buren und Market Str., sagt, in Bezug auf seine Behandlung eines chronischen catarrhalischen Leidens der Nase, des Halses und des Magens durch die Doctoren McCoy & Wildman:

Andrew Berentsen, 47 W. Erie Str.

„Ich hatte seit 8 bis 10 Jahren an diesem Catarrh gelitten. Das größte Leiden war mit meiner Kehle, welche fortwährend mit einem zähen, unangenehmen Schleim, welcher aus der Hinteröffnung der Nase hinabtropfte, angefüllt war. Morgens mußte ich eine Stunde lang husten und spucken den Hals zu reinigen, um athmen zu können. Mein Magen wurde afficirt und bei Anblick der Speisen wurde mir übel. Nach dem Essen brach ich saures Wasser und Schleim aus. Die meiste Zeit war ich halb todt von Kopfweh. Ich fühlte, als ob mein Vorkopf in einen Schraubstock gepreßt sei. Schlaf erfrischte mich nicht. Nach achtstündigem tiefen Schlaf war ich so ermattet, als nach einer Nacht harter Arbeit, — schwach, muthlos und im Ganzen elend. Als ich die Drs. McCoy & Wildman aufsuchte, hatte ich zwanzig Pfund an Gewicht verloren, deren schmerzlose Behandlung jedoch stellte mich bald wieder her. Ich halte ihr System für das Beste, was bekannt ist."

Die Doctoren
McCoy & Wildman,
Office: 224 State Str.,
Ecke Quincy Str., Chicago.
Alle chronischen Krankheiten eine Specialität.

Katarrh wird geheilt.

Kranke, die auswärts wohnen, werden brieflich mit Erfolg behandelt. Man lasse sich Formulare für Angabe der Symptome schicken.

Sprechstunden: 9.30 Morg. bis 12.30 Nachm., 2 bis 4 Nachm., 6.30 bis 8 Abends; Sonntags nur von 9.30 Uhr Morgens bis 12.30 Mittags.

Eine Warnung.

Es giebt wenige Dinge, die von einem praktischen Arzt so leicht entdeckt werden, wie die Vor-Symptome der

Schwindsucht

und dennoch ist es überraschend, wenn man bedenkt, wie viele Tausende täglich getäuscht werden in Folge der verstohlenen Weise, in welcher dieser

gefürchtete Zerstörer

sich im System festsetzt. Wir beklagen uns, daß wir uns unwohl fühlen. Wir denken, wir müssen uns eine leichte Erkältung zugezogen haben. Dann kommt ein Husten. Das ist der Anfang.

Das Ende

ist nicht weit entfernt. Weshalb sollte man sich nicht rechtzeitig warnen lassen und sofort allen Angriffen auf die Lungen Einhalt thun durch die rechtzeitige Anwendung von

HALE'S HONEY OF HOREHOUND AND TAR

einem absolut sicheren Heilmittel für Husten, Erkältungen und die vielen Formen von Lungen-Leiden, welche zur

Schwindsucht führen.

Wird von allen Apothekern verkauft.

Rechtsanwälte.

Adolph L. Benner,
Deutscher Advokat,
Zimmer 505, Chamber of Commerce Building.
140 Washington Str.

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers,
Rechtsanwälte,
Zimmer 393 Metropolitan Block, Chicago
N.-W.-Ecke Randolph und La Salle Str.

MAX EBERHARDT,
Friedensrichter.

Der Fluch.

Skizze aus dem Leben v. Emil Peschkau.

Als Student wohnte ich Jahre hindurch in einem kleinen Häuschen einer Wiener Vorstadt, weit draußen, wo die Armuth daheim und von dem Glanz und der Pracht der Weltstadt nichts zu finden ist. Auch die Leute bei denen ich ein Kämmerchen gemiethet hatte, waren nicht reich, aber die Sonne des Glücks lag doch immer auf dem bescheidenen Haushalt und verklärte die stillen Gesichter der Beiden. Ich denke heute nach langen Jahren, noch gerne an sie und wenn ein Brief aus der Heimath eintrifft und von ihrem Wohlergehen meldet, dann empfinde ich immer die lebhafteste Freude und zugleich kommt mir die Geschichte wieder in den Sinn, die mir der Mann eines Abends mit bewegter Stimme erzählte. Ich will es versuchen, sie wiederzuerzählen und dabei so treu als möglich den Worten des Mannes zu folgen.

„Sie haben sich gewundert", begann er, „mehr Bildung bei mir zu finden, als für den kleinen Geschäftsmann gerade nöthig ist. Nun, ich war ja das auch nicht immer und ich hatte eben meine erste Anstellung als Lehrer an einer Prager Volksschule gefunden, als die Katastrophe eintrat, die mich aus meinem Berufe riß und mich in gänzlich veränderte Lebensverhältnisse warf.

Ich hatte ein Mädchen kennen gelernt, das ich bald liebte und das mich wieder liebte. Es war eine stille Liebe, keine wilde Leidenschaft, wie man sie so oft in den Erzählungen geschildert findet, sondern eine zarte Herzensneigung. Ich war immer ein ruhiger, zurückgezogener, schüchterner Mensch und in Sofie fand ich die gleiche Natur. Es vergingen Monate, ehe wir uns aussprachen, und auch dann war ein Händedruck, ein warmer Liebesblick, ein zärtliches Plaudern das tägliche Brod unseres Verkehr sund wenn ich ihr ja einmal einen Kuß raubte, so errötheten wir beide darüber, als ob wir uns eines Verbrechens schuldig gemacht hätten. Eine altväterische Liebe, nicht wahr? — und doch wie selig war ich dabei, wie selig bin ich noch heute, wenn ich mich in diese Wochen zurückträume, wo ich ganz von diesem ersten Rausch erfüllt war und doch kein anderes Verlangen kannte, als sie am Fenster zu erblicken, wenn ich an ihrem Hause vorüberging, als ein paar Minuten lang ihre liebe Stimme zu hören.

Wir dachten beide noch nicht weiter — kein Wort war noch vom Heirathen gesprochen worden — da kam sie eines Abends in Thränen, zog mich in ein einsames Gäßchen und erzählte mir, daß die Mutter ihr den Verkehr mit mir verboten, daß sie mit rohen Worten, die ihr die Schamröthe ins Gesicht gejagt, von unserem Verhältnisse gesprochen und damit geendet hatte, Sofie werde doch nicht etwa an eine Heirath mit dem „hungerleiderischen Schulfuchs" denken. Ich kannte die Frau, denn ich hatte eine Zeitlang in dem Hause Privatstunden gegeben — bei dieser Gelegenheit lernte ich ja Sofie kennen — und wenn ich mir die Frau wieder vergegenwärtigte, sagte ich mir, daß ihr das Alles wohl zuzutrauen war. Ich hatte vom ersten Augenblick an einen Widerwillen gegen dieses hagere Gesicht mit der spitzen Nase, dem brutalen Mund und den katzenartigen, von einem unheimlichen Feuer erfüllten Augen gehabt, aber ich äußerte das nie gegen Sofie, und auch sie sagte mir nie ein böses Wort über die Mutter.

Erst jetzt, in ihrer heftigen Erregung, beichtete sie mir und ich wußte mir nun auch ihr manchmal merkwürdig gedrücktes, melancholisches Wesen zu erklären. Auch jetzt schonte sie die Mutter, suchte sie zu vertheidigen und ihre Zanksucht, ihre zornigen Wallungen, ihr rohes Gebahren aus mancherlei Kummer und Enttäuschungen zu erklären, die sie erfahren hatte. Ihr Mann war ein reicher Fabrikant gewesen, dessen Güte und Schwachheit ihn in seinen Vermögensverhältnissen arg zurückbrachte, und obwohl sie noch immer wohlhabend war, fraß die bescheidene Rolle, die sie jetzt spielen mußte, doch an dem Herzen der eitlen, hochmüthigen Frau. Ungebildet, wie sie war, gab es für sie nichts Demüthigenderes als die Armuth, und kein herberes Leid, als daß sie nicht ebenso mit Kleidern und Schmuck, mit Gesellschaften und Ausfahrten prunken konnte, wie ihre Jugendfreundinnen. Und all den Mißmuth, der in ihr aufgehäuft war, den Neid und Groll, der sie erfüllte, mußte das einzige Wesen, das ihr unterthänig war, büßen — ihr Kind.

So sehr Sofie zurückhielt, so sehr sie bemüht war, zu mildern, was ihr im ersten Schmerze entschlüpfte, sie war kein kluges Weltkind, sie verstand sich nicht auf die Künste des Lügens und Verbergens und ich sah nun plötzlich in ein elendes, freudloses Dasein, in das Leben eines Kindes, dem selbst die kleinen Freuden, die auch der Aermste nicht entbehrt, vergällt wurden durch das beständige Nörgeln, Zanken und Höhnen der Mutter. Was ich in diesen Minuten empfand — ich kann es Ihnen nicht schildern. Ich war so im Innersten erregt, so sehr empört und ein so tiefes Mitleid erfüllte mich, daß ich wahnwitzige Worte sprach, die das Mädchen nur auf's Neue ängstigten. Wenn die Mutter uns trennen wollte — gut — dann wollten wir heirathen ohne ihren Segen. Dann wollten wir zusammen in die Welt gehen — wie es tausend Andere gethan — die bessere Eltern gehabt, die nicht so schmachvoll behandelt wurden und die man nicht so ungerecht peinigte. Warum sollten wir nicht heirathen? Hatte ich nicht eine gesicherte Lebensstellung und wenn meine Einkünfte vorerst auch klein waren, sie wuchsen mit der Zeit, wir waren gefeit gegen die Sorge. Nichts als ihr unbändiger Hochmuth stellte sich gegen uns — ein Hochmuth, der keinen Rückhalt hatte, denn auch sie war nicht reich und wie tief stand sie sonst unter mir! Hungerleider und Schulfuchs — es war doch empörend.

Aus diesen Worten sprach die ganze Verachtung, die der Pöbel vor dem hat, der berufen ist, aus seinen Kindern etwas Besseres zu machen! Ich gerieth in einen Zorn, wie er meiner Gemüthsart sonst ganz fremd war, und selbst die zärtlichen Liebkosungen Sofiens konnten mich dieser Stimmung nicht entreißen. Die ganze Nacht wanderte ich ruhelos in meinem Zimmer auf und ab und meine Unruhe nahm nur zu, als ich mir endlich sagte: all diese Phantasien vom in die Welt gehen waren nichts als thörichtes Zeug und für uns bleibt nichts als harren und Leiden. Ich war kaum fähig, am anderen Tage meinen Beruf auszuüben und meine Unruhe wuchs, als Sofie zu den gewohnten Zeiten nicht am Fenster erschien. Als der Abend kam, schritt ich in den Nachbarstraßen auf und nieder, aber Stunde auf Stunde verrann und sie kam nicht, so daß ich endlich verzweifelnd meine Wohnung aufsuchte. Ich war aber kaum eine halbe Stunde zu Hause, als etwas die Treppe heraufstürmte — dann wurde die Thüre aufgerissen — Sofie stürzte herein. Erlassen Sie mir Ihnen zu beschreiben, wie sie aussah, Ihnen zu wiederholen, was sie mir unter krampfhaftem Schluchzen erzählte. Die Megäre hatte von unserem Stelldichein erfahren, das Mädchen den ganzen Tag über eingeschlossen, sie in jeder erdenklichen Weise gequält und die Aermste, die endlich sinnlos, rasend geworden war, benützte **die erste Gelegenheit** um zu fliehen.

Mit stürmischer Leidenschaft umschlang sie mich, erinnerte mich an unser gestriges Gespräch, bat mich, mit ihr fort in die Welt zu gehen. Aber ich verlor mich nicht ganz in diesem Taumel — ich sprach ihr zu — ich schilderte ihr die Gefahren, in die sie sich begeben wollte, die schwere Last, die sie auf sich nahm. Es war Alles vergebens. Sie weinte und weinte und kannte kein anderes Wort als: „Fort — nur fort—nur nicht mehr zurück!" Mir blieb nichts Anderes übrig, als sie in einen Gasthof zu bringen und so schwer es mir auch fiel, sie zu verlassen, ich that es. Was aber sollte ich weiter thun? Ich ging nicht nach Hause — ich wanderte durch die Straßen mit brennenden Augen und tosendem Kopf.

Als der Morgen kam, hatte ich endlich meinen Entschluß gefaßt — ich ging zu ihrer Mutter. Soll ich Ihnen die Fluth von Gemeinheiten wiederholen, mit denen sie mich empfing? Ich verlor meine Ruhe nicht, ich sprach ihr zu, gütig und milde, ich ermahnte sie an ihre Mutterpflicht, ich flehte ihr Mitleid an—ich weiß nicht, was ich Alles versuchte, es war umsonst. Sie hörte mich nicht, sie schmähte nur immer weiter.

Keine Frage nach dem Kinde kam von ihren Lippen und als ich endlich Miene machte, mich zu entfernen, da schrie sie mir in ihrem abscheulichsten Ton einen Fluch nach, ich hätte nie gedacht, daß so etwas über die Lippen eines Weibes kommen könnte. Ich stand wie erstarrt, aber sie hörte nicht auf. „Ja, ja—gehen Sie nur, gehen Sie nur und bringen Sie ihr den Fluch der Mutter, der trifft sicher — ja, ja — im Elend soll sie vergehen, das Elendeste soll aus ihr werden, was es auf Gottes Erdboden gibt—sagen Sie 's ihr nur gut, — die Mutter hat sie verflucht — hat Euch Beide verflucht — tausendmal Fluch über Euch!" Dann schlug sie die Thüre vor mir zu und ich schwankte aus dem Hause wie ein Betrunkener. Und in diesem schmerzlichen Rausch erhielt ich mich und wenn mir ein Gedanke im Hirn aufblitzen wollte, drängte ich ihn zurück. Nun nichts mehr denken, nichts mehr überlegen — zu ihr und sie retten aus diesem Pfuhl — fort mit ihr in die Welt! Ich eilte nach Hause, raffte meine Habe zusammen und zwei Stunden später rollten wir bereits davon.

Er hielt inne und athmete schwer. Die Erinnerung hatte ihn so sehr übermannt, daß sein Gesicht glühte und seine Hände zitterten. Eine schwüle Pause entstand, dann fuhr er etwas ruhiger fort.

„Was ich Ihnen nun zu erzählen habe, erfuhr ich erst Jahre nachher. Wir waren geflohen, ich hütete mich aber wohl, Sofie ein Wort von meinem Besuch bei ihrer Mutter zu sagen. Nur eine Ahnung von diesem Fluche hätte ihr Leben vergiftet — das fühlte ich, konnte doch selbst ich, der Freidenkende, der Feind alles Aberglaubens, die furchtbaren Worte nicht ganz überwinden, und wo mir irgend etwas fehlschlug, da hörte ich sie wieder und schwer fiel es auf mich, ob nicht doch am Ende so Gräßliches in Erfüllung gehen könnte. Aber schwerer noch fiel es auf eine andere — auf die Mutter.

An die Möglichkeit einer Flucht hatte sie nicht gedacht — sie empfand zu niedrig, als daß es ihr hätte in den Sinn kommen können, ich werde meine Stellung aufgeben und Sofie werde allen Ernstes die egyptischen Fleischtöpfe verlassen. Als sie dann entdeckte, was geschehen war, da fiel es ihr wie ein Schleier von den Augen und nun schlich sich die Furcht in das Herz des abergläubischen Weibes, ihr Fluch könnte in Erfüllung gehen. Sie sah uns sofort in Schande und Verbrechen versinken und bangte um ihre „Reputation". Ja wenn es ein Graf gewesen wäre, der Sofie entführte — aber ein Schullehrer — ein armer Teufel! Da spotteten natürlich die Leute darüber, die „Reputation" hatte bereits einen Stoß erlitten — und was kam, wenn der Fluch sich wirksam erwies! Aber daneben machte sich doch auch ein Rest wahrhafter Mutterliebe geltend. Sofie hatte sie doch richtig beurtheilt — diese Frau war eine jener Naturen, die das Unglück schlecht macht, deren Rohheit Erbitterung über ihr Schicksal ist, deren Schmähsucht dem Neid und verletzten Hochmuth entspringt, den Demüthigungen, die sie erleiden. Wäre ihr Alles zu Theil geworden, was sie wünschte, dann hätte sie vielleicht den Ruf einer „gemüthlichen Frau" genossen und Niemand hätte über ihre Unfreundlichkeit und ihren Zorn zu klagen gehabt. Jedenfalls aber gab es einen Winkel in ihrem Herzen, der noch nicht ganz starr und hart geworden war und in diesem Winkel nistete sich nun die Furcht für ihr Kind ein.

Der Fluch, den sie dem Mädchen nachgesandt, ließ sie nicht ruhen. Ihre Tage verbrachte sie auf der Polizei und den Zeitungsbureaux — aber alle Nachforschungen waren vergebens, alle Inserate hatten keinen Erfolg. In den Nächten fand sie keinen Schlaf, und wenn sie die Müdigkeit endlich doch überwältigte, hatte sie entsetzliche Träume — immer und immer wieder sah sie Sofie, verfolgt von dem gräßlichen Fluche. Wenn sie dann erwachte, durchflog sie mit fieberhafter Hast die Zeitungen und jede Selbstmordnotiz machte sie zittern, jede Mittheilung von einer aufgefundenen Leiche weckte eine Stimme in ihr, die ihr zurief: "Sofie!" Sie wurde halb wahnsinnig in dieser beständigen Furcht.

An manchen Tagen lief sie von Kirche zu Kirche, gab Opfer und Almosen, machte Gelöbnisse auf Gelöbnisse und dann lief sie wieder zu einer Wahrsagerin oder zog die Karten zu Hilfe, auf deren Auslegung sie sich wohl verstand. Nichts half ihr, nichts brachte ihr Sofie und nichts brachte ihr Ruhe. Immer schwerer lastete der Fluch auf ihr. Endlich machte sie sich auf, um Sofie zu suchen. Es war ein wahnwitziges Beginnen, aber sie fühlte sich wohler dabei und alle Enttäuschungen vermochten nicht, ihr die Hoffnung zu rauben, daß sie ihr Kind noch finden werde. Ziellos fuhr sie in der Fremde umher, bald suchte sie da, bald dort, und nach jedem Strohhalm haschte sie, um sich daran zu klammern. Und immer folgte ihr der Fluch und immer rastloser trieb er sie weiter, bis ihr der Zufall endlich zu Hilfe kam und sie uns fand.

Er schwieg wieder und blickte träumerisch in die Ferne.

„Wie ich das heute Alles verstehe, wie ich mit der Unseligen empfinde!" rief er dann aus. „Das ist das Leben, das uns Ohren und Augen so öffnet — o, glauben Sie mir, wir haben es kennen gelernt, das Leben, wir haben gekämpft wie Helden und nicht weniger gierig nach dem Strohhalm gelangt, wie dieses Weib. Aber ihr Fluch prallte an uns ab. Wir blieben immer fest und stark, wir haben gesiegt, wir wurden glücklich. O, so glücklich! Und an einem Tag, in einer Stunde, wo wir ganz unserem Glücksrausch hingegeben waren, da geschah es. Es war gegen [illegible] — an einem stürmischen Herbsttag — ein paar Monate, nachdem uns K[illegible] geschenkt worden. Damals hätten Sie [illegible] Sophie sehen sollen, wie sie da aufgeblüht war, ganz rund war sie geworden und [illegible]angen hatte sie wie Rosen und ihre Augen glänzten und strahlten wie nie. Und so stand sie in der Küche — neben der Badewanne — das zappelnde Kind lag auf dem Kissen und jauchzte — und ich stand neben ihr und hatte meinen Arm um sie geschlungen und sagte: „Wie glücklich sind wir!" Und in diesem Augenblick war die Thür aufgerissen worden und ein Weib stand da, entsetzlich hager, todtenbleich, mit Augen, die mir das Blut in den Augen erstarren machten. Und ehe noch eins von uns ein Wort gesprochen, da stieß sie einen Schrei aus, taumelte und sank zu Boden.

Es war die Mutter Sofiens. Der Anblick dieses friedensvollen Bildes hatte sie wie ein jäher Schreck getroffen — der Schlag hatte sie gerührt. Aber widerstandsfähig wie sie war, raffte sie sich noch einmal auf und eine Woche lang, Herr, haben wir sie sterben sehen. Da hat sie sich Alles von der Seele gesprochen, Alles gebeichtet und hundert Mal hat ihr mein armes Weib schwören müssen, daß Alles vergeben und vergessen sei, und hundert Mal hat sie es nicht geglaubt. Ihr letzter Blick war ein Blick jämmerlicher Angst und ihr letztes Wort war der Zweifel, ob der Fluch auch wirklich gebannt sei. Meinem schlimmsten Feind möchte ich nicht diesen Tod wünschen, dieses entsetzliche Ringen, das mich heute noch schaudern macht."

Damit schloß er seine Geschichte und dann sah er auf die Thür und der kleine Karl sprang herein und schmiegte seinen blonden Lockenkopf an die Brust des Vaters. . . .

Das große Publikum läßt sich über die Verbreitung einer Zeitung nicht täuschen. Es bringt seine Anzeigen denjenigen Zeitungen, welche thatsächlich den größten Leserkreis haben. Darum erscheinen täglich in der „Abendpost" mehr kleine Anzeigen, als in allen anderen deutschen Zeitungen Chicagos zusammen.

Pastor Koenig's Nerven-Stärker.

Gott seiner Macht. VIII.
Columbus, Nebr., Nov. '89.
Pastor A. Czech schreibt, daß der H. Bischof aus Duncan, Nebr., seit seiner Krankheit an Epilepsie litt und hatte beinahe jeden Monat einen Anfall, manchmal öfters. Ich bekam ihm von Pastor Koenig's Nerven-Stärker brauchte und seitdem sind auch keine Anfälle mehr gekommen.

Verbesserte sich wunderbar.
Newton, Ill., 1. Dez. 1886.
Seit drei Jahren habe ich einen außerordentlichen Nervenzustand, furchtbares Kopfweh, Schlaflosigkeit, Herzklopfen und beständiges Erbrechen von den kleinsten Speisen. Der Arzt konnte mir nicht helfen, da gab mir unser Pastor eine Flasche von Ihren Büchern. Nachdem ich die Flasche von „Pastor Koenig's Nerven-Stärker" genommen, fühlte ich mich viel besser. Ich beabsichtige mit der Medizin fortzusetzen. Frl. Ida S. Kunz.

Frei ein werthvolles Buch für Nervenleidende wird Jedem der es verlangt, zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst. Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König, Fort Wayne, Ind. zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der
KOENIG MEDICINE CO.,
238 Randolph St., CHICAGO, ILL.
Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00; große $1.75, 6 für $9.00.

Habet Ihr einen **Husten oder Erkältung,** durchgreifend oder führend zur **Schwindsucht,**

SCOTT'S EMULSION

von reinem Leberthran und Hypophosphiten von Kalk und Soda ist für Euch zu haben. Diese Präparation enthält die stimulirenden Eigenschaften der Hypophosphiten und reinen norwegischen Leberthrans. Wird von Aerzten in der ganzen Welt empfohlen. Ist so wohlschmeckend wie Milch. Drei Mal so wirksam wie gewöhnliche Leberthran. Ein vollkommenes Mittel gegen Schwindsucht, Skrophulose, alle abzehrenden Krankheiten, Bronchitis.

Erkundigt Euch nach und nehmt nur SCOTT'S EMULSION.

Scheuner & Sohn,
Käse-Handlung,
Speziell Schweizer, Limburger u. Brick-Käse.
194 E. Randolph Str. (Denmark).

THE WM. SCHMIDT BAKING CO.,
75-81 Clybourn Ave.,
Liefert das beste Brod, Crackers, Kuchen und feine Biscuits.

JULIUS DE HORVATH,
Architect.
Office: 1006 Borden Block, 119 Dearborn Str.
Telephon 534.

THE LEADER

State und Dearborn Str.

Freitag—Bargain-Tag—Rester-Tag—
Und Verschenken von Plüsch-Cloaks.

Plüsch-Kleidungsstücke.

Rester von Plüsch-Waaren,
Etwa 100 im Ganzen,
Einfache 30zöllige Plüsch-Jackets,
Pelzbesetzte 30zöllige Plüsch-Reefers,
Extra große Plüsch-Sacques,
Sämmtlich zu einem nur nominellen Preise—

Sämmtlich werth mehr als das Doppelte.

Einige zu	$5.00
Einige zu	$7.50
Einige zu	$10.00
Einige zu	$15.00
Einige zu	$25.00

Kleiderstoffe-Rester.

In acht bis zehn Yards Längen von farbigen 36zöll. Henriettas, Cashmeres, Plaids, schwarzen und grauen Streifen, Mohairs, ꝛc.
Sämmtlich zu einem Preis.
Werth zum allerwenigsten 25c die Yard, **12½c**

Seiden-Rester.

Reste von schwarzer Seide.
Reste von farbiger Seide.
Reste von gedruckter Seide.
Reste von Plaid Seide.
Reste von Stripped Seide.
Reste von Velvets.
Reste von Plushes.
Reste von Velveteens.

Ferner ungefähr 200 Kleidlängen.
Ein wenig beschmutzt durch Ausstellung, alle zu **50c** am Dollar und weniger.

DERNBURG, GLICK & HORNER, Deutsche Firma. Postaufträge werden bestens ausgeführt.

The Manufacturers' Outlet

Ecke State und Monroe Str.

Ungeheurer Erfolg
und
Fortsetzung unseres Bona Fide Ausverkaufs.

Der Laden den ganzen Tag bis zu den Thüren gedrängt voll von Leuten, welche sich einen unserer riesigen Bargains zu sichern wünschen.

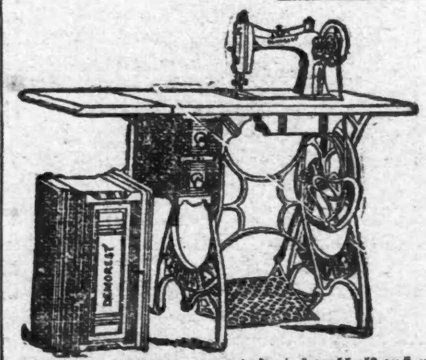
Vergeßt nicht,

daß wir am 30. April ausziehen müssen, da der Laden anderweitig vermiethet ist.

Preise spielen keine Rolle.

THE OUTLET, Ecke State und Monroe Str.

JOHN YORK,
777, 779 & 781 S. Halsted Str.



$19.50 für diese Maschine! Unsere Concurrenten verlangen $55

DEMOREST No. 3.

Mit einer Garantie für 5 Jahre mit jeder Maschine. 50,000 in Gebrauch seit dem Juni 1885.

[illegible]

JOHN YORK, 777, 779 & 781 S. Halsted Str.

Bett-Federn.
Chas. Emmerich & Co.,
175-181 S. CANAL STR.
Ecke Jackson Str.
Beim Einkauf von Federn außerhalb unseres Hauses befindlich wollen Käufer sich überzeugen, daß die Marke C. E. & Co. zu sehen ist.

CHAS. C. BILLETERS
Californias, Missouri- und Ohio-Weine,
85 Cts. die Gallone
180-182 O. Randolph Str.
zwischen 5. Ave. und La Salle Str.

Darlehen auf persönl. Eigenthum.

$5.00 baar, $5.00 monatlich.
Sterling Furniture Co.,
90 & 92 Madison Str.
Offen Abends bis 9 Uhr und Sonntag Vormittag.

Notiz! Nähmaschinen von $5 aufwärts.
Thomas Barker, 375 Wabash Ave.

Gebraucht Ihr Geld?

[illegible]

Chicago Mortgage Loan Co.
95 La Salle Str.

Brauereien.

McAVOY BREWING COMPANY,
Teleph. 8257. 2349 South Park Ave.
Reine Malz-Biere.
Austin J. Doyle, Präsident.
Adam Ortseifen, Vice-Präsident.
H. I. Bellamy, Sekretär und Schatzmeister.

WACKER & BIRK
BREWING & MALTING CO.

Lotten! Lotten! Lotten!
Blue Island Park Addition
zu
West Pullman.

Zwei Eisenbahn-Stationen auf unserem Lande. Kleine Anzahlung; verdoppelt Euer Geld in kurzer Zeit. Sechs große Fabriken werden gebaut. Arbeit für Jedermann; kommt zu uns und seht unser Land.

Preis $275 und aufwärts.

Excursionen jeden Sonntag, 2:15 Nachm., Van Buren Str.-Depot. Freitickets am Depot und in unseren Officen zu haben.

UTITZ & HEIMANN,
Haupt-Office:
142 Dearborn Str., Zimmer 13.
Zweig-Office: 341 31. Str.

Elmhurst-Lotten
$175 bis $250.

Bedingungen: $10 Anzahlung, Rest $1 per Woche. Keine Zinsen. Abstract mit jeder Lot.
Diese Vorstadt liegt an der Galena Division der Chicago & Northwestern-Eisenbahn.
Freie tägliche Excursion 10:15 Vormittags.
Freie Sonntags-Excursion 2 Uhr Nachm.
Nur 35 Minuten Fahrt von der Stadt.
Gute Schulen, Kirchen ꝛc. Seht Euch dieses Eigenthum an und Ihr werdet eine Lot kaufen. Wegen Tickets sprecht in unserer Office vor.
Delany & Salzman, alleinige Eigenthümer.
115 Dearborn Str., Zimmer 34 und 35.

Nähmaschinen-Geschäft
von
J. A. Kling,
355 Milwaukee Ave.
Etablirt 1867.
Agentur für die Singer-Nähmaschine, sowie erster Klasse Maschinen anderer Firmen stets an Hand.
Beste Schneiderscheeren zu niedrigsten Preisen.
Alle Arten Maschinen reparirt.

Finanzielles.

GELD

Spart, wer bei mir Passagescheine, Cajüte oder Zwischendeck, nach oder von Deutschland kauft. Ich befördere Passagiere nach und von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Havre, Paris, Stettin ꝛc. via New York oder Baltimore. Passagiere nach Europa liefere mit Gepäck frei an Bord des Dampfers. Wer Freunde oder Verwandte von Europa kommen lassen will, kann es nur in seinem Interesse finden, bei mir Freikarten zu lösen. Ankunft der Passagiere in Chicago stets rechtzeitig gemeldet. Näheres in der General-Agentur von

ANTON BOENERT
92 La Salle Str.
Vollmachts- und Erbschaftssachen in Europa, Collektionen, Postauszahlungen ꝛc. prompt besorgt. Sonntags offen bis 12 Uhr.

Geld zu verleihen
an ehrliche Leute, zu niedrigsten Zinsen, ohne Fortschaffung oder Veröffentlichung, auf Möbeln, Pianos, Pferde, Wagen, Wirthschafts- und Laden-Einrichtungen, Lagerhausscheine und erster Klasse Werthpapiere.
Das einzige deutsche Geschäft in dieser Art.
UNION LOAN CO., 108 5th Ave.,
Zimmer 2.
Zwischen Madison und Washington Str.

Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 302.
—Geld auf Möbel.—
Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längere Zeit gewähren, als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschafts-Plane. Darlehen gegen leichte wöchentliche oder monatliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eins Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Receipts mit Euch.
Es wird deutsch gesprochen.
Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 302. — Gegründet 1854.

Erste Mortgages
auf Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. — 4 Prozent Zinsen. — vierteljährlich berechnet — werden auf Spar-Einlagen bezahlt. Wechsel auf Deutschland.
Milwaukee Ave. State Bank,
Ecke Milwaukee Ave. u. Carpenter Str.
Montag und Sonnabend Abendstunden von 7—9 Uhr.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, sowie auf andere Sicherheiten. Keine Entfernung der Gegenstände. Niedrige Raten. — Strenge Geheimhaltung. — Prompte Bedienung.
CHATTEL LOAN CO., LAKE VIEW.,
Zimmer 1, 503 Lincoln Ave., Cooks Halle.
Abends offen bis 9 Uhr.

Schutzverein der Hausbesitzer
gegen schlecht zahlende Miether,
371 Larrabee Str.
Branch Offices: Wm. Sievert, 3204 Wentworth Av. Peter Weber, 523 Milwaukee Ave. R. Weiß, 614 Racine Ave. Ant. F. Stolte, 3554 S. Halsted Str.

E. G. Pauling,
149 La Salle Str., Zimmer 15.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Erste Hypotheken zu verkaufen.

Sichere Geldanlagen.
Erste Hypotheken zum Verkauf an Hand.
Gelder zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum.
Vollmachten! Einziehung von Erbschaften.
Passage-Scheine von und nach Deutschland.
Billige Preise, gute Bedienung garantirt durch
Wasmansdorff & Heinemann,
145—146 E. Randolph Str.
Sonntags offen von 10—12 Uhr.

Geld zu verleihen
in größeren und kleineren Summen auf irgend welche gute Sicherheit, wie Lagerhausscheine, erster Classe Geschäftspapiere und bewegliches Eigenthum, Grundeigenthum, Hypotheken, Bauvereins-Aktien, Pferde, Wagen, Pianos, Möbel ꝛc. Ich verleihe nur mein eigenes Geld. Betrag und Bedingungen nach Belieben, zahlbar ratenweise, auf monatliche Abzahlung wenn gewünscht und Zinsen demgemäß verringert. Alle Geschäfte unter Verschwiegenheit abgewickelt. Bitte besuchen Sie mich oder schreiben Sie wegen näheren Auskunft oder werden Jemand zu Ihnen schicken.
94 La Salle Str., Zimmer 35, Telephon 1275.

Division St. Bank
319 E. Division Str.
Zinsen auf Spareinlagen, 4 Proz.
Kauft und verkauft 1. Hypotheken.
Wechsel auf Europa.
Passage von und nach Europa.
W. G. Stoughton, Bankier.

Der Cook County Bau- und Leih-Verein
verborgt Geld auf Grundeigenthum zu 5 und 6 Prozent Zinsen. Office: 227 E. North Ave., Chicago. Täglich offen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.